

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4196

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4196



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



FROM THE SEA TO THE CITY!

5 Jahre Alarm Phone



Seebrücke Aktion gegen das Sterben
im Mittelmeer in Berlin, 17. Mai 2019.
Photo: SEEBRÜCKE



Welcome to Europe!
Die Open Arms mit ca. 120
Migrant*innen an Bord vor
Lampedusa, August 2019.
Photo: Friedrich Bungert / Sea-Watch e.V.



Fluss Blockade der Seebrücke in
Frankfurt am Main im August 2019.
Photo: Hagen Kopp



...ität
...ige
RASSISMUS & FA

BLEIBE-
RECHT
&
BEWEGUNGS-
FREIHEIT

توقف اخراج
ديپورت پناهجویان!
**STOP
DEPOR
TATION**
ایستای الترحیل
Abschiebungen
stoppen!

SOLI
DARI
TY!
OLIDA-
ITATI!

WIR BLEIBEN

Der „Parade-Power-Block“ von We'll Come United bei der Unteilbar Demonstration in Dresden, August 2019.
Photo: Mazlum Demir



FROM THE SEA TO THE CITY!

5 Jahre Alarm Phone



Photoausstellung in Ujda/Marokko,
Oktober 2018.
Photo: Amélie Janda

INHALT

12	1 5 JAHRE TRANSNATIONALE SOLIDARITÄT
14	Einleitung
18	Hello my friend, I am from the Alarm Phone
24	Nachrichten von denen, die auf der Flucht sind
28	Women on the move
32	Chronologie wichtiger Ereignisse im Mittelmeerraum
38	2 KÄMPFE IN DEN VERSCHIEDENEN REGIONEN DES MITTELMEERS
40	Besonders unvergessliche Alarm Phone Fälle
49	Fünf Jahre Alarm Phone in der westlichen Mittelmeerregion
57	Das Alarm Phone im zentralen Mittelmeer
65	«Niemand kann den Regen aufhalten» – Push- und Pullbacks in der Ägäis
79	3 SOLIDARITÄT IN BEWEGUNG
80	Ruhe in Frieden
82	Europas externalisierte Grenzen: der Fall Marokko
87	Albatros
88	Interview mit S.
92	Auf See aufgegriffen und nach Libyen zurückgebracht: Stimmen aus der Haft
97	Migration: Zwischen Recht und Kriminalität
102	Kooperationen zwischen der EU und Ägypten im Bereich Migrationskontrolle und Externalisierungspolitik
108	4 CONNECTION BEYOND BORDERS
110	Alarm Phone Sahara (APS): eine praktische Antwort auf die Politik der Externalisierung des europäischen Grenzregimes
116	CommemoAction
123	Überquerung des Ärmelkanals ins Vereinigte Königreich
128	Die beiden Seiten der Grenze
131	Für Korridore der Solidarität! Transborder Summer Camp in Nantes, Frankreich
135	Netzwerk-Selbstportrait
140	ZUM SCHLUSS: STILL LOVING FREEDOM OF MOVEMENT
149	Dank. Glossar. Netzwerk. Spenden.
156	Impressum

1

5 Jahre transnationale Solidarität

Einleitung

Fünf Jahre Alarm Phone

Marion Bayer, Hagen Kopp, Kiri Santer,
Maurice Stierl

Fünf Jahre WatchTheMed Alarm Phone. 60 Monate, in deren Verlauf wir mit rund 2800 Booten auf den verschiedenen Routen im Mittelmeer in Kontakt gekommen sind und diese auf ihrem Weg begleitet und unterstützt haben. 1800 Tage, in denen wir rund um die Uhr anrufbar waren für Menschen in Seenot. Das hätte sich kaum jemand vorstellen können, als das Projekt im Oktober 2014 von rund 50 Aktivist*innen gestartet wurde. Heute umfasst das Netzwerk rund 200 Beteiligte in vielen Städten Europas sowie Nordafrikas. Wir sind besser denn je in den jeweiligen Regionen und Communities der Geflüchteten und Migrant*innen verankert. Das Alarm Phone hat sich zu einer kontinuierlichen Infrastruktur für das Recht auf Bewegungsfreiheit entwickelt, das der Hartnäckigkeit der Migrationsbewegungen im Kampf gegen das EU-Grenzregime folgt.

„Fähren statt Frontex“ ist und bleibt unsere Forderung, um das Sterben auf See sofort zu beenden. Doch von der Realisierung sicherer Fluchtwege – und um unser Projekt überflüssig zu machen – scheinen wir heute weit entfernt. Wir haben den sagenhaften langen Sommer der Migration 2015 jeden Tag und jede Nacht miterlebt, und kurz kam die Hoffnung auf, dass der Durchbruch auf der Balkanroute ein neues, offenes Europa erwirken könne. Doch der Rollback der Kontrolle und Abschottung begann noch im gleichen Winter, und die letzten Jahre bis heute sind von massiver Aufrüstung und der Vorverlagerung der Grenzen geprägt. Tod und Leid sind die beabsichtigten Folgen einer EU-Ausgrenzungs- und -Abschreckungspolitik, die mit rassistischer Hetze und verschärfter Kriminalisierung der Migration einhergeht.

Vergessen wir nicht: Vor zehn Jahren war es nicht besser. Berlusconi und Gaddafi hatten im Jahr 2010 die zentrale Mittelmeerroute

vorübergehend komplett stillgelegt. Gleichzeitig wurden Tausende, die es über die Ägäis nach Nord- und Westeuropa geschafft hatten, wieder und wieder gemäss der Dublin-Verordnung ins Elend nach Griechenland zurückgeschoben. Dann kam der Arabische Frühling, gefolgt vom Krieg in Syrien, was neue Fluchtbewegungen und Dynamiken in Gang setzte, die sich 2015 in einen erfolgreichen Aufstand gegen die Kontrollen entlang der Balkanroute verdichteten. Niemand hätte sich das vorstellen können, doch für mehrere Monate brachen das dortige Grenz- sowie das Dublinregime komplett zusammen. Wer würde sich vor diesem Hintergrund zutrauen, die Entwicklungen der nächsten fünf Jahre vorherzusagen? Gewinnen rassistische und autoritäre Regime weiter an Macht und Regierungsgewalt – im wahrsten Sinne des Wortes? Oder kommt es zu erneuten Um- und Aufbrüchen für soziale Gerechtigkeit und damit einhergehend für Bewegungsfreiheit?

Heute sind nahezu alle Gesellschaften in Europa, aber auch in Nordafrika von entsprechenden Polarisierungen durchzogen. Wie kann sich „unser Pol“ darin behaupten oder gar erweitern? Ist eine sozialökologische Transformation hin zu offenen, freieren und gerechteren Gesellschaften denkbar? In der die tödlichen Grenzen geschleift und damit nicht zuletzt das Ausbeutungsgefälle zwischen globalem Süden und Norden angegriffen wird? Das bleibt der Kontext, in dem wir unser Projekt verorten: mit Brücken statt Mauern, mit Korridoren der Solidarität und mit transnationalen Verbindungen und Kooperationen gegen jeden Nationalismus und Rassismus und für globale Gerechtigkeit.

„Wir zielen – trotz und gegen die fortgesetzte Kriminalisierung und Repression – auf den Auf- und Ausbau der Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für alle.“ Mit diesem Vorsatz haben sich im Juli 2019 über 500 Aktivist*innen aus ganz Europa sowie Nord-, West- und Zentralafrika zu einem gemeinsamen „Transborder Summer Camp“ getroffen. Aktivist*innen des Alarm Phone waren massgeblich an der Vorbereitung dieses beeindruckenden Zusammenkommens beteiligt. Der gelungene Austausch und die gegenseitige Ermutigung in den alltäglichen praktischen Kämpfen stehen für einen Prozess, der sich in den letzten Jahren entlang aller Flucht- und Migrationsrouten enorm ausgeweitet hat.

14

15

Das Camp war für uns insofern Bestärkung und Inspiration, den täglichen Einsatz an den südlichen Aussengrenzen mit aller Kraft fortzusetzen.

Die Schichtteams des Alarm Phone arbeiten gleichzeitig an allen drei zentralen Mittelmeerpässen. Wir haben in den vergangenen Jahren unsere jeweiligen Alarmpläne immer wieder an wechselnde Bedingungen und Dynamiken anpassen müssen. Die Situation im zentralen Mittelmeer war 2014 von den Rettungen durch Mare Nostrum geprägt, dann 2016/17 von den zivilen Rettungsbooten und seit 2018 von massenhaften Abfangaktionen libyscher Milizen, geschlossenen europäischen Häfen und der Kriminalisierung der Seenotrettung. Zur Ägäis: 2015 gelang der Durchbruch mit Tausenden von Booten – und im Oktober gab es Wochen, in denen wir mit über 100 (!) Booten in Kontakt waren. Im März 2016 folgte dann der EU-Türkei-Deal als neue Eindämmungsstrategie. Doch trotz eines aufreibenden Hotspot-Systems landen 2018 und auch 2019 immer wieder Boote an. Schliesslich die Passage von Marokko nach Spanien: Viele Jahre blieben die Ankunftsahlen hier vergleichsweise gering, doch 2018 wurde das westliche Mittelmeer erstmals zur Route mit den meisten erfolgreichen Überfahrten. Das Regime in Marokko reagiert 2019 – finanziert und angetrieben von der EU – mit heftiger Repression gegen die Transitmigrant*innen.

Alle drei Seerouten bleiben bis heute umkämpfte Räume. Und wir kämpfen mit – um jedes Boot und dessen Ankunft in einem sicheren Hafen in Europa. Wir verbinden unsere Echtzeit-Interventionen mit kritischer Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit. Wir suchen die Zusammenarbeit mit lokalen Basisinitiativen und mit migrantischen Selbstorganisationen auf beiden Seiten des Mittelmeeres. Wir verstehen das Alarm Phone als konkrete Solidarität im Transit, als Teil dessen, was als „Underground Railroad“ für die Fluchtbewegungen bezeichnet wird. Wir begreifen uns als transnationalen und multilingualen Knoten mit vielfältigen Verbindungen in einem wachsenden Kontaktnetz für den Kampf um Bewegungsfreiheit.

Diese Broschüre soll einen Eindruck davon vermitteln, was in den letzten fünf Jahren passiert ist und was wir in dieser Zeit gemeinsam aufgebaut haben.

16

„Mir wurde bewusst, dass Grenzen keine Bedeutung haben. Der Mensch wurde frei geboren“, formuliert ein junger Harraga („Grenzverbrenner“) aus Tunesien, nachdem er das Mittelmeer überquert hat, in Italien aufgegriffen, inhaftiert und zurückgeschoben wurde. Er hat in diesem Kampf – und im Kontakt mit dem Alarm Phone – sein Recht auf Mobilität entdeckt. Eine von so vielen beeindruckenden Erfahrungen, von vielen Bozas*, aber auch von zu vielen Tragödien, um diesen gerecht zu werden.

Wir widmen die Arbeit dieser fünf Jahre all denen, die ihr Leben im Meer verloren haben oder dort verschwunden sind. Mit unserer täglichen Arbeit versuchen wir ihnen zu gedenken – gemeinsam mit ihren Freund*innen, mit ihren Müttern, Vätern, Schwestern und Brüdern – und gegen den Tod auf See anzukämpfen. Sie werden in jedem Moment weiterleben, in dem wir nicht aufgeben, dieses Grenzregime zu überwinden, das sie getötet hat.

**WATCHTHEMED ALARM PHONE,
OKTOBER 2019**

17

„Hello, my friend, I am from the Alarm Phone.“

Wie wir unsere Stimmen nutzen, um Solidarität zu zeigen und Menschen auf Booten zu ermutigen.

Marion Bayer

Wenn wir mit Reisenden auf einem in Not geratenen Boot sprechen, haben wir nur unsere Stimmen und oft nur sehr kleine Zeitfenster, um zu kommunizieren. In allen drei Regionen des Mittelmeerraums gab es seit 2014 mehr als 2500 Telefongespräche und WhatsApp-Chats mit Menschen auf Booten. Einige dieser Gespräche haben wir sehr ausführlich dokumentiert, weil wir jede Information aufschreiben wollten, auch um loszuwerden, was wir gehört hatten, und um damit nicht allein zu bleiben. Andere Gespräche lassen sich in den Chats nachverfolgen, bis die Telefone kaputtgehen. Und wieder andere hinterliessen nur eine Spur in den Erinnerungen zweier Menschen. Dieser Artikel ist der Versuch, persönliche Erfahrungen darüber zu teilen, wie wir unsere Stimmen nutzen, um Solidarität zu zeigen, für kurze Zeit eine Beziehung aufzubauen und Menschen in Seenot zu stärken.

In den letzten fünf Jahren haben wir gelernt, dass kleine Dinge entscheidend sein können, um sich gegenseitig zu verstehen. Ein Gespräch mit „Hallo mein Freund“ zu beginnen und zu sagen, wer wir sind, ist selbstverständlich geworden. Auf diese Weise sagen wir „Willkommen“ in einem Moment, in dem alles blockiert zu sein scheint. Diese Begrüßung macht klar, dass wir weder die Polizei noch die Küstenwache sind.

18

19

Du und ich sind es, die jetzt sprechen. Wir nehmen uns Zeit, um herauszufinden, was jetzt wichtig ist.

Manchmal haben wir Schwierigkeiten, uns gegenseitig zu verstehen – nicht nur wegen der Sprachbarrieren. Not und Todesangst können die Stimmen schrill und unverständlich machen. Panik kann Worte bedeutungslos machen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist es daher, zuerst die Spirale der Angst zu durchbrechen, damit Sprechen und Verstehen möglich werden. Wir haben im Laufe der Zeit gelernt, dass viele Wiederholungen helfen können, wenn Menschen in Panik sind.

Der Angst zum Trotz sind wir überraschend oft in der Lage, tatsächlich ein Gespräch zu führen. Es gelingt uns manchmal, nicht nur die Fakten zu sammeln, die wir brauchen, sondern mit unserer Stimme ein Gefühl der Solidarität zu vermitteln. Ein Klang, der uns und den Reisenden auch nach Beendigung der Kommunikation noch lange im Ohr hallt.

Manchmal gibt es kurze Gespräche, die nur drei Minuten oder weniger dauern – wie wenn eine Frau in das Telefon ruft: „Halleluja, sie sind schon da! Wir sind in Sicherheit!“ Der Klang des Siegesrufs „BOOOZA“, wenn eine Gruppe gerade in Spanien angekommen ist, ist etwas, was die meisten von uns nie vergessen werden. Manchmal kommen im Chat ein „Thank you, we are safe“ mit einem Daumen-hoch oder ein paar Smileys.

Manchmal ist es auf einmal still. Der Akku ist leer, oder das Telefon wurde ins Meer geworfen, um zu vermeiden, dass die Küstenwache identifizieren kann, wer telefoniert hat. Manchmal wird auch die Stimme selbst durch das Wasser des Meeres zum Schweigen gebracht. Das sind die Momente, in denen die Stille dein Herz brechen kann.

Wir bauen Beziehungen auf – die meisten von ihnen dauern nur bis zum Ende des letzten Anrufs. Selten und nur wenn wir Glück haben, haben wir die Zeit, uns zu verabschieden. Uns zu verabschieden, um „Willkommen in Europa“ oder „Beim nächsten Mal, inshallah, wirst du es schaffen“ zu sagen – und Kraft zu wünschen und mit unserer Stimme so viel Energie wie möglich weiterzugeben.

Die Nacht vom 29. auf den 30. Mai 2019 werde ich nie vergessen. Wir hatten die Nachtschicht begonnen, und das vorherige Schichtteam hatte uns einen Notfall im zentralen Mittelmeer übergeben. Ein Boot mit

90–100 Personen, darunter etwa 20 Frauen und 15 Kinder, hatte es fast bis zur maltesischen Such- und Rettungszone geschafft. Tagsüber waren sie bereits von dem NGO-Flugzeug „Moonbird“ entdeckt worden. Ausserdem kreiste ein Militärflugzeug über dem Boot, und ein Schiff der italienischen Marine mit der Bezeichnung P 490 war in der Nähe. Dennoch hatten weder Italien noch Malta bisher auf den Notruf des Bootes und unseren Hinweis auf die lebensgefährliche Situation, in der sich die Reisenden befanden, reagiert. Wir setzten uns deshalb erneut mit dem Boot, das bereits Stunden zuvor einen Notruf abgesetzt hatte, in Verbindung:

23:47 (29.5.2019): Ich habe mit den Menschen auf dem Boot gesprochen. „Wir sind erschöpft. Einer der Schläuche verliert Luft, Wasser tritt in das Boot ein, wir werden nicht mehr lange überleben... Wenn wir die ganze Nacht warten müssen, wird niemand von uns überleben.“

00:13 (30.5.2019): Ich habe wieder mit den Menschen gesprochen. „Es ist zu kalt. Die Kinder leiden unter der Kälte, wir haben Angst um sie. Sie sind nass und eiskalt. Es gibt fünfzehn Kinder, das jüngste ist 9 Monate alt, dann 3 Jahre, 4 Jahre... Wir haben versucht, die Kinder in die Ecke des Bootes zu bringen, wo weniger Wasser ist. Aber das Boot ist nicht stabil, also ist es schwierig, sich darin zu bewegen. Mit uns sind auch etwa 20 Frauen. Die Frauen sind stark, aber einer schwangeren Frau geht es sehr schlecht.“

Wir sprechen auf eine Weise, die sich vertraut anfühlt, als ob wir uns schon lange kennen würden. Stunden später, als ich das Telefon auf Lautsprecher umschalte, weil ich es nicht mehr ertrage, alleine zuzuhören, weist mein Schichtpartner darauf hin, dass die Stimme des Mannes am Telefon wie die Stimme eines Freundes klingt – eines alten Freundes, den wir im Kampf gegen Abschiebungen in einer Gruppe von selbst organisierten Geflüchteten getroffen hatten. Die Stimme am Telefon klingt wie eine jüngere Version der Stimme unseres Freundes, und es ist, als baute sie eine Brücke der Freundschaft.

00:47 Wir erreichen das Boot wieder. Sie sind wirklich erschöpft. „Einige Leute sind in Panik. Einige Leute sind verrückt vor Angst.“ Ich treffe die Entscheidung bei der Wahrheit zu bleiben und ihm zu sagen, dass die Küstenwache uns nicht sagt, wann sie zu ihrer Rettung kommen wird.

20

21

Er sagt: „Das ist nicht gut für uns, sie werden uns nicht retten. Schlechtes Zeichen.“ Er stimmt zu, dass es dennoch wichtig ist, den Menschen Hoffnung zu geben und mehr Panik zu vermeiden, um die Situation nicht noch gefährlicher zu machen.

01:20 Nochmals mit dem Boot gesprochen – wieder können wir nicht versprechen, wann die Küstenwache kommt. Er sagt: „Es ist so verdammt unmenschlich, was sie mit uns machen. Wir sind seit mehr als einem Tag hier auf dem Meer. Sie waren mit Flugzeugen, Hubschraubern und allem drum und dran da. Sie wissen, wo wir sind, und sie warten nur darauf, dass die Libyer morgen kommen, um unsere Leichen einzusammeln. Diejenigen, die noch am Leben sind, werden dann vielleicht auch ins Wasser gehen, weil sie lieber sterben wollen, als nach Libyen zurückgebracht zu werden. Warum können sie nicht zulassen, dass ein Fischerboot uns rettet und zumindest vermeiden, dass Menschen sterben? Sie können uns in jedes beschissene Gefängnis bringen. Aber diese Situation hier ist so unmenschlich, du kannst dir nicht vorstellen, wie wir leiden.“

Wir sagen ihm, dass wir bis zum Ende bei ihnen bleiben werden, egal was passiert. Wir versprechen, dass wir die Küstenwache erneut anrufen und die Öffentlichkeit informieren, um noch mehr Druck auf die Küstenwachen und die Italienische und Maltesische Regierungen aufzubauen. Er dankt uns dafür, dass wir bei ihnen sind.

04:50 „Die Sonne ist da, aber wir sind immer noch allein, wir können kein Boot sehen.“

Er klingt extrem erschöpft, es ist ruhig im Hintergrund, als hätten die Menschen nicht einmal mehr Energie für Panik. Es ist eine tödliche Stille, und wir können nur wiederholen, dass wir bei ihnen sind.

07:50 Boot hat wieder angerufen. „Wir sind so müde.“ Wir sagen ihnen, dass wir uns in Italien an Parlamentarier, Medien usw. gewandt haben, um durchzusetzen, dass sie endlich gerettet werden. Wir sagen auch, dass ein Frachtschiff 1–2 Stunden entfernt sei und dass wir Druck ausüben würden, damit es seinen Kurs ändert und rettet.

08:00 Erneuter Anruf von dem Boot. „Ein 5-jähriges Mädchen ist gestorben.“ Wir können die Leute im Hintergrund schreien hören. „Ein Schlauch verliert weiter Luft. Wir hoffen, dass das Boot uns noch erreichen kann.“

Es geschieht, was in solchen Situationen immer passiert: Wir wollen glauben, dass es nicht wahr ist. Dass die Menschen diese Informationen weitergeben haben, um uns zu helfen, Druck zu machen. Die Hoffnung, dass das Kind nicht tot sei.

In diesem Fall konnten wir danach nicht herausfinden, was passiert ist. Der Tod des 5-jährigen Kindes wurde bisher nicht bestätigt, obwohl die Menschen nach der Ankunft sagten, dass mehrere Mitreisende während der Reise gestorben seien.

- 08:19 *Die Leute vom Boot rufen erneut an: „Wir sehen ein Schiff. Es ist weit weg, aber groß. Es kommt von dort, wo die Sonne steht.“ Man spürt, dass die Menschen aufgeregter sind.*
- 08:30 *Weiterer Anruf: „Da steht P490 auf dem Schiff geschrieben.“ Wir weisen die Menschen in die Vorbereitung auf die Rettung ein.*
- 09:05 *Die Verbindung ist sehr schlecht, aber die Rettung beginnt. Er sagt: „Auf Wiedersehen“.*

Die letzten Worte, die wir teilen, sind Wünsche:

„Ich hoffe, dass ihr Italien sicher erreichen werdet. Pass auf dich auf! Auf Wiedersehen und ich hoffe sehr, wir sehen uns an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit – irgendwo in Europa.“

Willkommen, mein Freund, und auf Wiedersehen – ich hoffe, dass du eines Tages an einem sicheren Ort ankommen wirst, und vielleicht, wer weiß, treffen wir uns irgendwo auf der Straße ohne zu wissen, dass wir diese Erfahrung geteilt haben. Und vielleicht erinnert uns eines Tages die Stimme eines anderen Kämpfers für Bewegungsfreiheit an unseren gemeinsamen Kampf – eine Stimme, die wie die Stimme eines alten Freundes klingt.

22



Am 4. Juli 2019 rettete das Rettungsschiff Alex der Organisation Mediterranea 54 Menschen aus Seenot, nachdem das Alarm Phone deren Notruf erhalten und weitergegeben hatte.
Photo: Mediterranea

Nachrichten von denen, die auf der Flucht sind

„Es gibt keine Wörter, die annähernd den Wert eurer Arbeit beschreiben könnten. Es ist ein zutiefst menschlicher Akt und wird nie vergessen werden. Euer ganzes Team sollte wissen, dass wir euch allen ein langes und gesundes Leben wünschen und die besten Wünsche in allen Farben dieser Welt.“

Dies sind die Worte, die das Alarm Phone letzten Dezember von einem Mann erhalten hat, der sich auf einem Boot im westlichen Mittelmeer befand und mit dem die Schichtteams die ganze Nacht über in Kontakt geblieben sind, bis das Boot endlich nach Spanien gerettet wurde. Dieser Mann war imstande, die anderen Reisenden zu unterstützen, indem er sie fortwährend beruhigte und so Panik auf dem Boot verhinderte.

Seine Nachricht ist eine von vielen, die das Alarm Phone über verschiedene Kanäle erreicht. Sie kommen in verschiedenen Formen, Sprachen und Grössen daher; Nachrichten von Kummer, wenn Familien ihre Lieben suchen; Nachrichten voller Erleichterung von Menschen, die knapp einer extrem gefährlichen Situationen auf dem Meer entgangen sind, und Nachrichten voller Freude die dem Alarm Phone für seine Unterstützung danken.

Diese Nachrichten sind kleine, aber wertvolle Gesten, die uns dazu anregen, mit unserer täglichen Arbeit weiterzumachen.

24

25

16.05.2019

Text aus unserem Logbuch, in dem steht, dass wir einen Anruf eines Bootes am 11.5.2019 in der Nähe von Libyen erhielten. Die Leute wurden nach Tripolis zurückgebracht, aber sie wollten dennoch unserem Schichtteam dafür danken, dass es ihre Leben gerettet hat.

12:50 „it is one guy in Tripoli/Libya in prison who was on the boat on the 11th of May which was in contact with us. He borrowed a phone and wanted to thank the shift team from Saturday because they saved their lives. He told me, that MSF had visited them already in the prison.“

06.04.2019

Nachricht einer Person in Marokko, die dem Netzwerk dankt.

„Salut et merci pour votre impeccable service et pour tous vos temps perdus pour nous aider nous les immigrant en cas de détresse dans la Méditerranée et aussi en cas de maladie et surtout des femmes enceintes. Que la bataille continue! Nous sommes avec vous comme vous êtes avec nous. ONE LOVE / FREEDOM / LA MAIN SUR LE COEUR“

18.06.2018

Nachricht eines Mitglieds des Alarm Phone-Teams in Marokko an das gesamte Netzwerk.

« Salut 🌍 tout le monde

Aujourd'hui j'ai reçu plein de messages whatsapp de félicitations et d'encouragement de la part des migrants subsahariens a Tanger et en Espagne d'avoir reconnu et apprécié le bon travail que alarm phone a fait le 15 juin. Ils disent qu'ils seront toujours reconnaissants de votre acte de bravoure d'avoir assister et leur accompagner à accomplir leur rêve de vouloir traverser la méditerranée pour l'Europe... De même que moi aussi je remercie toute l'équipe de AP de leur sympathie et de tendresse dans le travaille qui est toujours très stressant. Merci beaucoup 🙏 ”

20.03.2019

Nachricht einer afghanischen Frau mit zwei Kindern, die Samos erreicht hat.

BOAT: Hello miss. Thank you, We are in the samos.

12.05.2019

 Boot, das Samos erreichte.

 BOAT: **We are survived**

01.05.2019

 Drei Überlebende eines verunglückten Schiffs,
 die zurück nach Rabat gebracht wurden.

 BOAT: **Dieu merci, nous 3 qui sommes rester vivant, nous sommes sauvé. Mais 9 personnes sont mortes 7 hommes et 2 femmes**

18.09.2018

 Boza nach Spanien!

 BOAT: **Oui Dieu merci beaucoup**

 SHIFT: **Tu as fais le BOZA? 🍌🍌🍌🍌**

 BOAT: **👍👍👍👍**

 SHIFT: **Bonne chance pour vous !!!**

 BOAT: **Merci à vous aussi**

18.04.2019

 Nachricht einer afghanischen Frau mit zwei Kindern,
 die Samos erreicht hat.

 BOAT: **Thank-you, you are very good peoples**

24.07.2018

 Boot, das abgefangen und zurück nach
 Marokko gebracht wurde.

 SHIFT: **Salut vous etes sauvez maintenant?**

 BOAT: **Oui Dieu merci par les marines marocaine**

 SHIFT: **Okay. J'espere a la prochaine c'est boza finalement.
 Bonne chance!**

 BOAT: **Merci pour la prochaine fois si nous pouvons vous
 consulter sur ce numéro**

04.04.2019

 Boot, welches nach Chios kam.

 SHIFT: **It will take a little bit of time. Do you see a boat?
 Are you getting rescued now?**

 BOAT: **Yeah my friend. We are recieved help. Thank you very
 much to for helping us**

21.03.2019

 Boot, das nach Griechenland gerettet wurde.

 BOAT: **Thank you. I am safe now**

23.09.2018

 Boza eines Zodiac nach Tanger.

Merci 🍌 boza 🍌

 🙏 dieu la force

07.08.2018

 Boza nach Spanien.

 BOAT: **Merci à toi je te souhaite tout le bonheur du
 monde, que dieu vs aides je suis de coeur 🍌**

05.08.2018

 Boot mit vielen Frauen und Kindern, das
 nach Marokko zurückgebracht wurde.

 BOAT: **Ils veulent nous refouler derrière Casablanca mais
 avec notre état on ne pourra pas tenir longtemps nous
 sommes presque tous malade. J'ai donner l'information
 a votre collègue. Elle va essayer de faire quelque chose**

 SHIFT: **OK merci**

 BOAT: **Merci pour tou**

27.07.2018

 Boza nach Spanien.

 Merci 👍👍👍👍

29.-30.07.2018

 Durchbohrtes Boot, so dass es nach Marokko
 zurückkehren musste.

 BOAT: **on est retourné au Maroc, on est sein
 et sauf. Merci, a la prochaine fois**

 SHIFT: **Okay. A la prochaine !**

09.05.2019

 Elf Männer und zwei Frauen wurden von Salvamento
 Maritimo gerettet und nach Spanien gebracht.

 BOAT: **Merci à vous, sincèrement. Nous sommes sauvés**

26

27

Women on the move

Miriam Edding und Maurice Stierl

Wenn unsere Schichtteams von einem Boot in Seenot angerufen werden, müssen sie versuchen, beim ersten Kontakt so viele Informationen wie möglich zu bekommen. Für den Fall, dass der Kontakt verloren geht, haben wir so zumindest die wichtigsten Daten, um sie den Seenotrettern weiterzugeben. Neben der Position des Bootes, seinem Zustand und dem Befinden der Passagiere brauchen wir die genaue Anzahl der Menschen und ihre Zusammensetzung. Daher haben wir Tausende von Malen gefragt: Wie viele Menschen befinden sich auf dem Boot, wie viele Frauen, Männer und Kinder? Dies mag unnötig erscheinen, aber es ist entscheidend, um die Boote nach der Rettung zu identifizieren und auszuschliessen, dass sich „unser“ Boot weiterhin irgendwo auf dem Meer befindet.

Es ist auch entscheidend für die Rettungsoperation. Schwangere Frauen oder Kinder, die die Frauen begleiten, benötigen besonders häufig eine sofortige Behandlung, nachdem sie den harten Bedingungen einer Überfahrt über das Mittelmeer ausgesetzt waren. Aber auch das europäische Grenzregime hat genderspezifische Auswirkungen. Es schafft Hierarchien der Mobilität und macht es Frauen besonders schwer, die Orte, denen sie entfliehen wollen oder müssen, zu verlassen. Wenn sie es schaffen, sich auf den Weg zu machen, sind sie systematischer geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt. Die zunehmende Militarisierung der Grenzen ist der Hauptfaktor für immer risikoreichere Routen. Ohne professionelle Hilfe ist es so gut wie unmöglich, die Grenzen zu überwinden. Da die Netzwerke, die diese Grenzübertritte organisieren, überwiegend aus Männern bestehen, sind ausbeuterische Verhältnisse für Frauen, die auf diese Hilfe angewiesen sind, an der Tagesordnung.

Wenn Frauen die Überfahrt über das Mittelmeer wagen, machen sie andere Erfahrungen als Männer und sind aufgrund verschiedener Faktoren in grösserer Gefahr. Proportional ertrinken mehr Frauen als Männer beim Versuch, das Meer zu überqueren. Im zentralen Mittelmeer sitzen

sie oft in der Mitte der Schlauchboote, damit sie so weit wie möglich vom Wasser entfernt sind. Allerdings sammelt sich das Gemisch aus Wasser und Benzin in der Mitte des Bootes am stärksten, und dieses toxische Gemisch verursacht Brandwunden und schwere Verletzungen. Dort sind die Frauen auch am stärksten gefährdet, zu Tode getrampelt oder erstickt zu werden, wenn Panik auf dem Boot ausbricht. In einigen der grösseren Boote sitzen Frauen oft im Heck des Schiffes, wo das Erstickten durch die gefährlichen Gase des Motors wahrscheinlicher ist. Auch ist es dort schwieriger zu entkommen, wenn das Boot kentert. Viele der Frauen tragen längere und schwerere Kleidung als Männer, was es ihnen erschwert, auf dem Wasser zu treiben, wenn sie hineinfallen. Viele der Frauen, die von Libyen aus losfahren, haben keine oder sehr geringe Schwimmkenntnisse. Für schwangere Frauen ist das Risiko der Dehydrierung höher, und auch die Verantwortung für mitreisende kleine Kinder macht Frauen verletzlicher. Zudem sind Frauen auf allen Etappen der Reise allen Formen von patriarchaler Gewalt ausgesetzt, auch auf den Booten und nach der Landung.

Besonders die Frauen, die aus Libyen geflohen sind und mit denen wir gesprochen haben, erzählen von unvorstellbarem Leid vor ihrer Abfahrt. Sie berichten nicht „nur“ von der Gewalt, der sie innerhalb der libyschen Camps ausgesetzt waren, sondern von Gewalt und Ausbeutung auf ihrer gesamten Migrationsroute. Die Gewalt gegen Frauen wird von Milizen, Grenz- und Sicherheitspersonal ausserhalb und innerhalb Europas sowie männlichen Reisegefährten ausgeübt. Für viele von ihnen hört dieses Leiden auch in Europa nicht auf, aber Heilung und das Überwinden traumatischer Erfahrungen kann erst beginnen, wenn sie wirklich in Sicherheit sind.

Frauen verwenden verschiedene Strategien, um auf der Reise ein Minimum an Sicherheit zu haben. Eine davon ist es, sexuelle Beziehungen zu einem mitreisenden Mann einzugehen. Eine Frau beschrieb diese „Sex-gegen-Schutz-Deals“ uns gegenüber so: „Anstatt dazu gezwungen zu sein, Sex mit vielen verschiedenen Männern zu haben, entschied ich mich dafür, es nur mit einem zu tun – im Austausch gegen Schutz gegenüber allen anderen.“ Eine andere Frau schilderte, wie sich Frauen auf dem Weg

durch die Sahara Füllmaterial aus Matratzen in die Vagina stopfen, um sich gegen Schwangerschaft zu schützen. Trotz dieser Strategien werden viele Frauen auf dem Weg schwanger, und das macht sie verwundbarer, da sie sich um ein Neugeborenes kümmern müssen.

Frauen wie Männer, die sich dafür entscheiden, sich nach Europa aufzumachen, stehen oft unter sehr hohem Druck vonseiten ihrer Familien, diese dabei zu unterstützen, aus Armut und Verschuldung herauszukommen. Viele denken, dass sie keine andere Wahl haben, als ihr Leben zu riskieren, um ihre zurückgebliebenen Familien zu unterstützen, und für nicht wenige bedeutet das Misslingen dieses Projekts soziale Stigmatisierung. Auch die Notwendigkeit, Geld für die Familien zu verdienen, zieht für Frauen geschlechtsspezifische Praktiken und Erfahrungen nach sich. „Mein Körper wird meine Familie von den Schulden befreien“, berichtete eine Thailänderin, die auf dem Weg von Spanien nach Dänemark ist, um dort als Prostituierte zu arbeiten. Ihre Familie ist verschuldet, besitzt aber immer noch ein kleines Stück Land. Trotzdem, so berichtet sie, „ist es besser, das Land zu behalten, als es dazu zu verwenden, unsere Schulden zu bezahlen. Mein Körper ist wie ein Stück Land, das ich immer mit mir führe, aber er verliert ständig an Wert. Land in Thailand hingegen nicht.“¹ Private Schulden und der Versuch, die Familien zu unterstützen, sind ein immer noch nicht ausreichend bekannter Grund dafür, warum sich Menschen auf den Weg nach Europa machen, und sie sind eine direkte Konsequenz der neoliberalen Politiken der letzten Jahrzehnte.

In vielen ihrer Herkunftsländer sind LGBTIQ* besonders harter Repression ausgesetzt – das ist einer ihrer Fluchtgründe. Auf dem Weg fehlt ihnen aber der Zugang zu ihren Netzwerken, der immerhin etwas Schutz bieten könnte. Sie sind dazu gezwungen, so unsichtbar wie möglich zu bleiben, was andererseits dazu führt, dass ihre Bedürfnisse nicht wahrgenommen werden.

Die häufige Darstellung von Frauen und LGBTIQ* als Opfer ist angesichts der Gewalterfahrungen, denen sie ausgesetzt sind, nicht erstaunlich. Aber was durch dieses Narrativ aus dem Blick gerät, sind die Momente des Überlebens, des politisch autonomen Agierens und des Widerstandes, die die Hartnäckigkeit von Frauen und LGBTIQ* unter Beweis

stellen und darauf verweisen, wie diese sich selbst, andere und die Räume, durch die sie reisen, transformieren. Es ist an der Zeit, ihren oft unterrepräsentierten Stimmen zuzuhören. Wenn unsere Schichtteams fragen: „Wie viele Menschen – Frauen, Kinder und Männer – sind auf dem Boot?“, antwortet ihnen oft eine Frauenstimme am anderen Ende des Telefons. Und diese Frauen sind diejenigen, die ihre Mitreisenden beruhigen und während Stunden mit uns zusammen mutig die Rettung organisieren. Unsere Solidarität gilt all jenen, denen es nicht möglich ist zu entkommen, jenen, die auf dem Weg sind und die auch nach ihrer Ankunft in Europa extremer Gewalt ausgesetzt sind.

¹ „My body is my piece of land“ Sine Plambech in *OpenDemocracy* Sep. 2017

28 888 MENSCHEN ÜBERQUEREN DAS WESTLICHE MITTELMEER NACH SPANIEN.

29 MENSCHEN KÖNNEN ENDLICH VOM VERSORGUNGSSCHIFF „SAROST 5“ IN ZARZIS, TUNESIEN, AN LAND GEHEN, MEHR ALS 15 TAGE NACH IHRER RETTUNG IN DER MALTESISCHEN SAR ZONE.

AUGUST 2018

02 DIE EU-KOMMISSION GIBT DREI MILLIONEN EURO AUS, UM ZUSÄTZLICHES PERSONAL DER GUARDIA CIVIL AN DER SÜDLICHEN GRENZE SPANIENS EINZUSETZEN.

08 MASSENABSCHIEBUNGEN VON NADOR AN DIE SÜDLICHE MAROKKANISCH-ALGERISCHE GRENZE.

11 RASSISTEN ZERSTÖREN ERNEUT DAS MAHNMAL FÜR DIE TOTEN AN DEN EUROPÄISCHEN GRENZEN IN LESVOS.

20 „MARE LIBERUM“ (EHEMALS „SEA-WATCH 1“) FÄHRT DAS ERSTE MAL RAUS. DAS SCHIFF FÄHRT RICHTUNG NÖRDLICHE GRENZE NAHE SKALA SIKAMINEA AUF LESVOS, WO DIE CREW SOFORT VON DER GRIECHISCHEN KÜSTENWACHE KONTROLLIERT WIRD.

21 SARAH MARDINI, SEAN BINDER UND ATHANSSIOS KARAKITSOS VON DER AUF LESBOS TÄTIGEN NGO ERCI, WERDEN IN ATHEN VERHAFTET. IHNEN WIRD „KOMMERZIELLE UNTERSTÜTZUNG ILLEGALER MIGRATION“ VORGEWORFEN UND SIE WERDEN MIT HOHEN STRAFEN BEDROHT.

02 EIN BOOTSKONVOI MIT 60 LEUTEN IM ALBORAN-MEER SINKT – 34 LEUTE ERTRINKEN.

OCTOBER 2018

29 WE’LL COME UNITED PARADE IN HAMBURG

SEPTEMBER 2018

26 STARKE REPRESSION IN TANGER, MAROKKO. MEHR ALS 500 MIGRANT*INNEN WERDEN VERHAFTET.

26 190 MENSCHEN WERDEN VOM ITALINISCHEN RETTUNGSWACHENSCHIFF „DICOTTI“ GERETTET UND IN SIZILIEN AN LAND GEBRACHT.

03 DAS ALARM PHONE KÜMMERT SICH UM EIN BOOT MIT 29 ERWACHSENEN UND 14 KINDERN, DAS VON DER TÜRKISCHEN KÜSTENWACHE ZURÜCK IN DIE TÜRKEI GEBRACHT WIRD.

27 20 LEICHEN WERDEN AM CHARRANA-STRAND, NAHE BEI NADOR, GEFUNDEN, WÄHREND NUR VIER ÜBERLEBENDE VON ÖRTLICHEN FISCHERN GERETTET WERDEN. DIE REISENDEN WAREN ALLES JUNGE MAROKKANER, DIE TAGS ZUVOR LOSGEFAHREN SIND.

NOVEMBER 2018

1–4 INTERNATIONALES TREFFEN IN OUJDA, MAROKKO.

07 ALARM-PHONE-FALL VON 100 LEUTEN, DIE VOM HANDESSCHIFF “NIVIN“ ZURÜCK NACH LIBYEN GEBRACHT WERDEN.

DEZEMBER 2018

8–9 535 MENSCHEN ERREICHEN ANDALUSIEN, SPANIEN.

16–17 AN DIE 700 MIGRANT*INNEN WERDEN IN MAROKKO VON NADOR NACH TIZNIT ABGESCHOBEN.

25 EIN ALARM-PHONE-MITGLIED WIRD VON MAROKKO NACH ALGERIEN ABGESCHOBEN UND SCHAFFT ES, WÄHREND DES ABSCHIEBUNGSPROZESSES DIREKT AUS DER POLIZEIWACHE ZU BERICHTEN.

19 MEHR ALS 4600 LEUTE ÜBERQUEREN DIE GRENZE NACH SPANIEN, VOR ALLEM ÜBER DEN SEEWEG. DAS BEDEUTET, MEHR MENSCHEN ERREICHEN IM JANUAR 2019 SPANIEN ALS IM JAHR 2014.

18 MENSCHEN ERTRINKEN BEI EINEM GROSSEN SCHIFFSUNGGLÜCK NAHE LIBYEN.

JANUAR 2019

26 DAS ALARM PHONE WIRD AUF EIN BOOT MIT ACHT REISENDEN AUF DEM WEG VON LIBANON RICHTUNG ZYPERN AUFMERKSAM GEMACHT. EIN MANN WIRD NACH LANGER ZEIT AUF SEE VON EINEM PRIVATEN SCHIFF GERETTET. DIE ANDEREN SIEBEN MENSCHEN WERDEN VERMISST, WAHRSCHEINLICH SIND SIE TOT.

19–30 DAS ALARM PHONE BEKOMMT EINEN ANRUF VON EINEM BOOT, DAS ZUWARAH, LIBYEN, VERLASSEN HAT. SPÄTER WURDE ES VON DER „SEA WATCH 3“ GERETTET. DIE „SW 3“ WIRD FÜR ÜBER ZEHN TAGE LANGE DARAN GEHINDERT, ANZULEGEN. SCHLIESSLICH LÄUFT DAS SCHIFF IM HAFEN VON CATANIA, SIZILIEN, EIN.

19 DAS ALARM PHONE WIRD AUF EINE GRUPPE VON REISENDEN AUF FARMAKONISI, GRIECHENLAND, AUFMERKSAM GEMACHT UND AUF EINE VERMISSTE PERSON, DIE SPÄTER TOT GEFUNDEN WURDE.

21 REISENDE KONTAKTIEREN DAS ALARM PHONE VON DER „LADY SHAM“ AUS. DAS ALARM PHONE WIRD ZEUGIN EINES VON DIESEM HANDESSCHIFF DURCHGEFÜHRTE PUSH-BACKS.

28.2–1.3. ZWEITES „PALERMO PROZESS – FROM THE SEA TO THE CITIES“-TREFFEN IN BARCELONA.

14 45 LEUTE ERTRINKEN IM ALBORAN-MEER. NUR 22 ÜBERLEBENDE WERDEN VON DER MAROKKANISCHEN MARINE ROYALE GERETTET.

18 DAS ITALIENISCHE RETTUNGSSCHIFF „MARE JONIO“ RETTET 49 MENSCHEN, DIE IN LAMPEDUSA AN LAND GEHEN.

FEBRUAR 2019

MÄRZ 2019

23 FRONTTEXT KÜNDIGT „WEITERE UNTERSTÜTZUNG“ DER FLOTTE DER GRIECHISCHEN KÜSTENWACHE AN.

09 ALARM PHONE AKTIVIST*INNEN ORGANISIEREN GEMEINSAM MIT 500 REISENDEN UND LOKALEN GRUPPEN EINEN PROTESTMARSCH RICHTUNG TARAJEL, DER GRENZ-ZONE ZWISCHEN DER SPANISCHEN KOLONIE CEUTA UND MAROKKO, UM DEN OPFERN DER TÖDLICHEN ATTACKE DER GUARDIA CIVIL VOM 6. FEBRUAR 2014 ZU GEDENKEN, DIE VERSUCHT HATTEN, SCHWIMMEND DIE GRENZE ZU ÜBERQUEREN.

21–24 INTERNATIONALES ALARM-PHONE-TREFFEN IN TUNISIEN.

27-30 „EL HIBLU 1“-FALL. GERETTETE MIGRANT*INNEN WEHREN SICH ERFOLGREICH DAGEGEN, VON DER „EL HIBLU 1“ ZURÜCK NACH LIBYEN GEBRACHT ZU WERDEN UND ÜBEN DRUCK AUF DEN KAPITÄN AUS, SODASS ER SIE NACH MALTA BRINGT. DAS ALARM PHONE WAR NICHT DIREKT INVOLVIERT, ABER VERFOLGTE DIE SITUATION. MEHRERE GERETTETE WURDEN DES TERRORISMUS ANGEKLAGT, UND IHR PROZESS LÄUFT NOCH IMMER.

APRIL 2019

03 64 LEUTE VERLASSEN ZUWARAH, LIBYEN, UND WERDEN VOM NGO-SCHIFF „ALAN KURDI“ GERETTET, NACHDEM DAS ALARM PHONE EINEN NOTRUF VOM BOOT ERHALTEN HAT.

29 „MARE LIBERUM“, UNTER DEUTSCHER FLAGGE, WIRD VOM DEUTSCHEN VERKEHRSMINISTERIUM UNTERGESAGT, DEN HAFEN ZU VERLASSEN.

MAI 2019

11 DAS ALARM PHONE DOKUMENTIERT EINEN PULLBACK AUF SEE VON EINEM BOOT MIT 35 MENSCHEN, AUSGEFÜHRT VON DER TÜRKISCHEN KÜSTENWACHE.

29 DAS ALARM PHONE DOKUMENTIERT EINE PUSHBACK-OPERATION VON EINEM BOOT MIT 51 LEUTEN IN DER ÄGÄIS, NAHE SAMOS.

01 EIN NOTRUF VON EINEM BOOT MIT ELF MENSCHEN NAHE DER TÜRKISCHEN KÜSTE ERREICHT DAS ALARM PHONE. DIE REISENDEN WERDEN GERETTET, DOCH EIN MANN WIRD VERMISST. SPÄTER WIRD SEIN LEICHNAM AM STRAND VON BODRUM GEFUNDEN.

12 SEIT OKTOBER 2018 DER ERSTE ERFOLGREICHE VERSUCH, DIE GRENZE ZU MELILLA ZU ÜBERQUEREN: VON 100 MENSCHEN SCHAFFTEN ES 52. DIE ANDERE HÄLFTE WURDE VON DER SPANISCHEN GUARDIA CIVIL UND DEN MAROKKANISCHEN FORCES AUXILIAIRES ZURÜCKGEBRACHT ODER DARAN GEHINDERT, DEN ZAUN ZU ERKLIMMEN.

17 DAS ALARM PHONE BERICHTET ÜBER EIN BOOT MIT 62 REISENDEN, DIE VON MASKIERTEN ENGLISCH- UND GRIECHISCHSPRACHIGEN MÄNNERN ANGEGRIFFEN WURDEN. KURZ DANACH WURDEN DIE REISENDEN VON DER TÜRKISCHEN KÜSTENWACHE ZURÜCK IN DIE TÜRKEI GEBRACHT.

02 DAS ALARM PHONE SAMMELT AUGENZEUGENBERICHTE VON ÜBERLEBENDEN EINER RETTUNGSMISSION, DIE VON DER MAROKKANISCHEN KÜSTENWACHE AUSGEFÜHRT WURDE. EINE SCHWANGERE FRAU STARB WÄHRENDEDESSEN. WEITERE ACHT MENSCHEN WAREN BEREITS INS WASSER GEFALLEN, BEVOR DIE RETTUNG STATTFAND.

19 „MARE LIBERUM“ VERLÄSST DEN HAFEN IN SÜD-LESVOS, NACHDEM ES DEN PROZESS IN DEUTSCHLAND GEWONNEN HAT. DAS VERKEHRSMINISTERIUM HAT KEINE LEGALE BASIS, UM DAS SCHIFF AM BEOBACHTEN VON MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN ZU HINDERN. DAS SCHIFF FÄHRT RICHTUNG CHIOS UND SAMOS, UM ÜBER DIE ÜBERFÜLLTEN CAMPS ZU BERICHTEN.

18 DAS ALARM PHONE WIRD AUF ZWEI BOOTE IN NOT AUFMERKSAM GEMACHT. EIN BOOT MIT 40 MENSCHEN AN BORD WURDE VON DER GRIECHISCHEN KÜSTENWACHE GERETTET. DAS ZWEITE BOOT MIT 55 REISENDEN WIRD VON DER TÜRKISCHEN KÜSTENWACHE ZURÜCKGEBRACHT, NACHDEM ES VON MASKIERTEN MÄNNERN NAHE SAMOS ANGEGRIFFEN WORDEN WAR.

20 DAS ALARM PHONE DOKUMENTIERT EINEN PULLBACK-FALL EINES BOOTES MIT 23 MENSCHEN IN SEENOT NAHE SAMOS.

21 ZWEI ALARM-PHONE-MITGLIEDER MIT REGULÄREM STATUS WERDEN IN DEN STRASSEN VON TANGER VERHAFTET. DIE ZWEI FRAUEN, EINE VON IHNEN IM FÜNFTEN MONAT SCHWANGER, WERDEN IN DIE POLIZEI-STATION GEBRACHT UND GESCHLAGEN.

31 DAS BOOT „MARIDIVE 601“ RETTET 65 MIGRANT*INNEN. TUNESIEN ERLAUBT DEN REISENDEN NICHT, AN LAND ZU GEHEN, HAUPTSÄCHLICH SOLCHE AUS BANGLADESCH, DIE AUF DEM BOOT KNAPP DREI WOCHEN ÜBERLEBT HABEN. DIE REISENDEN DÜRFEN DANN SCHLIESSLICH DOCH AM 18. JUNI 2019 AN LAND GEHEN, IN ZARZIS, TUNESIEN, UND VIELE WERDEN SEHR SCHNELL ABGESCHOBEN.

20-21 DRITTES „PALERMO PROZESS – FROM THE SEA TO THE CITIES“-TREFFEN IN NEAPEL.

12 „SEA-WATCH 3“ RETTET 53 MENSCHEN IN INTERNATIONALEN GEWÄSSERN, ABER IHR WIRD NICHT ERLAUBT, DIESE IN DEN NÄCHSTEN SICHEREN HAFEN ZU BRINGEN. AM 29. JUNI, NACH 17 TAGEN, LEGT KAPITÄNIN CAROLA RACKETE IN LAMPEDUSA AN UND WIRD SOFORT VERHAFTET UND SPÄTER WIEDER FREIGELASSEN.

5-6 MEHRERE BOOTE MIT 370 MENSCHEN ERREICHEN DIE MALTESISCHE SAR-ZONE UND WERDEN GERETTET.

JUNI 2019

05 DAS ALARM PHONE WIRD AUF ZWEI BOOTE IN NOT IM ZENTRALEN MITTELMEER AUFMERKSAM GEMACHT. DAS ERSTE, MIT 75 LEUTEN AN BORD, WIRD VON DER MALTESISCHEN KÜSTENWACHE GERETTET. DAS ZWEITE WIRD VOM FRACHTSCHIFF „ASSO VENTICINQUE“ GERETTET, UND DIE REISENDEN DÜRFEN IN POZALLO, ITALIEN, AN LAND GEHEN.

08 NACH DEN WAHLEN FORMIERT SICH EINE NEUE KONSERVATIVE REGIERUNG IN GRIECHENLAND. DER NEUE MINISTER FÜR MIGRATIONSPOLITIK, GIORGOS KOUMOUTSAKOS, VERKÜNDET EINE HARTE LINIE IN DER MIGRATIONSPOLITIK.

9-14 TRANSBORDER SUMMER CAMP IN NANTES, FRANKREICH.

JULI 2019

04 DAS MEDITERRANE SEGELSCHIFF „ALEX“ RETTET 55 MENSCHEN, NACHDEM ES VOM ALARM PHONE AUF DIESE AUFMERKSAM GEMACHT WURDE.

10 „CITY PLAZA“ IN ATHEN SCHLIESST SEINE TÜREN. NACH 39 MONATEN GEMEINSAMEN LEBENS IN SICHERHEIT UND WÜRDE, MIT KÄMPFEN GEGEN RASSISMUS, GRENZEN UND SOZIALE AUSGRENZUNG WERDEN DIE SCHLÜSSEL DES BESETZTEN „CITY PLAZA“ AN DIE EHEMALIGEN ANGESTELLTEN DES HOTELS ZURÜCKGEBEN. ALLE GEFLÜCHTETEN, DIE DORT GELEBT HABEN, SIND IN SICHERE UNTERKÜNFTE UMGEZOGEN.

AUGUST 2019

25 VIELE MENSCHEN ERTRINKEN NAHE DER LIBYSCHEN KÜSTE, INSGESAMT MEHR ALS 150. DAS ALARM PHONE BEKOMMT VERSCHIEDENE ANRUFEN AUS DEM ZENTRALEN MITTELMEER AN DIESEM TAG, ALS DIE TRAGÖDIE PASSIERT.

01 „OPEN ARMS“ RETTET 123 MENSCHEN VON ZWEI BOOTEN, DIE ZUVOR DAS ALARM PHONE ANGERUFEN HATTEN.

09 „OCEAN VIKING“ RETTET 80 MENSCHEN, AUF DIE DAS ALARM PHONE AUFMERKSAM GEMACHT HAT.



2

Kämpfe in den verschiedenen Regionen des Mittelmeers

Besonders unvergessliche Alarm-Phone-Fälle

Maurice Stierl und Miriam Edding

Es ist uns leider unmöglich, uns an jeden einzelnen Fall zu erinnern, da unser grosses Netzwerk seit fünf Jahren fast täglich, zumindest wöchentlich, Seenotnrufe erhält. Die Tausende von Fällen, an denen wir gearbeitet haben, wurden von einer Vielzahl von Mitgliedern aus unterschiedlichen Schichtteams begleitet. Einige der Seenotsituationen haben tiefe Eindrücke hinterlassen, wohingegen andere mit der Zeit verblasst sind. Wir haben Sprachnachrichten und Videos erhalten, auf denen die Reisenden ihre Ankunft in Europa feierten. Wir haben erlebt, wie Menschen nach Stunden auf See ohne Aussicht auf Rettung panisch wurden. Und wir mussten erleben, wie die Kommunikation zu Booten abbrach und wir Stunden später herausfanden, dass diese Menschen es nicht geschafft, sondern ihr Leben verloren hatten. Wir können der Vielfältigkeit unserer Erfahrungen und Eindrücke in diesem Text nicht gerecht werden. Trotzdem möchten wir hier einige der aktuellen Fälle aus allen drei Regionen beschreiben, die für viele von uns bedeutsam waren.

Zentrales Mittelmeer:

„Ich bin sehr müde ... Wir sind allein hier auf dem Meer“

Am 29. Mai 2019 wurden wir abends von einem Verwandten eines Migranten angerufen, der sich im zentralen Mittelmeer auf einem Boot befand. Auf diesem Boot waren circa 100 Menschen. Als wir die Migrant*innen um 22:00 Uhr telefonisch erreichten, sagten sie uns, sie befänden sich auf einem Schlauchboot und ihr Motor funktioniere nicht mehr. Sie seien einen Tag zuvor in Libyen aufgebrochen. Sie hatten Angst vor dem

Wasser, das in ihr Boot lief. Sobald wir ihre GPS-Position bekommen hatten, informierten wir die italienische Seenotrettungsstelle MRCC Rom. Die Beschreibung – ein schwarz-weisses Schlauchboot – passte zu der Beschreibung eines Bootes, das von dem NGO-Flugzeug „Moonbird“ schon am Morgen gesichtet worden war. Das bedeutete, dass die italienischen Behörden schon seit dem Morgen über diesen Seenotfall informiert waren.

Um 23:40 Uhr riefen uns die Menschen auf dem Boot erneut an. Sie baten dringend um Rettung, sie waren sich sicher, es nicht bis zum nächsten Morgen zu schaffen: „Ein Teil des Schlauchboots ist geplatzt, Wasser dringt in das Boot ein, wir können nicht mehr lange überleben ... Wenn wir die ganze Nacht warten müssen, wird niemand von uns überleben. Wir wissen nicht, wie viel Batterie unser Telefon noch übrig hat.“ Um 00:11 Uhr informierten wir auch die Seenotrettungsstelle in Malta über die Situation, und zwei Minuten später sprachen wir wieder mit den Menschen auf dem Boot: „Es ist viel zu kalt. Die Kinder leiden unter der Kälte, wir haben Angst um sie. Sie sind nass und frieren. Hier sind 15 Kinder, das jüngste ist neun Monate alt, auch Drei- und Vierjährige sind bei uns. Wir haben versucht, die Kinder in eine Ecke des Bootes zu bringen, in dem weniger Wasser ist. Hier sind auch ungefähr 20 Frauen an Bord. Die Frauen sind stark, aber eine von ihnen ist schwanger, und sie ist sehr krank.“ Wir erklärten ihnen, dass wir die maltesischen Behörden informiert hätten und dass sie stark bleiben müssten. Wir vereinbarten, in 30 Minuten wieder anzurufen.

Um 00:36 informierten wir MRCC Rom und Malta über die Entwicklungen. Ausserdem entschieden wir uns, eine Medienkampagne zu starten, um die Öffentlichkeit auf unterlassene Hilfeleistung seitens Italiens und Maltas hinzuweisen. Um 00:47 Uhr riefen die Menschen wieder an und meldeten: „Einige Menschen sind in Panik, und andere sind völlig ausser sich vor Angst.“ Um 00:56 Uhr fragten wir bei MRCC Malta nach, welche Schritte sie in die Wege geleitet hätten. Die Beamten waren unkooperativ, sie sagten, sie hätten keine Informationen für uns. Um 00:59 Uhr weigerte sich auch das MRCC Rom, uns Informationen zu geben. Sie bestanden nur darauf, dass sich dieses Boot nicht in italienischen Gewässern befinde.

40

41

Um 01:20 Uhr sprachen wir wieder mit den Menschen auf dem Boot – und wieder konnten wir nicht versprechen, wann die Küstenwachen eintreffen würden. Die Person, mit der wir in ständigem Kontakt waren, sagte: „Es ist so verdammt inhuman, was sie uns antun. Wir sind länger als einen Tag hier auf dem Meer. Sie kamen mit Helikoptern, Flugzeugen und allem Möglichen hier vorbei. Sie wissen genau, wo wir sind, aber sie warten nur darauf, dass die Libyer morgen vorbeikommen, um unsere Körper aus dem Meer zu fischen. Diejenigen von uns, die noch am Leben sein werden, werden dann vielleicht auch ins Wasser gehen, weil sie es vorziehen, zu sterben, als nach Libyen zurückgebracht zu werden. Warum lassen sie es nicht zu, dass uns irgendein Fischerboot rettet, um zumindest zu verhindern, dass Menschen sterben? Sie können uns in was auch immer für ein Scheissgefängnis bringen. Aber diese Situation ist so inhuman, du kannst dir nicht vorstellen, was wir erleiden.“ Wir sagten ihm, dass wir bis zum Ende an ihrer Seite bleiben würden, was auch immer passieren würde. Wir versprachen, dass wir wieder die Küstenwachen anrufen und die Öffentlichkeit informieren würden, um den Druck zu erhöhen. Er bedankte sich dafür, dass wir für sie da seien.

Um 02:02 Uhr sprachen wir wieder mit dem Boot: „Die Situation ist wirklich fucked-up. Ich bin mir sicher, bis zum Morgen wird uns niemand retten. Wir versuchen zu überleben, aber ich bin mir nicht sicher, ob wir das schaffen.“ Wir sagten, es wäre besser, nur noch zu telefonieren, wenn sich an ihrer Situation etwas ändere, damit die Batterie geschont werde. Um 03:14 Uhr sagte er: „Ich bin sehr müde ... wir sind alleine auf diesem Meer.“ Um 04:05 Uhr sprachen wir wieder: „Die Sonne ist aufgegangen, aber wir sind immer noch allein, wir können kein Boot sehen.“ Er klang extrem erschöpft; es war ruhig im Hintergrund, als ob sie keine Kraft mehr hätten, in Panik zu geraten. Um 06:04 Uhr erhielten wir eine neue GPS-Position und leiteten sie an Malta weiter. Malta antwortete, dass sie in diesem Fall nichts unternommen hätten, da die libyschen Behörden zuständig seien.

Um 06:37 Uhr riefen uns die Boat People wieder an: „Da ist ein Helikopter über uns, aber nichts auf dem Wasser. Seht ihr ein Boot, das sich uns nähert?“ Wir sagten, wir könnten keine Schiffsbewegungen erkennen.

43

Um 07:42 Uhr luden wir ihr Satellitentelefon mit neuem Kredit auf. Um 07:50 Uhr sagten sie: „Wir sind so müde.“ Um 08:00 Uhr riefen sie wieder an: „Ein fünf Jahre altes Mädchen ist gestorben.“ Wir hörten Menschen im Hintergrund weinen. „Ein Teil des Bootes verliert Luft. Wir hoffen, ein Boot kann uns erreichen.“

Um 08:19 Uhr riefen die Menschen uns erneut an: „Wir sehen ein Schiff. Es ist weit weg, aber sehr gross. Es kommt aus der Richtung, in der die Sonne ist.“ Es war zu spüren, dass die Menschen aufgeregt wurden. Um 08:24 Uhr sprachen wir wieder mit MRCC Rom – und wieder weigerten sie sich, uns mitzuteilen, ob sie eine Rettungsoperation gestartet hätten oder nicht. Um 08:30 Uhr ein erneuter Anruf des Bootes: „Es steht P490 auf dem Schiff.“ Es handelte sich um ein Boot der italienischen Marine. Wir erklärten den Menschen, wie sie sich auf die Rettung vorbereiten sollten: einer nach dem anderen, Kinder und Frauen zuerst. Um 09:05 Uhr sprachen wir wieder mit den Menschen. Trotz der schlechten Verbindung verstanden wir, dass die Rettungsoperation begonnen hatte. Die Person am Telefon sagte: „Goodbye.“

Um 09:40 Uhr bestätigte die italienische Presseagentur ANSA, dass das italienische Marineschiff P490 eine Rettungsmission durchgeführt habe. MRCC Rom weigerte sich nichtsdestotrotz, die Rettung zu bestätigen, und verwies darauf, dass die Medien über den Fall berichten würden. Die Menschen wurden dann später in Genua an Land gebracht und berichteten, dass einige während dieser Reise ihr Leben verloren hätten.

Westliches Mittelmeer:

„Ich bin einer von drei Männern, die das Schiffsunglück überlebten“

Am 1. Mai 2019 um 05:27 Uhr erhielten wir die Nachricht, dass über zwölf Menschen vermisst würden. Sie hatten Marokko früher in derselben Nacht verlassen. Die zuständigen Stellen in Marokko und Spanien wurden von uns informiert und starteten eine Rettungsoperation für das Boot. Trotzdem blieb es verschwunden. Es wurde schliesslich erst am Nachmittag des 2. Mai gefunden. Zu der Zeit waren aber schon acht Personen über Bord gegangen und ertrunken. Während der Rettungsoperation starb eine weitere Person, eine Frau, die wahrscheinlich schwanger war.

44

45

Die drei Überlebenden wurden in ein Krankenhaus gebracht. Da sie Angst hatten, dass die Polizei kommen würde, verliessen sie das Krankenhaus. Sie verstecken sich jetzt. Am 2. Mai um 23:30 Uhr war es uns möglich, mit einem der Überlebenden zu sprechen. Hier ist seine Aussage:

„Ich bin einer von den drei Männern, die das Unglück vom 1. Mai überlebt haben.“

Wir sind mit einer Gruppe von zwölf Leuten am 1. Mai um 01:00 Uhr marokkanische Zeit von Tanger aus gestartet, zehn Männer und zwei Frauen. Die neun Menschen, die starben, kamen aus dem Senegal. Sie alle stammten aus demselben Dorf und waren eng befreundet. Sie taten alles zusammen, sie schliefen zusammen, assen zusammen, mir schienen sie wie Brüder zu sein.

Wir kontaktierten euch (das Alarm Phone) am frühen Morgen des 1. Mai. Als ich versuchte, die GPS-Position von meinem Smartphone aus zu schicken, brachte eine grosse Welle das Boot zum Kentern. Wir fielen ins Wasser, und das Smartphone wurde nass. Also konnte ich es nicht mehr benutzen. Wir schafften es, das Boot umzudrehen und wieder hineinzuklettern. Wir verloren drei Menschen und auch unsere Paddel. Das Boot kenterte dann noch einmal. Wir verloren zwei weitere Menschen. Und wieder schafften wir es, das Boot umzudrehen und wieder hineinzukommen.

Wir wussten, dass wir in internationalen Gewässern waren. Wir konnten die marokkanische Küste sehen und fuhren weiter und immer weiter aufs offene Meer. Das Boot kippte ein drittes Mal um. Wieder schafften wir es, in das Boot zu kommen.

Am Morgen sahen wir grosse Containerschiffe, aber sie bemerkten uns nicht, obwohl ich mit meinen roten Kleidern winkte und schrie. Und wieder kenterte unser Boot. Wir hatten keine Kraft mehr, das Boot nochmals umzudrehen, und sassen auf dem Boden unseres Bootes, welches nach oben zeigte. Zwei weitere Menschen starben. Wir kämpften um unser Leben.

Am nächsten Tag, am 2. Mai, gegen Mittag, wurden wir von einem grossen, weissen Schiff mit spanischen Buchstaben darauf gefunden, vielleicht einem Fischerboot. Wir waren nur noch vier Überlebende, drei Männer und eine Frau. Die Crew des grossen, weissen Schiffes sagte uns, wir

sollten auf Rettung warten, und informierte die marokkanische Marine. Wir hatten keine Kraft mehr.

Die marokkanische Marine kam zwischen 13:00 und 15:00 Uhr und begann die Rettung, indem sie ein Seil zu unserem Boot warf. Ich war der Erste, der gerettet wurde. Dann wollten sie den zweiten Überlebenden herausholen. Die Wellen waren sehr hoch, und unser Boot drehte sich wieder. Der Mann und die Frau, die noch auf dem Boot waren, fielen ins Wasser. Der Mann konnte noch das Seil festhalten und so gerettet werden. Die Frau wurde von den Wellen weggetragen. Ein Mann von der marokkanischen Marine sprang ins Wasser, um ihr zu helfen, aber die Frau war verschwunden. Danach brachten sie uns ins Krankenhaus. Wir konnten uns nicht mehr bewegen. Wir waren so müde. Ich wusste nicht, in welcher Stadt sich das Krankenhaus befand.“

Ägäis:

„Sie riefen: Wir werden euch retten. Folgt uns“

Am 11. April 2019 kontaktierte uns ein Boot, das von der Türkei aus in Richtung der griechischen Insel Agathonisi losgefahren war. Es waren 35 Menschen an Bord, die aus Syrien, Irak, Palästina und Somalia geflohen waren. In der Gruppe befanden sich zehn Kinder, darunter einige Kleinkinder, und fünf Frauen. Es waren Menschen mit schweren Kriegsverletzungen an Bord. Das Boot befand sich in schwerer Seenot und war eindeutig in griechischen Gewässern. Bei diesem Fall wurde unser Schichtteam Zeuge eines „Refoulements“ – einer von der Genfer Flüchtlingskonvention verbotenen Rückschiebung in den Staat, aus dem die Menschen geflohen waren.

Unser Schichtteam informierte sofort die griechische Küstenwache über die Situation. Die Teammitglieder blieben in Kontakt mit dem Boot und erhielten kontinuierlich GPS-Positionen von den Reisenden. Obwohl sie der griechischen Küstenwache alle Positionen weitergaben, teilte diese mit, dass das Boot in türkischen Gewässern „gefunden“ worden sei.

Die Aussagen der Reisenden widerlegten diese Behauptung. Sie beschrieben im Gegenteil, wie die griechische Küstenwache die Menschen täuschte: Sie gab vor, sie nach Griechenland in Sicherheit zu geleiten,

tatsächlich aber fuhr das Küstenwachenboot zurück in türkische Gewässer. Als die Reisenden dies merkten, versuchten sie, umzudrehen und wieder Richtung Griechenland zu fahren. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie bereits türkische Gewässer erreicht, und die griechische Küstenwache verhinderte ihre Flucht. Sie überliess es der türkischen Küstenwache, die Rettungsoperation durchzuführen. In ihrer Aussage beschrieben die Menschen an Bord, wie sie zurückgeschoben wurden.

„Wir sind gegen 03:30 Uhr MEZ von der türkischen Küste aus losgefahren. Nach drei Stunden Fahrt, erst in Richtung Nera/Agathonisi und später eher Richtung Farmakonisi, wurden wir um 05:50 Uhr MEZ von der griechischen Küstenwache gestoppt. Es war sehr kalt, und unsere Kinder weinten vor Angst. Die Wellen schwappten Wasser in unser Boot. Es war ein grau-weisses Schiff der Küstenwache. Darauf befanden sich vier Offiziere in blauer Uniform. Sie fuhren in Zirkeln um unser Boot herum. Sie riefen: „Wir werden euch retten. Folgt uns.“ Sie bedeuteten uns, in die andere Richtung zu fahren. Wir waren verwirrt und folgten ihnen ein kurzes Stück. Dann stoppten wir. Wir verstanden, dass wir zurückfahren. Sie befahlen uns, unseren Motor zu stoppen. Wir fragten sie nach Hilfe. Wir streckten ihnen unsere Kinder in der Luft entgegen und flehten sie an, uns in Griechenland bleiben zu lassen. Aber sie sagten, wir würden etwas Illegales tun. Nach einer halben Stunde kam ein türkisches Küstenwachenschiff, und die Griechen verschwanden. Wir wurden zu einer türkischen Polizeistation gebracht. Es war eine anderthalbstündige Fahrt zurück. Sie sagten uns, wenn wir noch ein Mal versuchen würden, illegal nach Griechenland zu reisen, würden sie uns zurück in unsere Heimatländer deportieren.“

Fünf Jahre Alarm Phone in der westlichen Mittelmeerregion

Nina, Lisa und Laura

Jeder einzelne beim Alarm Phone eingehende Anruf bringt ganz unterschiedliche Geschichten mit sich, die es alle verdienen, in ihrer Gesamtheit betrachtet zu werden. In der westlichen Mittelmeerregion haben wir mit Hunderten von Menschen während ihrer Überfahrt gesprochen. Die Kontaktsituationen waren so vielfältig wie die Bedingungen selbst: Da gab es Reisende, die bei katastrophalen Wetterbedingungen in winzigen Schlauchbooten ruderten, bis hin zu Konvois von bis zu 80 Personen, die das Alborán-Meer mit dem Motorboot überquerten; Menschen, die in lebensbedrohlichen Situationen in Panik gerieten, und Anrufer*innen, die, während sie in Seenot waren, noch Kraft für Spässe mit den Alarm-Phone-Teams hatten.

49

Mit mehr als 58'000 Ankünften in Spanien war der Weg über das westliche Mittelmeer 2018 mit Abstand die am meisten frequentierte Route. Die EU-Grenzagentur Frontex warnte in diesem Zusammenhang davor, dass sie zum nächsten „Migrationskorridor“ nach Europa werden würde.¹ Von Juni bis Ende Oktober erreichten die Überfahrten ihren Höhepunkt, und das Alarm Phone begleitete eine aussergewöhnlich hohe Anzahl von Booten auf ihrer gefährlichen Reise; allein in der letzten Juliwoche 2018 waren es 91 Boote. Die Antwort auf diesen Anstieg war politische Repression. Auch wenn die Überfahrten im November 2018 zurückgingen, hielt die vergleichsweise hohe Zahl an Überfahrten bis zum Jahresende an.



Boot mit ca. 20 Menschen in Seenot, die das Alarm Phone angerufen haben aber von der sogenannten Libyschen Küstenwache abgefangen wurden, 10. April 2019. Das Photo wurde von der Moonbird aus aufgenommen.
Photo: Sea-Watch e.V. / HPI



Mann nach der Rettung auf der Alan Kurdi von Sea-Eye.
Photo: Fabian Heinz / sea-eye.org

Seenotrettung: Erfahrungen und neue Realitäten

Obwohl die meisten Boote von der marokkanischen Marine abgefangen werden, handelt es sich meistens um eine gute Zusammenarbeit zwischen den Alarm-Phone-Teams und der spanischen Rettungsorganisation Salvamento Marítimo (SM). Dennoch hat das Alarm Phone in zahlreichen Fällen, sogar in solchen, bei denen die genaue GPS-Position des Bootes zur Verfügung stand, ein zu geringes Engagement sowohl der spanischen als auch der marokkanischen Behörden festgestellt. Teilweise mussten die Reisenden mehr als einen Tag unter schwierigen Bedingungen ausharren und es teilweise selbst schaffen, zum Ufer zurückzupaddeln, da keine Hilfe kam.

Das Alarm Phone verständigt die zuständigen Behörden kontinuierlich über Boote in Seenot, wobei konkrete Reaktionen nicht selten ausbleiben. Manchmal endet diese Politik der Ignoranz tödlich: Am 23. Dezember 2018 versuchten elf Personen die Überfahrt nach Spanien und kontaktierten das Alarm Phone. Mehrfach versuchten wir die spanische Küstenwache zu erreichen, jedoch ohne Erfolg. Viele Stunden später verloren wir den Kontakt zum Boot. Auch wenn die Reisenden offiziell als vermisst gelten, sind sie zweifellos im Mittelmeer ertrunken.²

Die sozialistische Regierung in Spanien hat es sich zum Ziel gesetzt, die Ankünfte in Spanien über die westliche Mittelmeerroute drastisch zu reduzieren. Im Zuge grundlegender Reformen der SAR-Operationen im Sommer 2018 wurde die Guardia Civil zur führenden Behörde für spanische SAR-Operationen. Diese Reform bedeutet vor allem eine Militarisierung des ehemals zivilen Rettungsdienstes. Zu diesem Zeitpunkt stellte SM das aktive Patrouillieren in der spanischen SAR-Zone ein und verweigerte häufig die Fahrt in die marokkanische SAR-Zone. Ausserdem wurden das Personal sowie die Marine- und Luftfahrtgeräte erheblich reduziert, und nicht selten blockiert SM ganz konkret Boote und wartet, bis die marokkanische Marine eintrifft, um die Menschen nach Marokko zurückzubringen. Darüber hinaus hat SM aufgehört, über laufende Rettungsaktionen zu twittern. Das Ergebnis ist, dass unterstützende Akteure, wie z. B. das Alarm Phone, keinen Zugang zu relevanten Informationen mehr erhalten. Diese neuen politischen Entwicklungen haben zweifellos zum Tod von Menschen geführt.

50

Pushbacks und der Ausbau der Landgrenzen

Von den kleinen spanischen Inseln aus finden eindeutige illegale Pushbacks nach Marokko statt, wie etwa von Perejil am 17. März 2019.³ Auch an den Landesgrenzen der spanischen Kolonien Ceuta und Melilla werden weiterhin illegale Pushbacks und sogenannte „Expresdeportationen“ durchgeführt, wie am 22. August 2019 aus Ceuta⁴ und am 21. Oktober 2019 aus Melilla.⁵ Die Grenzbefestigungen der Exklaven werden kontinuierlich verstärkt und erweitert. Kürzlich wurde jeweils ein neuer Zaun auf der marokkanischen und der spanischen Seite an der Grenze zu Ceuta errichtet und die Investitionen in Sicherheitstechnik auf spanischer Seite erhöht. Seit 2015 kommt es im Norden Marokkos vermehrt zu bis heute anhaltenden Repressionswellen, die mit der Zerstörung vieler migrantischer Camps in der Nähe der Exklaven durch marokkanische Ordnungskräfte einhergingen und die Zahl der Ankünfte auf dem Landweg reduzierten. Doch die Gewalt hält die Menschen nicht generell davon ab, ihr Recht auf Bewegung praktisch umzusetzen. Sie nehmen es wahr, indem sie sogenannte „Angriffe“ auf die Zäune kollektiv organisieren, so etwa im Juli⁶ und August 2018⁷ an der Grenze zu Ceuta sowie an der Grenze zu Melilla im Oktober 2018⁸ und Mai 2019⁹.

Repression und Abschreckungspolitik

Ähnlich wie in den Vorjahren haben die marokkanischen Behörden gewaltvolle Festnahmen und Repressionen gegenüber Migrant*innen verstärkt, sobald die Ankünfte in Spanien Unmut bei den europäischen Partnern auslösten. Als Reaktion auf den Anstieg der Überfahrten über das westliche Mittelmeer im Juni/Juli 2018 intensivierte das marokkanische Königreich erneut die Verhaftungen Schwarzer Menschen, unabhängig davon, ob sie über legale Papiere für Marokko verfügten oder nicht. Die Verhaftungswellen konzentrierten sich zunächst auf die Zentren der Transitmigration, etwa Tanger und Nador. Später weiteten die Ordnungskräfte den Radius auf Städte im Landesinneren aus. Nach Angaben der antirassistischen Organisation GADEM wurden allein zwischen Juni und Juli 2018 mehr als 6500 Menschen verhaftet und in den Süden Marokkos abgeschoben.¹⁰

51

Diese gewalttätigen und willkürlichen Verhaftungen werden kontinuierlich fortgesetzt und sind bis heute alltägliche Realität. Viele Alarm-Phone-Aktivist*innen und befreundete Aktive in Marokko wurden mehrfach in Richtung Süden nach Tiznit, Errachidia oder Agadir abgeschoben. In diesen Städten sitzen Tausende Menschen fest und leben unter prekären Bedingungen in provisorischen Lagern, oft in der Nähe von Bahnhöfen. Zu unterstreichen ist in diesem Zusammenhang, dass auch Abschiebungen in die Herkunftsländer in den letzten Jahren zugenommen haben.

Die Berichte inhaftierter Personen machen auf die Verletzung grundlegender Rechte aufmerksam. Zentral dabei sind die kontinuierliche Gewalt durch die Polizei sowie die Entwendung persönlicher Wertgegenstände. Die Gefangenen werden in Höfen, Hallen oder kleinen Zellen unter unmenschlichen Bedingungen festgehalten und warten dort gezwungenermaßen auf ihre Abschiebungen. Bei dieser Form der Inhaftierung verlieren sie zusätzlich die nach marokkanischem Recht zuerkannten Grundrechte. Und dennoch geben die meisten nicht auf, sondern kehren in den Norden zurück, um über die hochgerüsteten Zäune oder das Meer nach Europa zu gelangen.

Politische Beziehungen zwischen der EU und Marokko

Nach dem enormen Anstieg der Ankünfte in Spanien im Sommer 2018 reagierte die EU prompt und verstärkte die Zusammenarbeit mit Marokko im Bereich der Grenzkontrollen. Es handelt sich dabei um die Weiterentwicklung eines Bündels diverser Kooperationen, das bereits seit Ende 2007 auf verschiedenen EU/Afrika-Gipfeln vorangetrieben wurde.¹¹ Der EU-Nothilfe-Treuhandfonds für afrikanische Länder (EU Emergency Trust Fund for Africa, EUTF for Africa) wurde 2018 erneut genutzt, um Mobilität zu kontrollieren und einzugrenzen. Hierbei handelt es sich vor allem um den Ausbau der EU-Aussengrenze, der auf eine grundlegende Externalisierung des Migrationsmanagements setzt. Ohne Zweifel sind die brutalen Razzien und Abschiebepraktiken Marokkos auf den migrationspolitischen Druck der EU zurückzuführen. Doch die politischen Beziehungen zwischen Europa und Marokko sind umkämpft und vielschichtig: Die Idee der Externalisierung von Asylverantwortlichkeiten unter dem

52

53

Titel „regionale Ausschiffungsplattformen in relevante Drittländer“, nur ein Beispiel für die Einmischung der EU in die Souveränität der nordafrikanischen Staaten, wurde von der marokkanischen Regierung wie auch von Tunesien und Ägypten vehement zurückgewiesen. Auch das neue Zentrum der Afrikanischen Union (AU) zur Beobachtung internationaler Migrationsbewegungen und -politiken – das African Observatory for Migration and Development (OAMD) –, von Marokko vorgeschlagen und selbst besetzt, ist eine Strategie Marokkos, sich innerhalb und ausserhalb der AU in Sachen Migrationskontrolle autonom zu positionieren. Projekte wie das OAMD lassen erahnen, inwiefern Marokko seine Position an der europäischen Grenze durchaus nutzt, um eigene politische Positionen zu stärken. Es wäre daher zu einfach, die Interessen des Königreichs Marokko auf die finanziellen Vorteile durch die Zusammenarbeit mit der EU im Bereich der Migrationspolitik zu reduzieren. Es geht um viel mehr: den wirtschaftlichen und politischen Kampf um die Westsahara und den Versuch Marokkos, sich im internationalen politischen Kontext innerhalb und ausserhalb der AU eine starke Position zu erarbeiten. Schliesslich sind die Beziehungen zur EU und das Engagement Marokkos im Bereich der Grenzsicherheit immer mit den perspektivischen Möglichkeiten und Spielräumen hinsichtlich der Verhandlungen um Mobilität der eigenen Bevölkerung verbunden.¹²

Alarm Phone in der Region

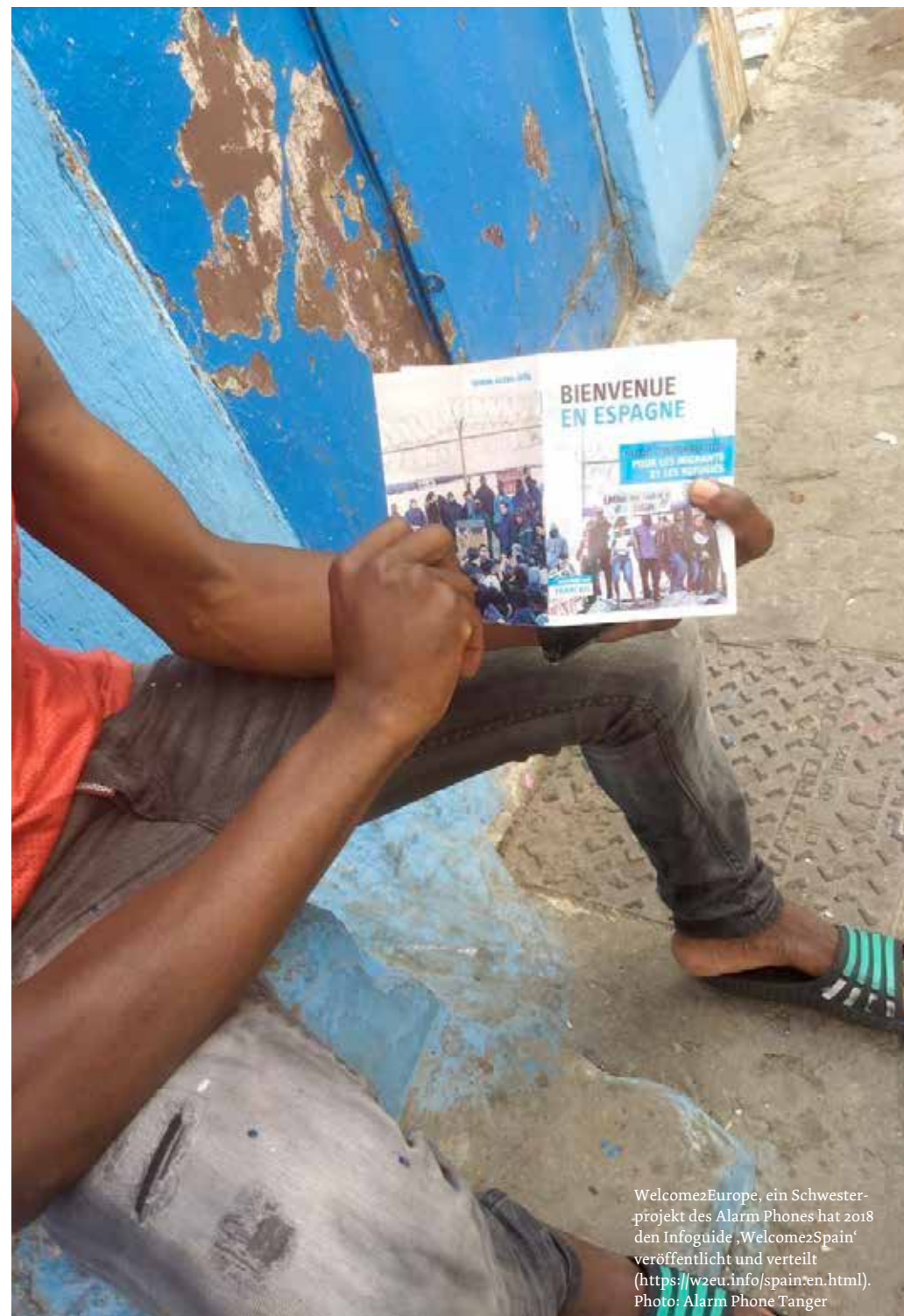
Viele Menschen stellen sich dem brutalen Grenzregime trotz widriger Umstände konstant entgegen, etwa durch die Überwindung des Mittelmeeres, aber auch durch Formen des Widerstandes in Marokko selbst. So setzen sich Verbände und Einzelpersonen in Marokko ohne Unterlass für Bewegungsfreiheit und die Durchsetzung von Grundrechten ein. Auch die lokalen Gruppen des Alarm Phones werden im ganzen Land stetig ausgebaut und vertiefen die Beziehungen zu lokalen Vereinen, Aktivist*innen und vor allem zu Communities im Transit. Wir haben in den letzten zwei Jahren verschiedene migrationspolitische Konferenzen, politische Aktionen und Gedenkfeiern in Marokko organisiert und unterstützt. Wichtiger Teil der Alarm-Phone-Arbeit vor Ort ist das Teilen von Informationen mit

den Communities der Reisenden zu Risiken und Sicherheitsmassnahmen auf hoher See. Wir bleiben in engem Kontakt mit den Communities und solidarischen Netzwerken, auch etwa nachdem Überfahrten gescheitert sind, und dokumentieren die Geschehnisse in Follow-up-Berichten. Dabei suchen wir nach vermissten Personen, dokumentieren Verhaftungen und gewalttätige Angriffe, sammeln Zeugenaussagen, identifizieren Tote in Leichenhallen und geben relevante Informationen an Freund*innen und Verwandte betroffener Personen weiter. Mit dem Alarm Phone haben Aktivist*innen aus allen Regionen, Communities und anderen sozialen Kämpfen in Marokko ein wichtiges Netzwerk aufgebaut, um Rechtsbrüche und politische Entwicklungen zu diskutieren und sich gegenseitig solidarisch zu unterstützen.

Wir nutzen unsere vor Ort gewonnenen Erfahrungen, um die europäische Öffentlichkeit konstant zu informieren und die brutalen Realitäten derjenigen anzuprangern, die sich täglich dagegen auflehnen. Im medialen Diskurs sind Berichte über die westliche Mittelmeerroute aus Sicht der Betroffenen immer noch erstaunlich selten. Das Alarm Phone ist eine wichtige Plattform und Kanal für eben diese Stimmen, Berichte und Forderungen. Da sich keine Seenotrettungs-NGOs im westlichen Mittelmeerraum engagieren, ist das Alarm Phone nicht nur ein kritischer ziviler Zeuge, sondern auch ein entscheidender Akteur, wenn es um die Rettung von Menschen geht. Ohne die mutige Arbeit der Alarm-Phone-Aktivist*innen vor Ort und den Druck unserer Schichtteams würden viele Suchaktionen nicht aufrechterhalten und viele Rettungsaktionen gar nicht erst eingeleitet werden.

- 1 Deutsche Welle (2018): <https://www.dw.com/en/eus-frontex-warns-of-new-migrant-route-to-spain/a-44563058>, IOM International (2018), Mediterranean Update: <https://www.iom.int/news/mediterranean-migrant-arrivals-reach-86436-2018-deaths-reach-1783> [15/07/19]
- 2 116 Personen wurden illegal ausgewiesen, <http://watchthemed.net/index.php/reports/view/112> [15/07/19]
- 3 https://www.eldiario.es/desalambre/Gobierno-supervivientes-naufragio-Perejil-Marruecos_o_90011052.html [15/07/19]
- 4 55 Personen wurden illegal ausgewiesen, siehe: <https://www.euractiv.com/section/justice-home-affairs/news/migrants-who-stormed-morocco-spain-border-sent-back/> [15/07/19]
- 5 <https://www.euractiv.com/section/global-europe/news/spain-returns-migrants-to-morocco-after-storming-of-melilla-enclave/> [15/07/19]

54



Welcome2Europe, ein Schwesterprojekt des Alarm Phones hat 2018 den Infoguide 'Welcome2Spain' veröffentlicht und verteilt (<https://w2eu.info/spain.en.html>). Photo: Alarm Phone Tanger

- 6 <https://www.europapress.es/epsocial/migracion/noticia-ascienden-mas-millar-entradas-ceuta-via-terrestre-2018-salto-valla-600-migrantes-20180726161901.html> [17/07/2019]
- 7 <http://resistancerepublicaine.eu/2018/08/24/lespagne-expulse-les-116-migrants-ayant-force-sa-frontiere-a-ceuta/> [17/07/2019]
- 8 <https://www.europe1.fr/international/espagne-quelque-200-migrants-entrent-dans-lenclave-de-melilla-un-mort-3783827> [17/07/2019]
- 9 <https://www.dw.com/en/migrants-force-entry-in-spains-melilla-exclave/a-48710227-0> [17/07/2019]
- 10 <https://mailchi.mp/808145bec8c4/note-expulsions-gratuites> [15/07/19]
- 11 Die Investitionen der Europäischen Nachbarschaftspolitik (European Neighbourhood Policy, ENP) mit Marokko zur Stärkung der Grenzsicherung belaufen sich auf 232 Millionen Euro (2014–2019). http://europa.eu/rapid/press-release_IP-18-6705_en.htm [15/07/19]
- 12 Weiterführend zu den Verhandlungen Marokkos mit der EU unter Einbezug postkolonialer Denkweisen siehe: El Qadim, N. (2017): *EU-Morocco Negotiations on Migrations and the Decentring Agenda in EU Studies*. In: Weier, S.; Woons, M. (Hg.): *Critical Epistemologies of Global Politics*. Bristol: E-International Relations Publishing, S. 134–152.

56

57

Das Alarm Phone im zentralen Mittelmeer

Maurice Stierl und Hagen Kopp

Die Situation im zentralen Mittelmeerraum stellt sich heute völlig anders dar als noch vor fünf Jahren, als wir mit dem Alarm-Phone-Projekt begonnen haben. Im Jahr 2014 hatte sich die Zahl der Menschen, die Italien über das Meer erreichten, gegenüber dem Vorjahr vervierfacht (etwa 170'000 Ankünfte). Viele wurden durch Mare Nostrum gerettet, eine militärisch-humanitäre Seenotrettungsoperation der italienischen Regierung, die allerdings im Oktober 2014 beendet wurde. In diesem Rettungsvakuum erhielten wir unsere ersten Notrufe aus dem Meer. EU-Institutionen und Mitgliedstaaten starteten zwischenzeitlich zwei neue Einsätze: die Frontex-Operation Triton sowie die militärische Operation Eunavfor Med. Beide sollten in erster Linie Migrant*innen davon abhalten, europäische Küsten zu erreichen. Damit hatten sie allerdings keinen Erfolg.

Die Anzahl der Überfahrten blieb mehrere Jahre lang relativ hoch (Ankünfte in Italien: etwa 154'000 in 2015, 181'000 in 2016, 119'000 in 2017) – Jahre, in denen die humanitären Rettungsorganisationen eine immer wichtigere Rolle an dieser tödlichsten Grenze der Welt übernommen haben. Doch noch im Jahr 2017 wurde eine entscheidende Veränderung eingeleitet, als das „Memorandum of Understanding“ zwischen der von der UNO unterstützten libyschen Regierung und Italien vereinbart wurde. Die sogenannten libyschen Küstenwachen – von ihren europäischen Verbündeten finanziert, ausgebildet und ausgerüstet – starteten massive Abfang-Interventionen auf See und brachten Tausende in unmenschliche Haftlager in die libysche Kriegszone zurück. Infolgedessen gingen die Zahlen der Ankünfte in Europa 2018 drastisch zurück und sanken auf etwa einen Fünftel der Zahlen im Jahr 2017 (etwa 23'000 Ankünfte in Italien im 2018). Heute, im Jahr 2019, setzt sich dieser Rückgang fort – bis

Mitte August konnten lediglich rund 5300 Menschen über die zentrale Mittelmeerroute nach Europa gelangen.

Das Alarm Phone hat all diese Veränderungen aus erster Hand miterlebt. Während wir im Jahr 2015 durchschnittlich alle drei bis vier Tage und 2016 alle sechs Tage einen Notruf aus dieser Region erhielten, haben wir in den Jahren 2017 und 2018 nur etwa alle zwei Wochen an einem Fall gearbeitet. Während die Zahl der Anrufe zurückgegangen ist, wurde und wird das Alarm Phone aktuell wie noch nie zuvor von einem sehr hohen Prozentsatz von Menschen kontaktiert, die versuchen, Libyen zu verlassen. Im Jahr 2019, bis zum 1. September, haben uns Boote mit über 3500 Menschen an Bord angerufen was mehr als ein Viertel aller Menschen ist, die in dieser Zeit versucht haben, von Libyen aus Europa zu erreichen.

Sicherlich geben diese statistischen Betrachtungen nur einen begrenzten Eindruck wieder und können nicht erfassen, welche anhaltenden Kämpfe und Dramen sich auf See in jedem einzelnen Fall abspielen. Situationen, in denen Menschen nach der Rettung nach Libyen zurückgeschickt wurden – wie die, die vom Frachtschiff „Lady Sham“ im Januar 2019 gerettet wurden und die sich dann aus den libyschen Haftlagern beim Alarm Phone wieder gemeldet haben. Oder Menschen auf Booten, die uns verzweifelt angerufen haben, deren Schicksal aber ungewiss bleibt – wie die 50 Personen, die uns am 1. April alarmierten, aber nie gefunden wurden. Oder der Fall eines Bootes, in dem ein europäisches Militärflugzeug eine Rauchkartusche im Meer abwarf, um den Standort des SOS zu markieren; doch die 20 Betroffenen wurden nicht in Sicherheit gebracht, sondern von der sogenannten libyschen Küstenwache abgefangen.

Immer wieder haben wir vom Alarm Phone uns in den letzten Monaten als Teil einer zivilen Unterstützungskette engagiert, um Menschen auf See zu retten oder deren Rückschiebung nach Libyen zu verhindern. Ein Beispiel ist der 3. April dieses Jahres, als uns 64 Personen von einem Schlauchboot anriefen, die kurze Zeit später von der „Alan Kurdi“, dem Schiff von Sea-Eye, gerettet werden konnten. Am 4. Juli alarmierten uns 54 Menschen, die bereits eine Nacht auf See durchgehalten hatten und die dann von „Alex“, einem Schiff von Mediterranea, entdeckt wurden. Zwischen dem 1. und 10. August haben uns drei weitere Boote mit insgesamt

168 Personen alarmiert, die allesamt von Open Arms gerettet wurden. Und am 9. August waren es 80 Personen, die unsere Notrufnummer angerufen haben und nach langer Suche von der „Ocean Viking“, dem neuen Schiff von SOS Mediterranée und MSF, gefunden wurden.

Die humanitäre Flotte ist in den letzten Jahren stark angegriffen worden. Die andauernden Versuche der EU-Institutionen und ihrer Mitgliedstaaten, die Seenotrettung zu behindern oder sogar zu kriminalisieren, blieben nicht folgenlos. In den letzten Monaten führten fast alle Rettungsaktionen der Nichtregierungsorganisationen zu sogenannten Stand-offs, also Wartephase vor den europäischen Häfen, sowie zu strafrechtlichen Ermittlungen nach der Ausschiffung. Diese Massnahmen sind Teil einer bewussten Strategie, die verhindern soll, dass die Schiffe der Rettungsorganisationen zügig in das zentrale Mittelmeer zurückkehren und bezeugen können, wie Europa diesen Raum in eine regelrechte Todeszone verwandelt hat. Jede Rettung bleibt umkämpft, und jede Schiffsbesatzung riskiert aufs Neue strafrechtliche Verfolgung. Doch die zivile Flotte lässt sich nicht beirren und macht hartnäckig weiter. Neue Rettungsschiffe wurden in Betrieb genommen, wie 2018 die „Mare Jonio“ und „Alex“ von Mediterranea oder 2019 die „Ocean Viking“ von SOS Mediterranée und MSF, während die zivilen Aufklärungsflugzeuge Moonbird und Colibri ihre Überwachungsmission fortführen.

Dabei sollten wir nie vergessen, wer die zentralen Akteure der Überfahrten sind: die MigrantInnen selbst. Trotz aller Abschottungsmassnahmen des europäischen Grenzregimes kämpfen die Menschen weiterhin für ihr Recht auf Bewegungsfreiheit, und immer wieder gelingt es einigen, Europa mit dem Boot zu erreichen. Sie suchen aktiv nach neuen Wegen und setzen eine grosse Vielfalt an Taktiken ein, um den europäischen Abschreckungsapparat zu umgehen. Auch die Schmuggler passen sich den veränderten Bedingungen im Mittelmeerraum an. In den letzten Monaten konnten wir sehen, wie mehr Boote als bisher in der Lage waren, europäische SAR-Zonen oder sogar die Küsten Italiens oder Maltas eigenständig zu erreichen. Diese Fälle werden von den internationalen Medien weitgehend totgeschwiegen.

Insbesondere seit Ende Mai 2019 ist ein markanter Anstieg von

58

59

Palermo-Charta-Plattform-Prozess

„Wir fordern die Zivilgesellschaft auf, sich diesem Prozess anzuschliessen: Korridore, Räume und Projekte der Solidarität zu schaffen, die alle Innen- und Aussengrenzen Europas durchkreuzen und untergraben.“¹

Diese Zeilen wurden an einem bemerkenswerten Treffen in Palermo im Mai 2018 formuliert, also zu einem Zeitpunkt, als bereits absehbar war, dass Salvini das Innenministerium in Italien übernehmen und die Kriminalisierung der Migration sowie der Seenotrettung vorantreiben würde. Gastgeber und Inspirator dieses Zusammenkommens, das massgeblich von Alarm-Phone-Aktivist*innen initiiert und vorbereitet wurde, war Leoluca Orlando, der Bürgermeister von Palermo. Er hatte in den beeindruckenden Lesesaal der seit 1760 bestehenden Biblioteca Comunale eingeladen. Als Referenzpunkt dieser Versammlung diente die 2015 von Orlando veröffentlichte Charta von Palermo, in der das Recht auf Mobilität im Mittelpunkt steht.

Der Name der neuen transnationalen Kooperation klingt sperrig, doch er macht Sinn: die Charta als Kompass, ein informeller Plattform-Charakter mit strategischem Austausch und in einem offenen Prozess. „Wir sind in Stadtverwaltungen und kirchlichen Initiativen aktiv, wir gehören migrantischen Communities, Nichtregierungsorganisationen und Menschenrechtsinitiativen an. Wir sind Anwält*innen, Forscher*innen und Aktivist*innen, wir sind in Selbstorganisationen oder als Unterstützer*innen beteiligt. Wir alle entwickeln und verbreiten neue Strukturen des Ungehorsams und der Solidarität.“

Rund um die Forderungen nach sicheren Häfen wirkt der Plattform-Prozess in den letzten Monaten gleichermassen vernetzend und verstärkend. Im Februar 2019 gab es ein zweites Treffen in Barcelona, im Juni 2019 das dritte in Neapel. „Von der hohen See bis in die Städte“ lautet der gemeinsame Slogan, und entsprechend haben sich transnationale Arbeitsgruppen gebildet: einerseits zur effektiveren Kooperation auf der operativen Ebene auf See, andererseits zur besseren Verknüpfung der solidarischen Städte quer durch Europa.

Flüchtlingsbooten zu verzeichnen, die es in die maltesische SAR-Zone schaffen. Dies zeigt, dass sich die Flüchtenden bewusst sind, dass sie viel grössere Entfernungen – über 100 Seemeilen! – unerkannt zurücklegen müssen, um nicht abgefangen und nach Libyen zurücktransportiert zu werden. Am 24. Mai rettete die maltesische Küstenwache (AFM) 216 Menschen von zwei Gummibooten, die bis in die maltesische SAR-Zone vorge-drungen waren. Zehn Tage später erreichten weitere Boote diesen Bereich – 370 Menschen wurden zwischen dem 5. und 6. Juni nach Malta gerettet. Im Mai und Juni ist ebenfalls die Zahl der unabhängigen Ankünfte von Flüchtlingsbooten in Italien und Malta deutlich gestiegen. Nach unterschiedlichen Schätzungen erreichten 115 Menschen im März auf diese Weise die europäische Küsten, im April dann 142, im Mai 295 und im Juni sogar 596. Das bedeutet, dass in diesen vier Monaten insgesamt 1148 Menschen mit dem Boot nach Europa kamen, ohne auf See gerettet werden zu müssen.

Am 3. April 2019 rettete das Schiff Alan Kurdi der Organisation Sea Eye 64 Menschen aus Seenot, nachdem das Alarm Phone deren Notruf erhalten und weitergegeben hatte.
Photo: Fabian Heinz / sea-eye.org



60

61

Forensische Ozeanografie

Die forensische Ozeanografie ist ein Projekt, das das militarisierte Grenzregime im Mittelmeer kritisch beforcht und die räumlichen und ästhetischen Bedingungen analysiert, die in den letzten 20 Jahren Zehntausende von registrierten Todesfällen an den Seegrenzen Europas verursacht haben. Zusammen mit einem breiten Netzwerk von NGOs, Wissenschaftler*innen, Journalist*innen und Aktivist*innengruppen erstellt die Forensische Ozeanografie seit 2011 Karten, Videoanimationen, Visualisierungen, Menschenrechtsberichte und Online-Tools, die versuchen, die Gewalt gegen MigrantInnen auf See zu dokumentieren und das System vermeintlicher Transparenz herauszufordern, das diesen umkämpften Raum durch den Einsatz unterschiedlicher Überwachungstechniken prägt.

Über die Kombination von Zeug*innenaussagen zu Menschenrechtsverletzungen mit digitalen Technologien wie Satellitenbildern, Schiffs-Tracking-Daten, georäumlichen Karten und Driftmodellen hat

die Forensische Ozeanografie eine neue Methode kritischer Beobachtung und Monitoring entwickelt, die einer doppelten Zielsetzung folgt. Einerseits nutzt sie Überwachungsinstrumente, um „gegen den Strich“ räumliche Analysen zu erstellen. Diese werden in bestehenden rechtlichen und politischen Prozessen eingesetzt, um die Suche nach Gerechtigkeit von Migrant*innen und ihren Familien in Gerichtsverfahren und Parlamentsanhörungen, bei Menschenrechtsverletzungen und bei journalistischen Recherchen zu unterstützen. Zum anderen hat die Forensische Ozeanografie mit einer Reihe von Installationen und Artikeln versucht, eine Debatte über die Politik der Bildproduktion im Zeitalter der Überwachung anzuregen und darüber, was es bedeutet, Bilder, Videos und Töne zu produzieren, die zu Beweisen und Dokumentationen von Menschenrechtsverletzungen werden.

So haben wir beispielsweise in unserem Bericht „Death by Rescue“ die Entwicklungen im zentralen Mittelmeerraum nach dem Ende der Operation Mare Nostrum analysiert. Wir konnten zeigen, wie die EU und ihre Mitgliedstaaten versucht haben, ihre Rettungseinsätze so weit wie möglich von Migrant*innen in Not wegzuhalten, um die Abschreckungswirkung zu erhöhen. Dies führte jedoch nicht zu weniger Überfahrten, sondern zu einem rasanten Anstieg der Todesfälle von Migrant*innen auf See, von denen der Doppelschiffbruch vom April 2015, der in einer einzigen Woche mehr als 1200 Menschen das Leben kostete, der gravierendste Ausdruck war¹.

63

Mit unseren Berichten haben wir versucht, die strukturellen Bedingungen, die zum Tod von Migrant*innen auf See führen, zu erklären und infrage zu stellen. Wir setzen diese Arbeit fort, häufig in Zusammenarbeit mit dem Alarm Phone, das angesichts der zunehmenden Kriminalisierung von Rettungsorganisationen zu einem immer wichtigeren Akteur im Mittelmeer geworden ist. Wenn wir aus den letzten acht Jahren etwas gelernt haben, dann die Erkenntnis, dass nur eine radikale Transformation der europäischen Migrationspolitik und ihre Artikulation mit einer Vielzahl anderer Praktiken und Forderungen (für die die Initiative „Von der hohen See in die Städte“ ein perfektes Beispiel ist) den Tod von Migrant*innen auf See beenden kann. In diesem Sinne bleibt die



Das erste Treffen des Palermo Charta Platform Prozesses in Palermo, Mai 2018.
Photo: Hagen Kopp

Migration auf See ein entscheidender Knotenpunkt, um vielfältige Kämpfe zu verknüpfen und eine neue Agenda für radikale gesellschaftliche Veränderungen zu entwickeln.

1 <https://alarmphone.org/en/2018/06/17/toward-a-coalition-of-solidarity-for-the-right-to-mobility-and-equal-rights-for-all/>

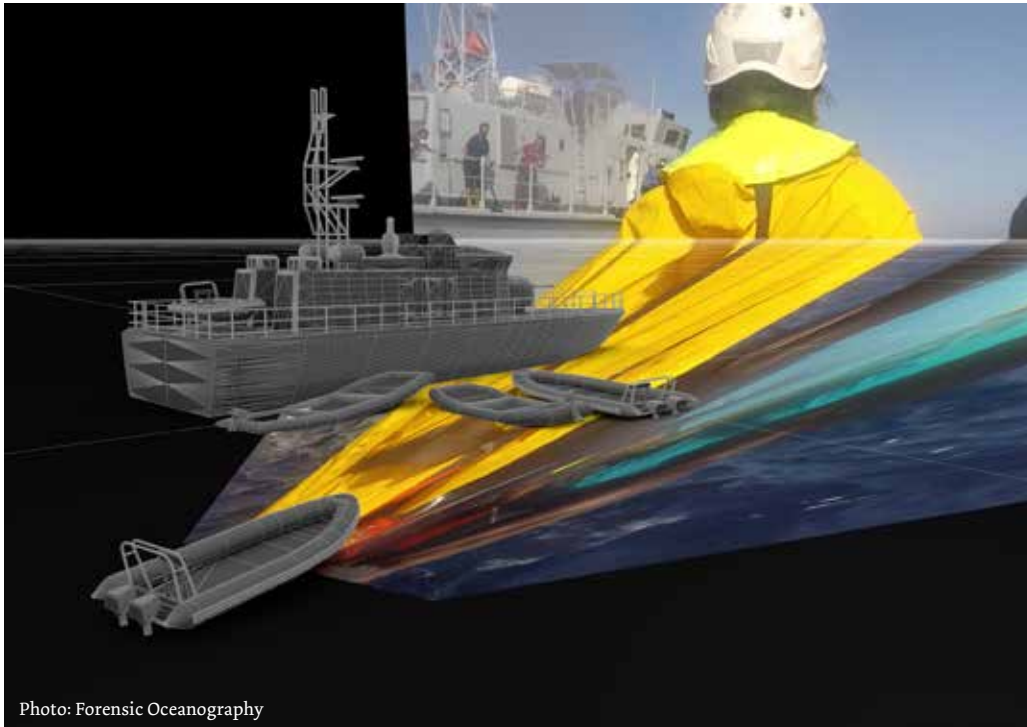


Photo: Forensic Oceanography

„Niemand kann den Regen aufhalten“, aber Europa gibt sich grosse Mühe

Wie griechische und türkische Behörden unter den Augen von Frontex und NATO Push- und Pullbacks praktizieren, um Menschen auf der Flucht nach Europa systematisch zu hindern, Schutz zu finden. Sie gefährden damit das Leben der Schutzsuchenden.

Salinia Stroux

65

Bis heute ist die ägäische südöstliche Migrationsroute nach Europa über die türkisch-griechische Grenze ein stark frequentierter Fluchtweg für Migrant*innen in die EU. Die meisten von ihnen überqueren das Meer mit Booten zu den griechischen Inseln, die oft nur wenige Kilometer von der türkischen Küste entfernt sind. Andere gehen über die Landgrenze, die über weite Strecken durch den langen Fluss Evros/Maritsa markiert wird.

Das Alarm Phone wurde 2014 gestartet: aufgrund der dringenden Notwendigkeit, politisch aktiv einzugreifen, um das Sterben auf See zu beenden, aber auch, um Menschenrechtsverletzungen an den Grenzen zu dokumentieren. Auch Geflüchtete in der Türkei und in Griechenland hatten wiederholt auf die Notwendigkeit einer unabhängigen Notrufnummer hingewiesen, die jederzeit erreichbar sein müsste. In der Ägäis erhielt das Alarm Phone bis heute im Vergleich zu den beiden anderen

Haupttrouten die meisten Notrufe, insbesondere in den Jahren 2015 und 2016. Nach einem Rückgang der Notrufe aus der Ägäis erreichten uns 2019 wieder mehr Anrufe aus dieser Region.

Als wir unser Projekt im Oktober 2014 starteten, war uns unklar, wie wir eingreifen könnten, um Fälle von Pushbacks zu verhindern. Wir wussten nur, dass wir versuchen mussten, einen Weg zu finden. Der Zeitraum vor 2015 war gekennzeichnet durch massive systematische und gewaltsame Pushbacks in der Ägäis, die von Tätern durchgeführt wurden, die als „maskierte Männer“ und/oder direkt als Angehörige der griechischen Küstenwache beschrieben wurden.

Als die neue Regierung mit Syriza 2015 in Griechenland antrat, beendete sie die Ära der Pushbacks in der Ägäis nicht vollständig, sorgte aber zumindest für einen deutlichen Rückgang solcher Fälle. Dieser Rückgang ist vor allem aber auch vor dem Hintergrund des „langen Sommers der Migration“ zu sehen, als Tausende täglich das Meer in der Ägäis überquerten. Hunderte von Fällen erreichten das Alarm Phone in dieser Phase. Ende Oktober 2015 erreichten wir den Höhepunkt, als 99 Boote in Seenot in der Ägäis das Alarm Phone innerhalb von nur einer Woche anriefen.

In dieser Zeit änderte sich auch die Art und Weise, wie Geflüchtete Kommunikationsmittel zu ihrem eigenen Schutz einsetzten. Mit ihren Smartphones begannen sie, die GPS-Positionen ihrer Reisen und, wo möglich, Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Da die Mobilfunkabdeckung in dieser Region fast vollständig gegeben ist, konnten sie WhatsApp auch während der Reise nutzen. Die Bedeutung dieses Wandels in Sachen Kommunikation – eine Kombination aus einer Art Selbstverteidigung der Migrant*innen und einem wachsenden öffentlichen Interesse an Menschenrechtsverletzungen auf See, die vor der Tragödie von Lampedusa im Oktober 2013 so nicht existiert hatte – sollte nicht unterschätzt werden.

Dennoch blieben auch in den folgenden Jahren Pushbacks und Angriffe auf Flüchtlingsboote nie ganz aus, wie wir immer wieder dokumentiert haben. Ein Überlebender einer Pushback-Operation bei Chios berichtete uns am 11. Juni 2016:

„In unserem Boot waren wir Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea, dem Irak

und ein paar Menschen aus anderen Ländern. Die türkische Küstenwache entdeckte uns und verfolgte uns bis zu den griechischen Gewässern. Dann stoppten sie. Wir fuhren dann weitere zehn Minuten, bis uns ein griechisches Boot stoppte. Es waren fünf Offiziere auf diesem griechischen Boot, und es gab zwei weitere Boote: eines aus Portugal und ein grosses Boot, von dem wir nicht wussten, woher es kam. Das griechische Boot nahm uns mit an Bord. Sie sagten: Ihr seid jetzt in Sicherheit. Ihr seid in Europa angekommen. Wir haben versucht, in Griechenland um Schutz zu bitten. Wir haben gesagt, wir wollen Asyl. Sie erlaubten uns nicht zu sprechen. Wir konnten ihnen nicht sagen, dass wir auch in der Türkei in Gefahr sind. Dann haben wir dort gewartet. Die anderen Boote standen und beobachteten aus der Ferne. Nach 25 Minuten kam ein türkisches Küstenwachboot. Die Griechen hielten Waffen auf unsere Köpfe gerichtet und drohten zu schießen, wenn wir nicht auf das türkische Boot gehen. Der Chef der griechischen Küstenwache sagte auf Englisch, und es sollte für alle Menschen übersetzt werden: Sag ihnen, dass ich euch töten werde, wenn ihr wieder hierher kommt. Die türkische Küstenwache nahm uns dann mit und brachte uns zurück in die Türkei.“

Anfang 2016 wurde dann die eine illegale staatliche Praxis durch eine andere ersetzt als Ergebnis der neu erzwungenen Zusammenarbeit zwischen der Türkei und der EU/Griechenland, mit dem sogenannten EU-Türkei-Deal. Wir erlebten von da an weniger Pushbacks, dafür aber eine Zunahme

66

67



Das Photo wurde von Bord des Schiffes der griechischen Küstenwache aufgenommen. Im Hintergrund sieht man das Schiff der rumänischen Küstenwache, das Teil der Frontex Mission war. Die Geflüchteten berichteten noch von einem weiteren portugiesischen Schiff, welches im Bild nicht sichtbar ist.
Photo: Anonym

von Pullbacks durch die türkische Küstenwache, die nach Angaben der Fliehenden manchmal genauso heftig waren wie die Pushbacks ihrer griechischen Kollegen. In den folgenden drei Jahren wurden wir seltener wegen Pushbacks alarmiert. Diese Praxis wurde seltener, verschwand aber weiterhin nicht, wie wir beispielsweise am 21. Juli 2017 bei einer Gruppe von 26 Personen dokumentiert haben:

„Sie berichteten, dass die Küstenwache sehr bedrohlich war. Sie machten grosse Wellen, die ihr Boot heftig zum Schwanken brachte. Auf dem Küstenwachtschiff trugen Männer schwarze Kleidung und Waffen. Durch die Aktion der Küstenwache kam Wasser in das Boot, und die Passagiere gerieten in Panik. Obwohl sie um Hilfe flehten und erklärten, dass sie ein chronisch krankes Kind bei sich hatten, das medizinische Behandlung brauchte, verweigerte die griechische Küstenwache die Rettung und bestand darauf, die Schutzsuchenden in die Türkei zurückzuschicken. Aus Angst um ihr Leben und das der Kinder, die sie an Bord hatten, darunter ein gelähmtes Kind und ein acht Monate altes Baby, bewegten sie sich wie befohlen zurück in türkisches Gewässer, wo dann die türkische Küstenwache auftauchte, um sie zurückzuholen. Abgesehen vom Boot der griechischen Küstenwache informierten uns die Reisenden, dass ein anderes Boot mit einer griechischen, französischen, kroatischen und deutschen Flagge während der Aktion der griechischen Küstenwache anwesend war, ohne zu intervenieren. Nachdem die Schutzsuchenden zurückgeschoben worden waren, wurden sie von der türkischen Polizei verhaftet.“

Seit Anfang 2019 haben die Angriffe auf Boote und Pushbacks aus griechischen Hoheitsgewässern offensichtlich wieder zugenommen.¹

Ein Überlebender eines Pushbacks am 29. April 2019 in der Nähe von Samos berichtete uns:

„Wir wurden gegen drei Uhr morgens von einem kleinen Schnellboot angehalten, das von Griechenland aus auf uns zukam. Samos war nur 15 Minuten von unserer Position entfernt. Das Boot, das sich uns näherte, sah aus wie eine Art schwarzes Beiboot. Ich habe keine Flagge darauf gesehen. Es war dunkel, und wir hatten Angst. Das Schnellboot hatte zuerst eine Flutlichtanlage an, aber als sie näherkamen, schalteten sie das

Licht aus. Es waren zwei maskierte Männer an Bord. Ich glaube, sie trugen schwarze Kleidung. Sie riefen uns zu, dass wir anhalten sollten. Meine Frau war im achten Monat schwanger. Sie weinte. Es war noch eine andere Frau mit uns auf dem Boot, die im neunten Monat schwanger war. Die maskierten Männer hatten einen langen Stock mit einem Messer dran. Damit haben sie unseren Benzinbehälter und den Motor zerstört. Unser Boot konnte sich danach nicht mehr fortbewegen. Die Wellen trugen uns zurück in die Türkei. Nach vielleicht 30 Minuten kam dann die türkische Küstenwache und verhaftete uns. Ich glaube, die beiden Maskierten hatten sie gerufen. Wir wurden auf eine Polizeistation gebracht und zwei Tage dort festgehalten.“

Die erneute Zunahme von Pushbacks ist vor dem Hintergrund der neu gewählten rechtsgerichteten Regierung Nea Dimokratia in Griechenland zu sehen, deren stellvertretender Minister für Migrationspolitik Giorgos Koumoutsakos „ein rücksichtsloses und entschlossenes Refoulementprogramm“ angekündigt hat. Razzien gegen undokumentierte Migrant*innen wurden bereits mehrfach in Athen und Thessaloniki durchgeführt, der Kurs der neuen Regierung in Sachen Migrationspolitik ist auf „Sicherheit statt Schutz“ und „Abschiebung statt Asyl“ festgelegt.² Anfang August besuchte der sogenannte Bürgerschutzminister Michalis Chrisochoidis die Landesgrenze in der Präfektur Evros und betonte, dass die Sicherheit des Landes „nicht verhandelbar“ sei.

Die Pushbacks an der Landesgrenze zwischen der Türkei und Griechenland hatten die ganzen letzten Jahre über nie aufgehört. Trotz einer immer besseren Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen werden nur sehr wenige der teils gut dokumentierten Vorwürfe von den griechischen Behörden untersucht, und keine der wenigen begonnenen Ermittlungen hat je zu einer Verurteilung von Beamt*innen geführt. Stattdessen wurde gegen Menschenrechtsaktivist*innen wie z.B. in der Region tätige Anwalt*innen wegen angeblicher Beteiligung an Schmugglernetzwerken ermittelt – bislang ebenfalls ohne Ergebnis. Das Alarm Phone wurde 2018 in mehreren Pushback-Fällen an der Landgrenze alarmiert – in dem Jahr war die Landesgrenze wieder deutlich mehr frequentiert und die Ankünfte in Griechenland über die Landesgrenze deutlich

angestiegen (2018: 18'014; 2017: 6592; 2016: 3784).³

Ein Überlebender von drei Pushbacks an der Landesgrenze von Evros (30. Juli 2017, März 2018, 8. April 2018) berichtete uns:

„Ich habe subsidiären Schutz in Deutschland. Um meiner kranken Mutter bei der Flucht aus Syrien in die Türkei zu helfen, bin ich 2017 über Griechenland in die Türkei zurückgekehrt. Ich konnte ihr leider nicht helfen. Und ich konnte auch keinen legalen Weg zurückfinden, da ich in der deutschen Botschaft auf viele Hindernisse stieß. Verzweifelt beschloss ich, heimlich nach Griechenland zu reisen und von dort aus nach Hause zurückzukehren. Ich fand einen Schmuggler und bezahlte ihn, mir bei der Einreise nach Griechenland zu helfen. Als ich griechisches Gebiet betrat, hielt mich griechisches Militär auf. Sie fragten, wer ich sei und woher ich komme. Sie nahmen mir meinen Pass und mein Handy ab. Ich wurde zu einem Auto gebracht. Ich musste bis zum nächsten Morgen warten. In den frühen Morgenstunden brachten sie mich an den Fluss und zwangen mich, in ein Beiboot zu steigen. Ich wurde in die Türkei zurückgebracht. Ich habe nach meinen Papieren gefragt. Sie traten auf mich ein, und ich stürzte dabei und wurde an Beinen und Rücken verletzt. Ich fand mich ohne Dokumente in der Türkei wieder. Ich versuchte es noch mehrmals, bis es mir schlussendlich gelang, und wurde noch zwei weitere Male von Griechen auf diese Weise zurückgebracht.“

Oder, wie uns ein Familienvater berichtete, dessen Familie zum zweiten Mal in der Evros-Region Opfer eines Pushbacks wurde (22. Mai 2018):

„Als wir Griechenland über die Landesgrenze erreichten, waren wir mit der Familie meiner Schwester zusammen. Irgendwann wurde unsere Gruppe getrennt, und wir haben einander verloren. Meine Tochter war bei der Familie meiner Schwester. Meine Frau war schwanger, und sie musste sich ausruhen, während die anderen weitergegangen sind. Als wir nach Tagen in Athen ankamen, wussten wir nicht, ob unsere Tochter und die anderen Verwandten noch leben oder nicht. Schliesslich wurden wir informiert, dass sie von der griechischen Polizei verhaftet und zurückgeschoben wurden. Sie riefen uns aus Istanbul an. Dies war das zweite Mal, dass sie sie zurückgeschoben haben. Wir leiden darunter, dass wir uns so ohnmächtig fühlen, unfähig, unserem Kind zu helfen!

70



Ausweis einer afghanischen jungen Frau, gefunden an einem Strand auf der Insel Lesbos.
Photo: Marily Stroux

Sie waren weit weg von der Grenze auf griechischem Gebiet gelaufen, und die Polizei hat sie trotzdem zurückgeschickt.“

Die militarisierte Grenzregion zwischen der Türkei und Griechenland ist seit Langem ein politisch hoch konfliktbeladenes Gebiet. Insbesondere auf See existieren bis heute verschiedene Grenzlinien nebeneinander und erschweren eine genaue Bestimmung der territorialen Zugehörigkeit. In der jüngsten Vergangenheit haben illegale Grenzübertritte von Grenzbeamten oder Soldaten, von Armeeschiffen oder Flugzeugen immer wieder zu diplomatischen Konflikten geführt und die Frage nach der genauen Lage der Grenzlinie erneut aufgeworfen. Ein Konflikt, der im März 2018 zwischen den beiden Ländern über die inoffizielle Überquerung von zwei griechischen Soldaten auf die türkische Seite ausbrach, hatte zeitlich einen plötzlichen Anstieg der Ankünfte aus der Türkei zur Folge. Nur ein Zufall?

Politische Grenzkonflikte wurden oft über die nationale und europäische Migrationspolitik ausgetragen.⁴ Angesichts weitergehender supranationaler politischer Interessen, aber auch der entsprechenden Abhängigkeiten ist Migrationskontrolle zu einem wichtigen Faustpfand in den politischen Verhandlungen beider Länder mit der EU geworden, beispielsweise im Zusammenhang mit der „Schuldenkrise“ in Griechenland oder der Visapolitik für türkische Staatsbürger*innen. Die Erfüllung oder Ablehnung der Forderungen Europas nach Kontrolle seiner südöstlichen Grenzen, die „Steuerung“ der Migration über Hotspots auf den griechischen Inseln oder verstärkte Rückübernahmen in die Türkei oder den rechtswidrigen Einsatz von Push- und Pullbacks sind alles Aspekte der in der Region ausgetragenen „Machtspiele“ – ohne klares Endergebnis.

Vor weniger als einem Jahrzehnt betraten europäische und supranationale Akteure die Region auch physisch. Im Jahr 2010 eröffnete die EU-Grenzagentur Frontex, die die Grenze zwischen Griechenland und der Türkei nun als „Schwerpunkt“ ihrer Tätigkeit betrachtete, ihr erstes Regionalbüro in Piräus.⁵ Seit dem 2. November 2010 koordiniert die Agentur unter der Schirmherrschaft des ersten sogenannten „Rapid Border Intervention Teams“ von Frontex (RABIT)⁶ insgesamt 175 Gastbeamte aus 24 EU-Mitgliedstaaten und Schengen-assozierten Ländern. Im Jahr 2011

startete Frontex die See- und Landmission „Poseidon“.

Später, im Februar 2016, wurden NATO-Kriegsschiffe zur weiteren Unterstützung entsendet. Sowohl Frontex als auch die NATO spielen eine wichtige Rolle bei der sogenannten Aufklärung von versuchten Grenzübertritten. In enger Zusammenarbeit mit den Küstenwachen auf beiden Seiten der Grenze sind die nationalen Behörden aufgerufen, die Flüchtlingsboote physisch daran zu hindern, griechisches Territorium zu erreichen oder sie in die Türkei zurückzubringen, sobald sie durch Frontex- oder NATO-Aufklärung gesichtet werden. Darüber hinaus hat die EU einen enormen Geldbetrag in technische Unterstützung der griechischen und türkischen Küstenwache investiert, Mittel und Know-how für Grenzpatrouillen angeboten und ist auch an der Identifizierung und Registrierung von Migrant*innen und an deren Abschiebungen beteiligt.

Auf den ersten Blick scheint der Ansatz von Frontex und NATO aufzugehen, sich die Hände nicht schmutzig zu machen, wenn es um Menschenrechtsverletzungen geht. Der Schwerpunkt der Missionen liegt auf der „Sammlung kritischer Informationen“, der „Überwachung zur Unterstützung der Bekämpfung des Menschenhandels“ sowohl während der Seepatrouillen als auch bei Seenotfällen und Rettung. Dennoch ist es unbestreitbar, dass sie die Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen gegen Geflüchtete mittragen. Im August 2019 veröffentlichte das journalistische Recherche-Team CORRECTIV einen Bericht über Menschenrechtsverletzungen, der das Bewusstsein für Menschenrechtsverletzungen durch Frontex weiter schärfte.⁷

Die Landesgrenze war und ist ein dunkler Bereich in Bezug auf Menschenrechtsverletzungen. In all den Jahren haben dort massive illegale Rückführungen stattgefunden.⁸ Die Verhinderung von Grenzüberquerungen auf See ist für einige Zeit mehr in griechischer und dann wieder mehr in türkischer Hand gewesen. Für Migrant*innen ist das Ergebnis jedoch das gleiche, unabhängig davon, ob sie aus griechischen Gewässern zurückgedrängt, von türkischen Küstenwachen (aus griechischen Gewässern) zurückgeholt oder noch vor dem Versuch, sie zu überqueren, verhaftet werden: Ihnen wird ihr Recht auf Zugang zu Schutz verweigert, und sie sind weiteren lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt. Aus

Sicht der Küstenwachen auf beiden Seiten, von Frontex oder der NATO haben alle diese Aktivitäten das gleiche Ziel: die Beendigung dessen, was sie als „illegale“ Migration bezeichnen. Hier in der Ägäis wütet ein Grenzregime, das auf der Verletzung der Rechte von Schutzsuchenden beruht und sie oftmals weiteren lebensbedrohlichen Situationen aussetzt, die im schlimmsten Fall mit dem Tod enden.⁹

Der Fall bei Farmakonisi, bei dem am 20. Januar 2014 elf Menschen an den Folgen einer versuchten Pushback-Operation der griechischen Küstenwache starben, ist wahrscheinlich eine der bekanntesten Tragödien in der Ägäis. Trotz grosser Anstrengungen, zumindest juristisch Gerechtigkeit für die Überlebenden und die Angehörigen der Toten zu erreichen, und einer umfassenden Dokumentation des Falles durch die vertretenden Anwält*innen haben griechische und internationale Gerichte eine strafrechtliche Ermittlung abgelehnt.¹⁰ Am 19. März 2016 starben erneut zwei Menschen – wie berichtet wird, aufgrund einer verweigerten Rettungsaktion.¹¹ Eine weitere grosse Tragödie ereignete sich am 16. März 2018 in der Nähe von Agathonisi, bei der 16 Menschen starben und mindestens drei vermisst werden. Nach Angaben der Überlebenden und ihrer Angehörigen hatten die Menschen an Bord einen Notruf abgesetzt, wurden aber erst einen Tag später gerettet – für die meisten von ihnen kam die Hilfe zu spät.¹²

Während der Tod von Migrant*innen an der Grenze nicht durch verstärkte Grenzkontrollen verhindert werden kann – wie von Frontex immer wieder zynisch verkündet wird –, sehen wir in der Ägäis den Versuch einer systematischen Abschreckung derjenigen, die in Europa Schutz suchen. Wir bestehen darauf, dass die Zivilgesellschaft handeln muss, solange dieser „Krieg gegen Flüchtlinge“ andauert: bei der Seenotrettung, mit Notrufnummern und bei der Beobachtung, Dokumentation und Skandalisierung von Menschenrechtsverletzungen an den Grenzen.

**MIGRATION WIRD ES IMMER GEBEN:
NIEMAND KANN DEN REGEN AUFHALTEN.
FÜR EINE WELT OHNE GRENZEN UND OHNE PÄSSE!**

74

75

- 1 Siehe letzter regionaler Aegean-Bericht des Alarm Phone von Juni 2019 (auf Englisch): <https://alarmphone.org/en/2019/06/28/alarm-phone-aegean-report/>
- 2 Weitere Informationen über die aktuellen Veränderungen in der griechischen Migrationspolitik: <https://rsaegean.org/en/human-rights-sacrificed-in-the-name-of-democratic-rigor/>
- 3 Siehe: <https://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean/location/5179>
- 4 Siehe: <https://www.aljazeera.com/news/2019/02/greek-turkish-turbulent-ties-worsen-190206060438274.html>
- 5 Stellungnahmen des Alarm Phones bezüglich der Verantwortung von Frontex finden sich hier: https://alarmphone.org/en/2015/02/15/push-back-frontex/?post_type=release_type=post https://alarmphone.org/en/2015/10/25/frontexslowsdown/?post_type=release_type=post
- 6 RABIT: Das "Rapid Border Intervention Team" von Frontex wurde bereits 2007 gegründet, aber der Einsatz in Griechenland ist das erste Mal, dass es tatsächlich in Aktion tritt. Siehe: http://www.frontex.europa.eu/rabit_2010/background_information/
- 7 Siehe: <https://correctiv.org/top-stories/2019/08/04/frontex-transparenz/>
- 8 Siehe Alarm-Phone-Stellungnahme zu vier dokumentierten Pushbacks an der Landesgrenze 2018: https://alarmphone.org/en/2018/07/06/four-push-back-operations-at-the-greek-turkish-land-border-witnessed-by-the-alarm-phone/?post_type=release_type=post
- 9 Zu den Toten während der Arbeit des Alarm Phone, siehe: https://alarmphone.org/de/2016/01/31/weekly-reports-january-2016-one-of-the-deadliest-months-ever-in-the-aegean-sea-5/?post_type=release_type=post and https://alarmphone.org/en/2017/12/04/we-could-not-ignore-this-any-longer-interview-with-izmir-migrants-rights-activist/?post_type=release_type=post
- 10 Siehe: <https://rsaegean.org/en/syrian-acquitted-for-deaths-of-refugees-in-farmakonisi-case/> <https://www.gcr.gr/index.php/el/news/press-releases-announcements/item/347>
- 11 Siehe: https://alarmphone.org/en/2016/06/20/support-for-a-co-ordinated-humanitarian-search-and-rescue-operation-is-denied-does-the-turkish-coast-guard-hold-responsibility-for-the-deaths-of-two-persons-at-sea/?post_type=release_type=post
- 12 Siehe: <https://rsaegean.org/en/agathonisipressrelease/> <https://rsaegean.org/en/agathonisishipwreck-the-case-file/>

10 Jahre nach noborder Lesvos 09 10 Jahre Welcome to Europe

Im Spätsommer 2009 trafen sich auf Lesbos rund 400 noborder-Aktivist*innen aus verschiedenen Ländern mit Hunderten von migrantisches Reisenden, die gerade mit kleinen Booten aus der Türkei an den Küsten der griechischen Insel angekommen waren. Einige Wochen zuvor begannen bereits heftige Proteste im Internierungslager Pagani am Rande der Inselhauptstadt Mytilene. Anhaltende Aufstände von innen und Demonstrationen und Skandalisierung von aussen führten schliesslich zur Schliessung dieser „Hölle von Dantes Inferno“ – zu einem wichtigen Erfolg gegen die EU-Abwehrpolitik. Während des noborder-camps wurde am Hafen von Mytilene ein Infopoint eingerichtet, der zu einem wichtigen und lebendigen Treffpunkt für eine Woche der gemeinsamen Kämpfe für Bewegungsfreiheit wurde.

Inmitten dieser Auseinandersetzung entstand die Idee von Welcome to Europe (wzeu): Alltagsstrukturen aufzubauen und nützliche mehrsprachige Informationen bereitzustellen, um Geflüchtete und Migrant*innen auf der Durchreise dabei zu unterstützen, an ihr Ziel zu gelangen. Wir haben versucht, Verbindungen in den verschiedenen Ankunftsändern aufzubauen, und im Laufe der Jahre wuchs das Netzwerk mit jedem Freund und jeder Freundin, die oder der irgendwo ankam.

Im September 2019 ist dieser Anfang nun zehn Jahre her, und wir blicken auf eine beeindruckende gemeinsame Geschichte des Zusammenkommens, vieler Projekte, des Protestes, des Gedenkens und nicht zuletzt auf unzählige Freundschaften zurück, die sich mit und durch wzeu in ganz Europa verbreitet haben. Kurz darauf wird das Alarm Phone fünf Jahre alt – ein weiteres aktives Netzwerk auf dieser Ostroute nach Europa und sozusagen die jüngere Schwester, die die Menschen nun bereits auf dem Meer willkommen heisst.

Vor dem Hintergrund des anhaltenden Rollbacks des tödlichen EU-Grenzregimes ist „10 Jahre Welcome to Europe“ auch ein erneuertes Versprechen für die Zukunft: Wir werden diese Grenzen niederreissen und unsere Kämpfe fortsetzen, bis Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für alle Realität sind.

Hier ist eine Broschüre mit Bildern über zehn Jahre noborder-Geschichte zu finden:

<http://infomobile.wzeu.net/files/2019/07/wzeu-10years-booklet-EN-201906-screen.pdf>



3

Solidarität in Bewegung

Der ‚Parade-Power-Block‘ von
We’ll Come United bei der Unteilbar
Demonstration in Dresden,
August 2019.
Photo: Mazlum Demir

Ruhe in Frieden!

ALPHA CAMARA

Auf einer wütenden See,
Männer, Frauen und Kinder verfluchen die Zeit.
Ihr Kompass hat die Orientierung verloren,
die Todesglocke der Verdammnis ertönt
wie die Leichenwagensirene.
Das Wetter ist nicht in Stimmung,
die Wellen rebellieren und brechen die Hoffnung
in Tropfen von Tränen.

Unter eisigem Himmel ertönen die Schreie.
In der Tiefe der Nacht. Was kann man dagegen tun?
Sie singen ihre Not im Chor.
Sie rufen um Hilfe,
aber niemand hört ihre Schmerzensschreie.
Diese Welt ist taub!
Und die Schiffe sinken in den Bauch
des Meers!
Den Göttern der Meere wird
menschliches Fleisch als Nahrung gegeben.

Im Tageslicht, wie schwimmende Wracks,
baden tote Körper im Wasser
des Mittelmeers.
Körper, die aus zerbrochenen Träumen stammen.
Körper, die zurücklassen
die untröstlichen Tränen der Familien
und Gemeinschaften.
Dieser Tag ist so dunkel wie der Himmel am Ende eines Sturms,
es ist ein Tag der Trauer,

80

das Fischen nach „den Schwarzen“ überschwemmt die Bildschirme
der ganzen Welt.
Die Situation ist traurig!
Meinem Afrika wurden seine starken Arme amputiert!

Ich weine!
Ich weine!

Die Flamme meines Afrikas ist erloschen
in den turbulenten Gewässern des Mittelmeers.
Es ist meine Jugend, die in der Bulimie
ihrer Träume vom Westen untergeht.
Die Lichter in den Girlanden zeichnen
Furchen der Hoffnung in ihre unschuldigen Augen,
Und sie folgen dem Weg aller Gefahren.

Ich habe diese afrikanischen Mächte satt,
die ihre Völker ersticken!
Ich habe diese Welt des Stacheldrahtes satt
und herzloser Wände!
Meine jugendliche Verzweiflung im Inneren
der vier Wände des Leidens,
die Welt ist ihrem Schicksal gegenüber gleichgültig.
Dann versucht sie, sie sich vom Hals zu schaffen.
Aus der Gefangenschaft, indem sie ihr Grab schaufelt
in den Tiefen der Meere.

81

Europas externalisierte Grenzen: Der Fall Marokko

Sarah Slan & Osama Abdullah

Im Jahr 2018 wurde das westliche Mittelmeer zwischen Marokko und Spanien zur Hauptroute für Menschen, die durch bzw. von Marokko aus nach Europa reisten.¹ Dadurch rückte Marokko in den Fokus der europäischen Migrationspolitik, vor allem was die Bestrebungen zur Externalisierung der europäischen Grenzen in den Süden betrifft. Angesichts dieser Entwicklung werfen wir einen Blick auf die Zusammenarbeit der EU mit dem marokkanischen Königreich, im Besonderen auf das letzte gemeinsame Abkommen vom Juni 2019 und die damit verbundenen Auswirkungen.

Das marokkanische Königreich ist schon seit längerer Zeit ein wichtiger Partner der EU in deren Bemühungen, die Migration zu stoppen. Das zeigt sich auch in den über 100 Millionen Euro an Steuergeldern, die es in den letzten zehn Jahren von der EU erhalten hat. 2018 signalisierte die Europäische Kommission jedoch die Bereitschaft, die Zahlungen deutlich zu erhöhen.² So stellte die EU-Exekutive im Juli desselben Jahres 55 Millionen Euro zur Verstärkung ihres Grenzauslagerungsplans für Marokko und Tunesien bereit (die Hälfte dieser Mittel ging nach Marokko, die andere nach Tunesien).³ Ausserdem bewilligte die EU bis Ende 2018 eine einmalige Zahlung an Marokko in der Höhe von 140 Millionen Euro, um die Grenzsicherheit zu erhöhen und die Migration nach Europa einzudämmen.⁴ Darüber hinaus forderten spanische Politiker*innen im Mai 2019, dass Brüssel einen mehrjährigen Fonds von jährlich rund 50 Millionen Euro für das marokkanische Königreich bereitstellen solle.⁵

82

83

Die Beziehungen zwischen der EU und Marokko sind jedoch nicht so einfach, wie der Geldfluss vermuten lässt. Seit einigen Jahren herrschen diplomatische Spannungen zwischen ihnen. Ein Hauptthema sind die Agrar- und Fischereiabkommen und die damit verbundenen Urteile des Europäischen Gerichtshofs (EuGH), welche die von Marokko besetzten Gebiete der Westsahara von diesen Abkommen ausschliessen. Anfang 2019 wurde dieses Problem vorübergehend gelöst, indem die EU die Abkommen auf die umstrittenen Westsaharagebiete ausdehnte. So wurde für die kommenden Jahre ein Raum für Diskussionen und Aushandlungen bezüglich der Partnerschaft zwischen der EU und Marokko geschaffen.⁶ Nach vier angespannten Jahren setzten sich schliesslich am 27. Juni 2019 Vertreter der EU und Marokkos zur Tagung des Assoziationsrates zusammen, um die Beziehungen „wiederzubeleben“.⁷

Das gemeinsame Abkommen, das bei der Sitzung beschlossen wurde, beinhaltet die Ausdehnung der bilateralen Handelsbeziehungen zwischen der EU und Marokko, eine vertiefte wirtschaftliche Integration sowie den Ausbau der Zusammenarbeit bei Herausforderungen hinsichtlich der inneren und äusseren Sicherheit. „Mobilität und Migration“ stellen neben dem Klimawandel wesentliche „übergreifende Schlüsselbereiche“ dar. „Spezifische operative Massnahmen“ sollen dafür durchgeführt werden.⁸ Durch die Aussage, dass die Zusammenarbeit im Bereich Mobilität und Migration „in Übereinstimmung mit den nationalen Befugnissen und der vollständigen Umsetzung der nationalen Strategie Marokkos für Migration und Asyl“ erfolgen soll, wird die Souveränität Marokkos hervorgehoben. Die Hauptziele bestehen in der „Verhütung und Bekämpfung der irregulären Migration, Bekämpfung des Menschen- und Migrantenhandels (...), Ausbau des Grenzschutzes an den See- und Landgrenzen, Mobilität, insbesondere Verbesserung der Mobilität von Fachkräften, legaler Migration, der Rückkehr, der Rückübernahme und der Wiedereingliederung, Visaerleichterung und Entwicklung eines für beide Seiten vorteilhaften Menschaustauschs, insbesondere für Student*innen, junge Arbeitnehmer*innen und junge Freiwillige“.⁹

Diese gemeinsame Erklärung zeigt beispielhaft auf, wie sich die EU-Politik auf die Verhinderung von Migration mittels verstärkter

Grenzkontrollen und auf die Rückkehr von Migrant*innen durch die Abschiebung in deren Heimatländer konzentriert.¹⁰ Darüber hinaus wird die diskriminierende Qualität der EU-Migrationspolitik durch Formulierungen wie „Verbesserung der Mobilität von Fachkräften“ hervorgehoben, was einer Exklusion der Mehrheit der Migrant*innen entspricht. Sie werden grundsätzlich als „unerwünscht“ kategorisiert. Obwohl die Autor*innen der Deklaration Werte wie Demokratie, Gerechtigkeit und Menschenrechte als Leitprinzipien nennen, verwenden sie eine militarisierete Sprache, die sich klar auf die Bekämpfung der „irregulären“ Migration und des Menschenhandels fokussiert. Diese Praxis kommt vor allem der Waffen- und Sicherheitsindustrie zugute.¹¹ Ein weiterer irritierender Faktor in der Erklärung ist die Aussage, dass die „politische Stabilität“ und seine „vielen Reformen“ Marokko zu einem wichtigen Partner der EU machen würden. Die sich verschlimmernden Entwicklungen im Land, die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen und die eingeschränkten Grundfreiheiten¹² finden überhaupt keine Erwähnung. Auch werden vom marokkanischen Königreich keine Massnahmen verlangt, um die Menschenrechtsverletzungen und die flagrante Missachtung der Rechtsstaatlichkeit durch die marokkanischen Behörden zu stoppen. Die im Abkommen wiederholte Erwähnung von Demokratie und Menschenrechten ist also lediglich eine symbolische und allein der politischen Strategie geschuldet. Die EU ist nicht nur bereit, die Brutalität der marokkanischen Polizei- und Sicherheitskräfte hinzunehmen, sondern beteiligt sich darüber hinaus an rechtswidrigen Handlungen.¹³ Mit anderen Worten: Durch die Vertiefung ihrer „strategischen, multidimensionalen und privilegierten Beziehungen“ zu Marokko ist die EU zur Komplizin bei den Gräueltaten und entsetzlichen Realitäten geworden, die nicht nur Migrant*innen, sondern auch viele Marokkaner*innen täglich erleiden müssen.

Nach Angaben der marokkanischen Regierung wurden im Zeitraum zwischen Januar und Mai 2019 30'000 Menschen daran gehindert, das Meer zu überqueren. Auch ist die Zahl der Ankünfte in Spanien im Vergleich zum Vorjahr gesunken.¹⁴ Diese Tatsachen scheinen darauf hinzuweisen, dass die gemeinsamen Anstrengungen der EU und Marokkos wirksam sind. Diese Zahlen erzeugen jedoch eine verfälschte Geschichte.

84

85

Die Praxis der Bekämpfung der sogenannt «illegalen» Migration hat sich immer wieder als sinnlos und nutzlos erwiesen, denn Migration ist gegebenermassen nicht zu stoppen. Während EU-Politiker*innen den Erfolg ihrer harten Migrationspolitik feiern, sehen sie gleichzeitig darüber hinweg, dass der Preis eines Rückgangs der Ankünfte eine ansteigende Anzahl Toter¹⁵ und eine sich ausbreitende Praxis von Menschenrechtsverletzungen bedeutet. Das Fehlen adäquater Lösungen jenseits des Nationalstaates, die Dämonisierung der Migration – anstatt die Hervorhebung ihrer Wertschöpfung – wie auch die Verhinderung offener und sicherer Wege sind also mit hohen Kosten verbunden. Die Externalisierung der EU-Grenzen in den Süden führt zu militarisierten Zonen der Einschränkung und Unterdrückung. Sie verschlimmert die Kriminalisierung der Migration und schafft rechtlose Räume, in denen die Behörden und Autoritäten für ihr rechtswidriges Handeln nicht zur Verantwortung gezogen werden, sondern gar dafür belohnt werden.¹⁶

1 <https://carnegieendowment.org/sada/79514>; siehe auch den Artikel „5 Jahre Alarm Phone in der westlichen Mittelmeerregion“ in diesem Buch.

2 <https://euobserver.com/migration/142511>

3 <https://www.apnews.com/ecb9078cf280471b9e06f19babf3225d>

4 https://elpais.com/politica/2018/10/21/actualidad/1540145118_055655.html; <https://carnegieendowment.org/sada/79514>

5 https://elpais.com/politica/2019/05/24/actualidad/1558721313_924409.html

6 <https://carnegieendowment.org/sada/79514>; <https://mipa.institute/6866>

7 <https://www.consilium.europa.eu/en/meetings/international-ministerial-meetings/2019/06/27/morocco/>

8 <https://www.consilium.europa.eu/en/press/press-releases/2019/06/27/joint-declaration-by-the-european-union-and-the-kingdom-of-morocco-for-the-fourteenth-meeting-of-the-association-council/>

9 Auf Englisch lautet der Text: „... the prevention of and fight against irregular migration, against trafficking in human beings and in migrants, (...), stepping up the management of the sea and land borders, mobility, in particular improving the mobility of professionals, legal migration, return, readmission and reintegration, visa facilitation and the development of mutually beneficial human exchanges, in particular for students, young workers and young volunteers“. <https://www.consilium.europa.eu/en/press/press-releases/2019/06/27/joint-declaration-by-the-european-union-and-the-kingdom-of-morocco-for-the-fourteenth-meeting-of-the-association-council/>

10 https://www.tni.org/files/publication-downloads/expanding_the_fortress_-_1.6_may_11.pdf

11 <https://www.zeit.de/wirtschaft/2015-10/fluechtlinge-zaun-europaeische-union-stacheldraht-ungarn>; <http://www.themigrantsfiles.com/>

12 <https://www.hrw.org/world-report/2019/country-chapters/morocco/western-sahara>

13 Für weitere Informationen, siehe auch den Artikel „5 Jahre Alarm Phone in der westlichen Mittelmeerregion“ in diesem Buch; <https://mipa.institute/6866>

14 <https://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean>

15 https://missingmigrants.iom.int/region/mediterranean?migrant_route%5B%5D=1378; <https://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean>

16 https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/spip_1.pdf



Soldat des marokkanischen Militärs,
der die Küste um Tanger kontrolliert,
November 2018.
Photo: Maurice Stierl

86

87

Albatros

MOHAMED IBRAHIM TOURÉ

Ja, mein Herz fühlte sich verloren in einem Abenteuer der Migration,
das mein Herz und dann meine Seele auf den Kopf stellte.

Aber als sensibler Mensch vergass ich meine persönlichen
Schmerzen, um anderen Menschen zu helfen, die so verletzlich
sind wie ich.

Meine Herausforderungen und mein Engagement sind für mich
zu einer Waffe geworden, um zu helfen.

Ja, ich bin Alarm Phone, die Stimme derjenigen, die keine Rechte
haben.

Ich kämpfe für die Freiheit.

Oh ja, Bewegungsfreiheit.

Ich bin stolz darauf, auf der richtigen Seite zu sein.

Ich bin der Albatros, ja, der riesige Vogel des Meeres.

Ich bin Alarm Phone, ich bin alarmiert wegen denjenigen, deren
Rechte vernachlässigt werden, denjenigen, die ihrer Freizügigkeit
beraubt sind.

Meine Symbole sind bekannt:

Das erste ist die Freiheit.

Mein zweites ist die Bewegung.

Die Bewegungs-Freiheit ist meine Sache.

Ich bin Alarm Phone!

Es leben meine Ideale.

Interview mit S.

S. wurde im Senegal geboren. Er versuchte mehrmals, das Mittelmeer von Marokko aus zu überqueren. In Tanger wurde er Aktivist des Alarm Phones. Seit März ist er wieder im Senegal.

Constance D-K.

CDK Du machst eine bestimmte Arbeit beim Alarm Phone. Kannst du uns sagen, wie es dazu gekommen ist?

S In dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin, hing ein grosses Poster von Yasser Arafat an der Wand. Wir waren keine Familie von Mitläufer*innen. Freiheit ist ein Kampf - ein Mensch muss kämpfen. Im Senegal muss man revolutionär sein, es gibt keine Wahl. Ich war in der Bewegung: Genug ist genug. Ich war damals Repressionen ausgesetzt, Polizeigewalt. Es hat mich geprägt. Ich war bereit, auch als Teil vom Alarm Phone zu kämpfen. Es gab einen Zeitpunkt, da fühlte ich mich unsicher. Also kam ich nach Marokko. Nicht um zu bleiben, nur um hinüberzugehen. Damals gab es noch nicht die Kontrolle und Unterdrückung wie heute. Du hättest die Überfahrt jeden Tag versuchen können. Ich habe das „Programm“ 14 Mal gemacht. Ich war 11, 12 Mal auf dem Wasser, aber die marokkanische Marine hat uns jedes Mal abgefangen. Ich blieb in Tanger. Ich hatte eine Familie zu ernähren, und es war nicht einfach, dort zu sein und mein Geld im Meer zu verschwenden. Irgendwann hatte ich ein gutes Verständnis dafür, wie die Dinge laufen.

Im Jahr 2015 lud mich ein Freund zu einem Alarm-Phone-Treffen ein. Ich entschied, dass ich von dem Treffen etwas mit zurückbringen kann. Also sammelte ich Material und begann, die Notfallnummer zu

verteilen und das Bewusstsein dafür zu schärfen. Ich begann, Leute zu informieren, bevor sie losfuhren. Da ich nicht arbeitete, konnte ich mich ganz der Sache verschreiben. Es machte mir nichts aus, die Nächte wach zu verbringen und das zu tun. Du musst mit Situationen umgehen, wie sie kommen. Es ist ein Kampf, und wir werden weitermachen.

CDK Kannst du uns sagen, welche Rolle du beim Alarm Phone heute spielst?

S Ich fungiere als Vermittler zwischen den Menschen, die losfahren, und der Telefonbereitschaft. Es ist einfacher für mich, mit ihnen zu kommunizieren, um Missverständnisse zu vermeiden. Ich verstehe besser, was sie erklären wollen, als ein*e Europäer*in.

Und wenn Menschen auf See sind, bleibe ich als Vermittler in Kontakt. Wenn Entscheidungen zu treffen sind, treffe ich sie manchmal. Da ich bereits auf See gewesen bin, kenne ich die schwierigen Bedingungen der Überfahrt.

Zum Beispiel weiss ich manchmal schon aufgrund der Rahmenbedingungen, dass der Konvoi nicht erfolgreich sein wird. Und es muss die Entscheidung getroffen werden, die Küstenwache zu kontaktieren, auch wenn die Leute nicht ausdrücklich danach fragen. Denn die Rettungskräfte kommen nicht sofort, und wenn die Menschen zu erschöpft sind oder sich die Bedingungen auf dem Meer verschlechtern, muss man irgendwann Entscheidungen treffen. Das sind schwierige Entscheidungen, aber das Wichtigste ist, dass die Menschen am Leben bleiben. Solange du am Leben bist, kannst du es wieder versuchen.

Meine Aufgabe ist auch die Dokumentation von Menschen, die auf See sterben. Das ist wichtig. Die Familien müssen es wissen, die Leichen müssen zurückgebracht und begraben werden. Um das zu tun, musst du die Toten identifizieren. Aber in Tanger wartet die Gendarmerie im Leichenschauhaus mit einer Vielzahl von Fragen auf dich. Du kannst danach verfolgt werden, wenn du ein einfacher Migrant bist. Trotzdem wurde ich nach und nach zum Vertreter der Subsahara in der Leichenhalle. Wenn ich die Genehmigung erhalte, mache ich Fotos und rufe die Verwandten an, um die Identifizierung vorzunehmen.

88

89

CDK Kannst du uns ein wenig darüber erzählen, wie es für dich war, als undokumentierte Person aus Subsahara-Afrika in Marokko zu leben?

S Als ich im Senegal war und das erste Mal von jemandem hörte, der nach Marokko gehen wollte, riet ich ihm davon ab. Als ich dorthin ging, war es nur, um weiterzugehen. Ich dachte, ich würde für die Überfahrt bezahlen, aufs Wasser gehen und „Boza!“. Der Schmuggler hatte mir das versprochen. Aber ich bin zu diesem Zeitpunkt nicht nur einmal losgefahren. Und ich habe mein Rückflugticket verloren. So bin ich geblieben, gezwungenermaßen.

Das Leben in Marokko ist für die Leute aus Subsahara-Afrika sehr hart. Vor der Abreise leben die Menschen in den Wäldern, wo die Bedingungen schwierig sind. Man muss kilometerweit laufen, um Nahrung und Wasser zu finden. Die Zelte werden von der Polizei regelmässig mit Bulldozern zerstört.

Und dann, wenn Menschen zusammenkommen, gibt es Konflikte. Nach und nach haben sich die Communities organisiert: Kameruner*innen, Ivorer*innen, Senegales*innen, etc. Dann wurde ECO-WAS geschaffen. Das ist eine Art Brigade, die Probleme bewältigt für diejenigen, für die es undenkbar ist, die Polizei zu rufen. Sie ist dafür verantwortlich, eine gemeinsame Basis zu finden. Dies hat uns Kraft gegeben.

Letztes Jahr gab es Razzien, es durften sich keine Schwarzen mehr in Tanger oder der Umgebung aufhalten. Wir wurden gejagt, nach Südmarokko deportiert. Ich wurde in einem Jahr vier Mal abgeschoben.

Die Polizei verprügelt dich die ganze Zeit, sie kommen zu dir nach Hause, sie beklaugen dich, erniedrigen dich, sperren dich unter unerträglichen Umständen ein.

Ich habe meiner Familie nicht die Wahrheit über Marokko gesagt. Dass ich in Bunkern lebte, dass ich nicht arbeiten konnte, dass die Polizei mich schikanierte. Weil sie daran gestorben wären. Aber als ich nach Hause kam, sagte ich es ihnen. Ich wünschte, mir hätte das jemand gesagt. Wenn ich gewusst hätte, wie es läuft, hätte ich die Reise nicht gemacht. In Marokko kann man als Schwarzer jeden Tag sterben. Das muss man sagen.

In letzter Zeit konnte ich nicht einmal mehr in die Communities

gehen, weil ich einfach nicht mehr aus meinem Haus kommen konnte, ohne verhaftet zu werden. Es hat mich erschöpft. Da beschloss ich, nach Hause zu gehen.

CDK Und die Idee, nach Europa zu gehen, hast du aufgegeben?

S Nach einer Weile hätte ich in Marokko auf See gehen und „Boza“ machen können. Ich hatte alle Informationen, ich wusste genau, wie man es macht. Aber es war eine Erfahrung in Marokko, die mich dort hielt: Ich hatte mich für einen Job beworben. Ich war perfekt für den Job, aber ich wurde nicht genommen, weil ich keine Papiere hatte. Und ich verstand, dass die Situation in Europa die gleiche sein würde. Es war es nicht wert.

Ich habe einen Bruder, er lebt seit Jahren in Europa, wir sind uns sehr nah. Eines Tages wurde ich von der Polizei verletzt. Ich bat meinen Bruder, mir Geld zu schicken. Weisst du, wie viel er mir geschickt hat? 20 Euro! Ich kenne ihn, wenn er mir 20 Euro schickt, ist das alles, was er hat. Und er ist keine nachlässige Person! Jahre in Europa! 20 Euro! Nein, danke, danke. Für mich ist Europa nicht mehr unbedingt notwendig. Es ist kein Traum mehr.

¹ Der Begriff „Programm“ wird von Personen benutzt die eine Überfahrt nach Spanien planen.

Auf See aufgegriffen und nach Libyen zurückgebracht: Stimmen aus der Haft

Conni

Am 20. Januar 2019 wurde das Alarm Phone von einem Boot mit etwa 100 Personen angerufen. Sie hatten Libyen am Vortag verlassen und es in internationale Gewässer geschafft, bevor sie von einem Frachtschiff nach Libyen zurückgebracht wurden – eine Rückschiebung, die von den italienischen Behörden, sogar vom italienischen Ministerpräsidenten Conte selbst, angeordnet und von ihren libyschen Verbündeten zusammen mit einem privaten Handelsschiff durchgeführt wurde. Tags darauf erreichte uns der Anruf einer zweiten Gruppe – diesmal, nachdem sie bereits vom Handelsschiff „Lady Sham“ gerettet worden waren. Von diesem Schiff riefen sie uns wiederholt an, und wir konnten in Echtzeit verfolgen, was bei solchen Refoulement-Operationen geschah.

Die Besatzung der „Lady Sham“ täuschte die Geretteten und sagte ihnen, sie würden nach Europa gebracht. Sie wurden in Gruppen von Männern und Frauen aufgeteilt und eingesperrt. Sie wurden geschlagen, als sie sich weigerten, von Bord zu gehen, und gewaltsam in kleinen Gruppen vom Schiff geholt. Dann wurden sie in den Hafen von Misrata und anschliessend in ein Gefangenenlager gebracht. Von dort aus schickten einige Frauen Fotos von unhygienischen Zuständen, überfüllten Zellen und von Körpern, die von Folter gezeichnet waren. In diesem Fall war das einzige positive Ergebnis das grosse Medienecho aufgrund unserer

92

93

Medienarbeit – nur ein sehr kleiner Trost, da diese Menschen in den grausamen Zentren in Libyen festgehalten oder in ihre Herkunftsländer abgeschoben werden. Wie uns einer der Inhaftierten sagte: „Wir müssen nicht in den Medien sein, wir müssen gerettet werden.“

Anrufe beim Alarm Phone von der „Lady Sham“		
21.1.2019		
		17:07
		18:10
		20:12
15:01	Von einem Handelsschiff rufen uns Leute an, wahrscheinlich in der Nähe der libyschen Küste. Eine Person fragt, wo Misrata ist. Als wir sagen: in Libyen, schreit er auf und die Leute um ihn herum auch. Wir sollen ihnen helfen! Wir erklären, dass unsere Möglichkeiten, ihnen zu helfen, begrenzt sind, dass wir aber tun werden, was wir können, und dass wir in Kontakt bleiben sollten.	18:10
15:30	Ein Mann sagt, dass sie sich alle umbringen werden, wenn sie nach Libyen zurückgebracht werden. Er war vier Jahre lang in Libyen und weiss, wie es dort aussieht. Wir versuchen, ihn zu beruhigen. Es scheint, als habe man ihnen gesagt, dass sie nach Italien gebracht werden. Er kann die Küste und einen Hafen sehen.	20:12
15:59	Die Person, die zuerst angerufen hat, ruft erneut an und sagt, dass die Leute sich weigern werden, das Schiff zu verlassen. Sie sagen, sie	21:18
		17:07
		18:10
		20:12
		21:18

brauchen einen Arzt: „Wir sind alle krank!“

Die zweite Nummer ruft wieder an, sagt uns, dass der Name des Schiffes „Lady Sham“ ist. Die Person sagt, dass sich 150 Migrant*innen an Bord befinden und viele krank sind. Die Person weint jetzt und ist sehr verzweifelt. Sagt, dass sie 160 Menschen waren, als sie Libyen verliessen, aber einige starben auf dem Weg, sie wissen nicht, wie viele. Auf dem Frachtschiff sind die Frauen von den Männern getrennt, selbst Ehemänner können nicht zu ihren Frauen gehen. Es gibt keine Toiletten und kein Essen. Die gleiche Person sagt: Die Frauen sind in einem anderen Bereich des Schiffes eingesperrt, wo die Männer sie nicht sehen können, aber sie hören sie schreien. Der Mann vermutet, dass das Militär in das Schiff eingedrungen ist. Er erzählt uns seine Geschichte: Für seine Arbeit in Libyen bekam er kein Geld. Sein Chef schoss auf ihn und drohte, er würde ihn töten, wenn er zurückkäme. Der Mann fängt wieder an zu schreien, dass er nie wieder

nach Libyen zurückkehren würde. Wir versuchen, ihn zu beruhigen, und sagen ihm, dass wir alle Informationen an das Medienteam und die Ärzte weitergeben werden, die im Hafens sein werden, wenn sie ankommen.

21:40 **Die Leute sind noch auf dem Schiff, weil es Probleme zwischen der Besatzung und der Hafensbehörde gibt, Ankerplatz ist nicht im Hafens.**

22:40/23 **Alle drei Nummern sind im Moment nicht erreichbar.**

Anrufe und Bilder von Frauen im Haftlager Misrata Karareem

Einige Tage später versuchten wir, die Nummern, die wir von Leuten auf der „Lady Sham“ hatten, anzurufen – und erreichten mehrere Frauen, die sich jetzt im Haftlager in Misrata befanden. Wir haben zuerst telefonisch, dann über WhatsApp kommuniziert, und sie haben uns Bilder geschickt. Sie sagten uns, dass die Männer versuchten, aus dem Haftzentrum auszubrechen, aber das Militär kam, schlug sie und zwang sie wieder hinein. Einige der Frauen, die ihre Telefone versteckten, blieben mehrere Tage lang mit uns in Kontakt, obwohl sie von Gefängniswärtern bedroht wurden. Wir veröffentlichen hier einen Teil der Kommunikation zwischen uns und den Frauen.

25.1.2019

13:28 **A.: Sie schlagen eine Frau gnadenlos zusammen, sie ist eine der Frauen, die eine Fehlgeburt**

hatten.

15:54 C.: Das Alarm Phone hat einige Fotos veröffentlicht und wird euch Artikel über die Frau und das Haftlager schicken!



23:47 **A.: Vielen Dank.**

26.1.2019

11:55 **A.: Bitte lasst uns wissen, wenn ihr etwas für uns hier tun könnt, wenn ihr uns helfen könnt. Weil wir alle nach Europa wollen, meinten einige von uns, dass sie versuchen sollten, wieder zu fliehen.**

11:57 C.: Nicht einfach, aber wir versuchen, Druck auf die EU-Regierungen auszuüben, und lokale Gruppen tun viel.

15:26 **A.: Da ist eine Dame, die gerade gegangen ist. Sie sagt, dass sie für die UNO arbeitet, und sie hat uns eine Facebook-Adresse und eine Telefonnummer gegeben, aber wir wollen sicher sein, dass sie keine**

94

95

Hochstaplerin ist. Sie hatte keine Gelegenheit, mit jemandem von uns zu sprechen.

17:30 C.: Wir haben diese Nachricht von MSF erhalten, vielleicht weisst du ja schon davon: Ein gesundes Baby wurde gerade geboren. Die Mama wurde heute Morgen von Ärzten ohne Grenzen vom Karareem-Haftlager in ein Krankenhaus gebracht. Wir versuchen, für sie eine Alternative zur Inhaftierung zu finden.

17:33 **A.: Sie wurde heute Morgen von hier weggebracht. Sie war diejenige, von der wir euch erzählt haben, dass sie bei unserer Ankunft hier weggebracht und gestern zurückgebracht wurde, aber heute Morgen hat sie Wehen bekommen und wurde wieder ins Krankenhaus gebracht.**

28.1.2019

17:38 **A.: Wir leiden hier, die Dinge werden von Tag zu Tag schlimmer. Wir müssen verlegt werden, damit wir eine Kautions anbieten können, um freizukommen, aber sie sagen, dass sie uns alle abschieben werden.**

19:12 C.: Wer hat euch gesagt, dass ihr abgeschoben werdet, und wie wollen sie das machen?

A.: Jemand kam, um mich gegen Kautions freizukaufen, aber sie weigern sich zu sagen, dass sie uns in das Abschiebelager in Tripolis schicken werden, damit wir abgeschoben

werden können.

30.1.2019

09:49 C.: Hast du diese Dame von der UNO angerufen?

11:30 **A.: Nein, ich habe sie nicht angerufen. Ich habe schon zu viele Leute angerufen, niemand kann wirklich helfen, sie können nur Geschichten veröffentlichen.**

31.1.2019

20:03 C.: Ich hoffe, es geht dir gut?

21:35 **A.: Uns geht es nicht gut. Wir haben seit gestern nichts mehr gegessen, wir bitten um Transfer, aber es ist ihnen egal.**

1.2.2019

A.: Eine von uns ist gestern Abend ohnmächtig geworden und wurde von den Wachen ins Krankenhaus gebracht.

12:28 C.: Oh, was war der Grund?



12:28 **A.: Wir wissen es nicht. Hier**

sind alle krank.

12:30 C.: MSF ist informiert, aber sehr beschäftigt.

3.2.2019

12:02 C.: Hallo, wie geht es dir? Bist du noch in Libyen?

Keine Antwort – wir wissen nicht, ob diese tapferen Frauen abgeschoben wurden, sich noch in Haft befinden oder ein anderes Boot genommen haben ...

PS: WhatsApp-Message am 3.7.2019 von einer der Frauen: Sie wurde zusammen mit ca. 60 anderen Geflüchteten von der „Lady Sham“ nach Nigeria abgeschoben.

96

97

Migration: Zwischen Recht und Kriminalität

Text von Hichem A. Mit Beiträgen von Giulia Bonacina und Hela Kanakane. Aus dem Arabischen von Jihed Brirmi

Bevor ich das Alarm Phone kennenlernte, dachte ich, dass Migration ein Verbrechen sei und dass niemand die Grenze ohne Visum passieren dürfe... Nachdem ich aus Italien abgeschoben worden war und die Alarm Phone-Gruppe in der Stadt Redeyef getroffen hatte, wurde mir bewusst, dass ich ein Recht auf Bewegungsfreiheit habe. Ich habe verstanden, dass Grenzen keine Bedeutung haben. Der Mensch wird frei geboren und wählt nicht den Ort seiner Geburt. Nachdem er sich über die Konsequenzen bewusst geworden war, die Entscheidungen hatten, die an seiner Stelle über sein Leben getroffen worden waren, möchte der Mensch die Entscheidung treffen, zu gehen, besonders wenn er in einem Land des Elends geboren wurde, in dem er vom Glück getrennt ist. So beschliesst der Mensch, nachdem er seine Situation erkannt hat, sich den Risiken zu stellen, alle Gefahren zu ignorieren und auf See zu gehen. Diese Träume werden von der Grenzpolizei unterdrückt, und der Mensch ist gezwungen, seinen erbärmlichen Alltag fortzusetzen.

Das erste Treffen mit dem Alarm Phone und seinem Workshop, den wir gemeinsam in der Stadt Zarzis durchgeführt haben, hat mich wieder zum Leben erweckt und mein Bewusstsein für ein uneingeschränktes Recht auf Bewegungsfreiheit geschärft. Alle Menschen sind gleich, unabhängig von ihrem Geburtsort. Es gibt jedoch eine Frage, die unbeantwortet bleibt: „Warum können Menschen mit anderen Nationalitäten in die ganze Welt reisen, während ich nicht einmal ein paar Kilometer auf See fahren kann, ohne abgefangen zu werden?“ Heute, nach verschiedenen

Treffen mit dem Alarm Phone-Netzwerk, suche ich nach Antworten auf diese Frage, aber ich weiss, dass niemand eine hat.

Heute suche ich Antworten aus allen verfügbaren Quellen: Artikeln, Büchern und anderen. Ich teile meine Gedanken zu Migration mit vielen Freund*innen, die noch nicht die Möglichkeit hatten, sich ihres natürlichen Rechts auf Bewegungsfreiheit bewusst zu werden. Ich habe auch am Film „Deportato“¹ mitgewirkt, indem ich mit Menschen aus verschiedenen Teilen des Landes gesprochen habe und wir unsere Erfahrungen ausgetauscht haben. Heute weiss ich, wie ich meine Rechte geltend machen kann. Und ich bin entschlossen, meine Rechte auf freie Wahl in Bezug auf



individuellen Aufenthalt und Bewegungsfreiheit ohne Einschränkungen in Anspruch zu nehmen. Ich hoffe, dass alle, die dieser Gewalt ausgesetzt sind, sich mobilisieren und ihre natürlichen und legitimen Rechte auf Freizügigkeit geltend machen werden.

Ich habe diesen Text geschrieben, als ich in einer Bar in Tozeur trank. Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages in der Zivilgesellschaft aktiv sein oder Probleme angehen würde, die ich bisher für unbedeutend hielt – wie Umweltaspekte im Bergbauggebiet – oder dass ich ein Portfolio von Kontakten auf der ganzen Welt haben würde. In meiner gegenwärtigen Situation in Tunesien weiss ich, dass alle meine Rechte zerstört werden, selbst die grundlegendsten Rechte wie der Zugang zu Sauerstoff oder

98



Wasser.

Wie kann ich in einem Land leben, das mir nicht das Recht auf Zugang zu den einfachsten Dingen gegeben hat, einem Land, in dem man das Gefühl hat, von der Gesellschaft abhängig zu sein, sich aber nur auf sich selbst verlassen kann? Stellen Sie sich ein Leben vor, in dem Sie sich entscheiden müssen, ob Sie auf die Toilette gehen oder duschen! Wie kann man unter so unmenschlichen Bedingungen leben? Es ist schockierend, dass der Staat uns daran hindert, den Norden zu erreichen und der Armut zu entkommen. Das Schicksal der jungen Menschen hier ist es, unter Unglück und Armut zu leben, aber die Situation hört damit nicht auf. Diese miserable Regierung erhält Zahlungen für die Rückkehr junger Menschen unter dem Vorwand, sie in Entwicklungsprojekte zu integrieren. Ich persönlich sehe das wie die Aufgabe eines Grenzschutzhundes. Es gibt einen Medienhype und Druck von allen Seiten, aus Patriotismusgründen in Tunesien zu bleiben. Für mich sind das leere Worte. Wahrer Patriotismus besteht meiner Meinung nach darin, dieses trostlose Land zu unterstützen, indem man durch Überweisungen aus nicht korrupten Quellen aus dem Ausland zu seiner Wirtschaft beiträgt.

99

Dieser Text, übersetzt aus dem Arabischen, wurde von Hichem A. – einem jungen Tunesier – geschrieben, der Redeyef in Tunesien 2017 Richtung Lampedusa verliess. Redeyef ist eine Bergbaustadt im Südosten Tunesiens,

die unter hoher Arbeitslosigkeit und den negativen Auswirkungen des Phosphatabbaus wie fehlendem Zugang zu Wasser und hohen Krebserrkrankungsraten leidet.

In Italien wurde Hichem A. in einem Hotspot in Lampedusa eingesperrt, dann in eine Haftanstalt auf Sizilien gebracht und schliesslich nach Tunesien zurückgeschickt. Während seiner Haft sah er nie eine*n Übersetzer*in oder eine*n Anwalt*in und wurde ohne Rücksicht auf seine persönlichen Umstände abgeschoben. Seine Inhaftierung im Hotspot von Lampedusa war illegal, weil kein italienisches Gesetz den Freiheitsentzug in dieser Art von Struktur damals rechtfertigte und weil er nicht von eine*m Richter*in bestätigt wurde. Sein Fall ist ähnlich wie das Schicksal vieler anderer Tunesier*innen. Vom Abschiebezentrum aus werden die Tunesier*innen zum Flughafen Palermo gebracht und dann nach Tunesien abgeschoben, ohne über ihre Rechte oder die Tatsache informiert zu werden, dass sie in ihr Land zurückgebracht werden.

Die Rückübernahme wird durch direkte Vereinbarungen zwischen Italien und Tunesien erleichtert (1998, 2009, 2011). In der Vereinbarung von 2011 sind die Bestimmungen für einen Flug pro Woche für die Abschiebung von 40 Personen aus Italien zum Flughafen Enfidha bei Sousse festgelegt. 2017 wurde diese Quote verdoppelt. Einige Ausweisungen werden auch von planmässigen Flügen von verschiedenen italienischen Flughäfen aus durchgeführt, und einige Zeugen sprechen sogar von Abschiebungen auf Fähren.

101

1 *Deportato (2018)* ist ein Dokumentarfilm des tunesischen Filmemachers Hammadi Lessoued



Seiten 98/99/100:
Protestaktion der Alarm Phone
Teams Marseille und Tunis zusammen
mit der lokalen Fischervereini-
gung gegen das tödliche Grenzregime
in Zarzis/Tunesien, April 2018.
Photos: JBO / Alarm Phone

Kooperationen zwischen der EU und Ägypten im Bereich Migrationskontrolle und Externalisierungspolitik*

Kashef



Fischerboote und zwei Kinder in Baltim/Ägypten.
Photo: Shak

102

103

Ähnlich wie andere nordafrikanische Länder hat sich Ägypten zum EU-Grenzwächter entwickelt, der Migrant*innen davon abhalten soll, das Mittelmeer zu überqueren. In diesem Zusammenhang verabschiedeten die ägyptischen Behörden im November 2016 ein Gesetz gegen „Menschenschmuggel“ (Anti-Smuggling Law). Im Oktober 2017, während die öffentliche Aufmerksamkeit vor allem dem EU-Türkei-Deal vom März 2016 galt, verkündete die EU, dass sie eine Einigung mit Ägypten erzielt habe, und lancierte im Rahmen des Europäischen Nothilfefonds für Afrika (EUTF) das Programm „Massnahmen zur Lösung von Migrationsproblemen in Ägypten“ (Responding to Migration Challenges in Egypt). Diese Ankündigung machte deutlich, was vielen bis dato unbekannt war: dass es sich um eine intensivere Zusammenarbeit im Bereich Migrationskontrolle zwischen der EU und Ägypten handeln sollte. Die Kooperation mit Ägypten wurde zwar bereits durch den zwischen der EU und der Afrikanischen Union (AU) vereinbarten „Gemeinsamen Aktionsplan zu Migration und Mobilität 2014–2017“ (Joint Action Plan for Migration and Mobility 2014–2017) sowie den Khartum-Prozess 2015 begründet, doch die Intensität des neuen Programms mit Kairo übertraf die bisherigen Kooperationen bei Weitem.

Während die neue Kooperation zwischen der EU und Ägypten dem EU-Türkei-Deal auf den ersten Blick ähnlich schien, zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass vor allem zwei Aspekte die Unterschiedlichkeit markieren:

- 1) Obwohl Kairo den Themenkomplex Migration in der Zusammenarbeit mit den europäischen Partnern nutzt – und gelegentlich öffentlichkeitswirksam vor dem Anstieg unkontrollierter Migration an den Küsten der EU warnt – ist Ägypten zahlenmässig als Transit- und Herkunftsland eher unauffällig.
- 2) Die Regierung in Kairo hat bis vor etwa fünf Jahren nie den Wunsch geäußert, bei Fragen der EU-Grenzsicherung und der illegalisierten Migration intensiver eingebunden zu sein.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum Migration generell und insbesondere die Bekämpfung der irregulären Migration in so kurzer Zeit ganz oben auf die EU-ägyptische Agenda rückten. Klar ist,

dass sich die Beziehungen zwischen der EU und Ägypten seit Ende 2016 mit der Unterzeichnung eines 60 Millionen Euro schweren Abkommens verstärkt haben und sich die Zusammenarbeit seitdem vor allem auf die Bekämpfung der sogenannten „irregulären Migration“ konzentriert. Ägypten nutzt diese Zusammenarbeit, um die eigenen politischen Interessen durchzusetzen. Der politische Nutzen für beide Kooperationspartner erwies sich bisher allerdings als relativ gering. Hinzu kommt, dass es in Ägypten weder ein Asyl- und Aufnahmesystem gibt noch ein valider Plan vorliegt, der es der Bevölkerung Ägyptens erleichtern würde, in die EU einzureisen.

Die ägyptische Regierung versucht, wie bereits angemerkt, die EU-Kooperation politisch für sich zu nutzen. Konkret geht es darum, die institutionellen Strukturen im Land zu stärken, die Terrorismusbekämpfung finanziell breiter aufzustellen und die internationale Anerkennung und Legitimität als zunehmend autoritäres Regime zu fördern. Die Intensivierung der Zusammenarbeit mit einigen EU-Mitgliedsstaaten wird auch als eine Art Gegenleistung für die vereinfachte Rückführung ägyptischer Staatsbürger*innen nach Ägypten verstanden. So hat Frontex 2017, kurz nach Inkrafttreten des sicherheitspolitischen Abkommens (Security Cooperation Agreement) zwischen Ägypten und Deutschland, erstmals Abschiebeflüge aus Deutschland durchgeführt.

Die Zusammenarbeit zwischen der EU und Ägypten wirkt sich negativ auf die Menschenrechte sowohl nicht ägyptischer als auch ägyptischer Migrant*innen aus, beispielsweise durch die Zunahme der Abschiebungen von Ägypter*innen aus EU-Staaten in den letzten zwei Jahren. Diese Verhinderung der Migration verletzt im Wesentlichen das unveräußerliche und universelle Menschenrecht zum Verlassen eines Landes, einschliesslich seines eigenen (Artikel 12 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte / article 12 of the International Covenant on Civil and Political Rights). Die EU setzt ihre Kooperation mit Ägypten fort, obwohl sich der nordafrikanische Staat zunehmend wieder zu einem autoritären Regime entwickelt und offenkundig schwere Menschenrechtsverletzungen verübt, die auf internationaler Ebene öffentlich dokumentiert und verurteilt wurden. Durch die EU-Ausbildung ägyptischer

Sicherheitskräfte in Grenzmanagement und Informationsbeschaffung sowie durch die Finanzierung des ägyptischen Innenministeriums und seiner regionalen Führungspersonen durch das „Nationale Komitee zur Bekämpfung und Verhütung von illegaler Migration und Menschenhandel“ (National Committee for Combating and Preventing Illegal Migration and Trafficking in Persons) stärkt die EU das repressive und autoritäre Regime und legitimiert die vom ägyptischen Staat ausgeführten umfassenden Menschenrechtsverletzungen.

* Teile dieses Artikels stammen aus dem *Euromed Rights Report*, den ich mitverfasst habe: <https://euromedrights.org/publication/eu-egypt-migration-cooperation-where-are-human-rights/>

The Saga Continues

KASHEF

Sie sagten, ich bin:

Araber. Moslem. Afrikaner. Farbig.

Und ich lebe Probleme der ersten Welt ...

Sie bestehen darauf, dass:

Das ist nicht mein Platz, das ist nicht mein Ort.

Es ist wahr, ich kam aus einer dritten Welt,
einer uralten Zivilisation!

Ach, sag mir, wie viele Menschen waren enttäuscht,
als sie alt wurden?

Ist irgendjemand an einen Ort gebunden?
Ist das Leben nicht zu kurz für so einen Scheiss?

Die Welt ist rätselhaft. Alle menschlichen Wesen verändern sich.
„Werde ich gelenkt, oder habe ich einen eigenen Willen?“

Bedingungen zermahlen uns wahrlich, aber ich tue so,
als wäre ich nicht betroffen.
Deshalb erkläre ich alles, was in meinem Leben passiert, als positiv.

Ich lebe hier als Minderheit, vermisse meine Mutter und
mein Zuhause,
meine Familie und meine Freunde. Ich vermisse die Orte, die ich

106

107

nie wieder sehen werde, und die Tage, die niemals wiederkehren
werden!

Ich bin umgeben von Nachrichten, Forschungen, Benachrichtigun-
gen und Notfällen.
Selbstgespräche mit der mentalen Verfassung eines Überlebenden.

In meinem Spiegel bin ich Migrant, Geflüchteter, Reisender,
Widerstand,
darum kämpfend, mich nicht zu vergessen,
nicht zu vergessen, wer ich bin.
Experte oder Expat, besser, wenn du mich meinen Hut ziehend
siehst!

Ich bin nur ein Enthüller, Detektor für verborgene Geheimnisse,
wenn ich massive Grenzsicherheit an allen Küsten sehe.

Sie stellen im Meer Gräber und Mauern auf für jede Person,
die durchgeht.

Jeden Morgen ermahne ich mich, geduldig zu bleiben,
bis ich einen Sieg kommen sehe,
wenn es eine Welt ohne Grenzen und Mauern drum herum gibt.



Photo: Elsaghir

4

Connecting beyond Borders

Alarme Phone Sahara (APS): eine praktische Antwort auf die Politik der Externalisierung des europäischen Grenzregimes

Hans-Georg Eberl

Die Situation für Migrant*innen, die die Wüste durchqueren, ist in den letzten Jahren mit Berichten über viele Todesfälle verstärkt in den öffentlichen Fokus gerückt. Als Reaktion darauf wurde 2017 durch Aktivist*innen aus Marokko, Niger, Mali, Togo, Burkina Faso und Europa das Alarme Phone Sahara (APS) gegründet. Dies hat es sich zur Aufgabe gemacht, Vorfälle auf den Routen zu dokumentieren, Migrant*innen mit zuverlässigen Informationen zu versorgen, in die Wüste abgeschobene Personen zu unterstützen, im Notfall die lokalen Behörden zu alarmieren und Rettungsaktionen in der Wüste durchzuführen.

Da der Niger seit 2015 zu einem Schwerpunkt des europäischen Grenzregimes geworden ist, konzentriert sich das APS insbesondere auf die Region Agadez, die die Wüstenzone des nördlichen Nigers umfasst. Infolge der Kriminalisierung der Migration nach dem Gesetz 036-2015, das den Vorgaben der EU-Staaten zur Migrationskontrolle entspricht, ist die Zahl derer gesunken, die durch den Niger reisen. Es wurden

verschiedene Investitionen in die nigrischen Sicherheitskräfte getätigt, die von Deutschland, anderen EU-Ländern und Japan finanziert wurden. Gleichzeitig sind die Risiken für Reisende gestiegen. Um Kontrollen zu vermeiden, benutzen die Fahrer abgelegene Wüstenpisten, was die Passage gefährlicher macht. Für die Region Agadez hat diese Entwicklung verheerende Folgen, da sich die gesamte Wirtschaft dort stark auf Dienstleistungen für und mit Migrant*innen konzentriert hatte. Gleichzeitig wurden seit Anfang 2018 immer mehr Menschen vor allem aus Subsaharaländern bei Massendeportationen aus Algerien in die Nähe der algerisch-nigrischen Grenze gebracht. Die Abgeschobenen werden sodann von der IOM nach Arlit, Agadez oder Niamey gebracht mit dem erklärten Ziel, sie von der sogenannten „freiwilligen“ Rückkehr in ihre Heimatländer zu überzeugen.

Ausserdem halten sich immer mehr Menschen aus Sudan, Äthiopien, Eritrea und Somalia im Niger auf, die vom UNHCR aus Libyen evakuiert wurden. Sie gelten als Flüchtlinge – nicht als „Migrant*innen“ – und sind in Lagern und Unterkünften untergebracht, die vom UNHCR betrieben werden. Heutzutage beantragen immer mehr dieser Menschen über den UNHCR Asyl in Niger, obwohl im Niger ein Asylsystem erst in Ansätzen existiert. Sowohl UNHCR-Lager als auch IOM-Einrichtungen für „Migrant*innen“ sind Teil der Strategie der EU-Staaten, Niger zu einem „Musterland“ für die Auslagerung von „Migrationsmanagement“ und Asyleinrichtungen zu machen. Die Blockade in Lagern im Niger und die Tatsache, dass ihre Asylverfahren verschleppt werden, führten zu wachsender Unzufriedenheit und Frustration unter den Geflüchteten, was mehrere öffentliche Proteste ausgelöst hat:

Am 5. März 2019 gingen Geflüchtete in Niamey auf die Strasse, wurden aber von der Polizei mit Tränengas vertrieben. Am 12. März protestierten sudanesishe Geflüchtete im Lager des UNHCR ausserhalb der Stadt Agadez. Am 20. Juni sah sich die offizielle Feier des UNHCR zum Weltflüchtlingstag im Lager Hamdallaye bei Niamey mit wütenden Protesten von Geflüchteten konfrontiert. Am 18. Juli verliessen minderjährige Geflüchtete aus dem Sudan das Lager des UNHCR bei Agadez, marschierten in die Wüste und kündigten an, nach Libyen zu gehen, wenn für ihre

110

111

anhängigen Asylverfahren keine Lösung gefunden würde. Sie kehrten schliesslich zurück, wobei die UNHCR-Behörden versprachen, mit den Interviews zu beginnen.

Praktische Unterstützung und Intervention

Neben der Zentrale in Agadez verfügt das APS über ein regionales Netzwerk von Kontaktpersonen in den Gemeinden Bilma, Arlit, Assamaka, Aderbissinat und Ingall auf den Migrationsrouten nach Libyen und Algerien.

Aus Assamaka an der nigrisch-algerischen Grenze hat die Kontaktperson des APS seit März 2019 die Ankunft von rund 2000 Menschen gemeldet, die aus Algerien abgeschoben wurden. Nach einer tagelangen Reise durch die Wüste in Bussen oder Lastwagen leiden diese oft unter Verletzungen und schweren gesundheitlichen wie psychischen Problemen. Die Abgeschobenen werden in der Regel 15 km vom Grenzübergang zum Niger entfernt in der Wüste abgesetzt und sind dann gezwungen, ohne wirkliche Orientierungspunkte loszugehen. Das APS hat hier in kleinem Umfang Unterstützung geleistet, indem Wasser und kleine Mengen an Lebensmitteln verteilt und Menschen in schwierigen Situationen ins Gesundheitszentrum begleitet wurden. Manchmal wurde auch bei der Suche nach Menschen geholfen, die sich in der Wüste verlaufen hatten. In einigen Fällen holt die IOM Personen am „Point Zero“ ab, wo sie ausgesetzt wurden, aber das geschieht nicht zuverlässig. Am 18. Juni haben Aktive des Alarme Phone Sahara das Auffinden von vier unbekanntem Verstorbenen begleitet, etwa 50 Kilometer von Assamaka entfernt.

Zwei Rettungsaktionen des APS fanden in der Tenéré-Wüste auf der Strecke von Niger nach Libyen statt: Am 14. März 2019 nahm die Kontaktperson aus Bilma mit ihrem Team an der Rettung einer Gruppe von 25 Nigrer*innen teil, die nach einer Panne auf dem Weg zur saisonalen Migration nach Libyen stecken geblieben waren. Ausserdem half sie einer zweiten Gruppe, die eine Panne hatte und aus Libyen gekommen war.

Am 3. Mai 2019 half ein Mitglied des APS-Teams aus dem Latai im Kaouartal, 28 Migrant*innen aus Niger zu retten, die nach einer Panne auf dem Weg nach Libyen stecken geblieben waren. In beiden Fällen setzte der



Das Büro vom Alarme Phone Sahara in Agadez/Niger.
Photo: Afrique-Europe-Interact

Fahrer die Fahrt mit seinen Fahrgästen nach der Reparatur des Fahrzeugs fort.

Eine Hauptaktivität des Alarme Phone Sahara in mehreren afrikanischen Ländern ist die Verteilung eines illustrierten Flyers mit nützlichen Ratschlägen und Adressen für Menschen, die die Wüste durchqueren. In Bamako/Mali ist geplant, einen kleinen Kiosk am internationalen Busbahnhof Sogoniko zu mieten, der ein Treffpunkt für Migrant*innen und Kandidat*innen der Migration werden soll. In Sokodé/Togo baut die togolesische Vereinigung der Abgeschobenen (ATE) ein Zentrum auf für Aktivitäten mit (zukünftigen) Migrant*innen und Menschen, die aus Algerien und Libyen abgeschoben wurden oder zurückgekehrt sind.

112

113

TELEFON BEI NOTFÄLLEN IN DER WÜSTE:

+227 80 29 68 26 ODER +227 85 75 26 76

WWW.ALARMEPHONESAHARA.INFO

WWW.FACEBOOK.COM/ALARMEPHONESAHARA

„CommemorAction“

Marion Bayer und Maurice Stierl

Viele von uns sind mit dem Tod an den Aussengrenzen Europas und anderswo konfrontiert. Wir dürfen diejenigen nicht vergessen, die getötet wurden oder gewaltsam verschwunden sind. Dieses kontinuierliche Sterben zu beenden, ist auch eine der Hauptmotivationen für das Alarm Phone. Während des diesjährigen Transborder Summer Camp¹ in Nantes trafen wir uns als Einzelpersonen und Gruppen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Erfahrungen, um aus der Erinnerung und Trauer gemeinsame Aktionen zu entwickeln. In diesem kurzen Artikel dokumentieren wir einige der während des Workshops geleisteten Beiträge. Unter den Teilnehmer*innen waren Familienangehörige der Vermissten aus Tunesien; Menschen, die in verschiedenen marokkanischen Grenzgebieten aktiv sind und versuchen, die Verstorbenen zu identifizieren; Aktivist*innen, die die Plattform Missing at the Borders unterhalten, und andere, die versuchen, den Opfern der europäischen Grenze im Mittelmeer, der Evros-Region, in Calais und anderswo zu gedenken. Für uns ist das Gedenken an die Toten ein Teil unserer Alltagskämpfe.

Identifikationsprozesse in Marokko

S.: In Tanger verlieren viele Migrant*innen und Menschen auf See ihr Leben. Wir, die dort sind, haben keine Wahl – wir müssen diese Menschen begleiten. Wenn die Menschen an der marokkanischen Küste sterben, werden sie nach Tanger gebracht. Wir haben jetzt Zugang zur Leichenhalle, damit wir helfen können, Menschen zu identifizieren. Der Prozess der Identifikation fühlt sich zynisch an – wir könnten sagen, dass wir es schaffen, Körper herauszuholen und damit Platz für neue Körper zu schaffen. Wir machen Fotos, um zu sehen, ob jemand die Toten identifizieren kann. Ich gehe zurück zu den migrantischen Communities und frage herum: Welche Kleidung trugen die Menschen, als sie gingen, haben sie besondere Spuren wie Tattoos, haben sie lange Haare oder Rastas? Wenn jemand denkt,

dass er sie vielleicht kennt, frage ich ihn, ob er die Bilder sehen will. Das ist hart. Wenn Menschen lange Zeit auf See sind, sind sie deformiert, haben Spuren, Verletzungen. So ist es manchmal sehr schwierig zu sagen, ob sie unsere Freund*innen waren. Mit den Verwandten zu reden, ist am schwierigsten. Manchmal, wenn wir die Eltern anrufen, legen sie auf und hören auf, mit dir zu sprechen. Es ist schwer für sie zu akzeptieren. Wenn es Stille gibt, kannst du nur warten und vielleicht rufen sie zurück. Sie brauchen ihre Zeit. Dann stellt sich die Frage, was man mit der Leiche machen soll. Wenn die Verwandten kein Geld haben, können wir mit der Botschaft oder anderen Freund*innen sprechen – es kostet 3000 bis 3500 Euro, eine Leiche zu schicken, das ist viel Geld. Manchmal begraben wir sie in Marokko mit der Community, wenn die Verwandten zustimmen, und manchmal kommen sie und schliessen sich an. Manchmal fragen Verwandte, die nicht kommen können, ob sie etwas von der Person, einen Zahn oder die Kleidung haben können, damit sie etwas zu Hause begraben können.

Familien der Verschwundenen

S.: Ich bin aus Tunesien hierhergekommen, um mehr als 500 Mütter von vermissten Kindern zu vertreten. Seit April 2011 sind wir unsicher, was mit unseren Kindern passiert ist. Wir haben die tunesischen Behörden gefragt, aber wenn wir Demonstrationen durchführen, reagiert die Polizei mit Brutalität. Sie sagen uns, dass eine Untersuchung läuft, aber es gibt keine Untersuchung. Sie sagen uns, dass unsere Kinder tot sind, aber das sind sie nicht, sie werden vermisst. Wenn sie tot sind, wollen wir einen Beweis und etwas, was wir begraben können. Sie sagen, dass sie uns einen Totenschein geben werden, aber wir brauchen einen Beweis, dass sie tot sind. Die europäischen Behörden haben die Macht, die tunesische Regierung zum Schweigen zu zwingen, und deshalb reagieren sie nicht. Wenn so etwas mit einem europäischen Kind passieren würde, würde die ganze Welt hinter den Eltern stehen. Aber das ist bei afrikanischen Eltern nicht der Fall. Das ist Rassismus. Ich bitte alle hier, uns zu unterstützen, die Wahrheit herauszufinden und unsere Kinder zu finden. Warum können Europäer*innen nur mit ID-Karten reisen, während Afrikaner*innen mit all ihren Dokumenten zusammen nicht reisen können?

116

117

Missing at the Borders/Mailand ohne Grenzen

E.: In Mailand organisieren wir jeden ersten Donnerstag im Monat Demonstrationen wie die Mütter der Verschwundenen in Argentinien. Der Staat lässt Menschen durch Zwang verschwinden. Menschen werden gewaltsam in Gefangenenlager gebracht, wo sie weder mit der Familie noch mit Freund*innen sprechen können. „Die Franzosen“ haben das Verschwinden-Lassen auf See erfunden, als sie Algerier*innen getötet haben, sodass es auch hier eine koloniale Dimension gibt.

In Chile und Argentinien haben die Mütter einen Slogan: „Unsere Kinder waren am Leben“ – lebendig sind sie gegangen, lebendig wollen wir sie zurück. Es ist eine politische Botschaft. Die Familien trafen sich vor Kurzem in Mexiko mit Bewegungen aus Südamerika und Afrika, und das hat sie politisiert. Es ist wichtig, dass Familien von Verschwundenen die Möglichkeit haben, sich gegenseitig kennenzulernen. Es ist auch wichtig, dass die Familien sehen, dass es Menschen gibt, die sich um ihre Kinder kümmern und versuchen, dafür zu sorgen, dass sie nicht vergessen werden. Wann immer wir über eine verschwundene Person sprechen, gibt es auch noch mehr Opfer dahinter, die Familien und Freund*innen. Die Plattform Missing at the Borders veröffentlicht Videos mit Erinnerungen und Berichten aus den Familien. Wir schlagen auch vor, ein Denkmal zu errichten, zu dem diese Familien gehen können, um einen Ort für ihr Gedenken zu haben. Andere muslimische Familien haben ein Grab, das sie jedes Jahr besuchen können, aber diese Familien haben nichts dergleichen.

119

Gedenken an die Toten der Greuelthaten vom 6. Februar 2014 in Ceuta

H.: Am 6. Februar 2016 veranstalteten wir eine Gedenkfeier in Rabat vor der spanischen Botschaft. Wir waren über 600 Aktivist*innen. Im Jahr 2018 haben wir eine kleine Aktion in Niger durchgeführt, die mit dem Start des Alarm Phone Sahara zusammenhing. Wir haben uns mit Gruppen in Spanien und Ceuta vernetzt und versucht, mit marokkanischen Menschenrechtsgruppen, mit dem Migrant*innenrat, mit anderen migrantischen Stimmen „on the move“ und der Gewerkschaft zusammenzuarbeiten, und wir wollen den 6. Februar 2020 für eine gemeinsame Aktion



Friedhof der Unbekannten
in Zarzis/Tunesien.
Photo: JBO / Alarm Phone

zum Gedenken nutzen. In Kamerun, wo viele der Opfer herkamen, wird es eine Gedenkfeier geben. Es wird auch eine Veranstaltung in Ceuta und eine in Rabat geben.

Orte des Gedenkens von Welcome to Europe in Griechenland

M.: Im Jahr 2010 haben wir von Deutschland aus eine Reise in die Evros-Region in Nordgriechenland gemacht, wo viele versuchen, den Fluss zu überqueren. Eine afghanische Frau hatte uns gesagt, dass sie ihren Mann zum letzten Mal im Fluss gesehen hatte, und sie bat uns, nach ihm zu suchen. Wir nahmen ein Foto von ihm mit und gingen zu all den kleinen Gefängnissen, aber leider konnten wir ihn nicht finden. An dem Tag, als sie ihn verlor, hatten 14 Menschen in dieser Region ihr Leben verloren. Also gingen wir zum grössten Krankenhaus in der Gegend und sprachen mit dem Gerichtsmediziner, der die DNA und Kleidung sammelt und archiviert. Wir wurden zu den Polizeistationen geschickt, und dort fanden wir den Ring, den der afghanische Mann an dem Tag getragen hatte, als er verschwand. In der Gegend gab es einen Friedhof, der muslimischen Traditionen folgte, und man sagte uns, dass die 14 Menschen dort begraben seien. Was wir fanden, war kein Friedhof, sondern ein Massengrab, in das seit zehn Jahren Flüchtlinge geworfen wurden. Im folgenden Jahr gingen wir mit anderen Verwandten, die ihre Familienangehörigen vermissten, zurück in die Gegend, weil es für sie so wichtig war, den Ort zu sehen, an dem ihre Lieben verschwanden. Wir hielten eine kleine Zeremonie ab und schufen dort ein Denkmal, einen Brunnen mit Zeichen der Namen der Vermissten. In den nächsten Jahren begannen wir damit, auf Lesbos Gedenkstätten aufzubauen. Wir arbeiten immer mit Angehörigen der Vermissten zusammen. Es gibt einen Ort im Norden von Lesbos und einen anderen in der Nähe von Mytilene. Letztes Jahr haben Faschisten eine Gedenktafel zerstört und ins Meer geworfen, aber in diesem Jahr werden wir dort wieder eine Zeremonie durchführen.

120

121

Todesfälle in Calais

In der Grenzregion um Calais hören wir manchmal über Verwandte, Freund*innen oder die Medien von Todesfällen. Wir versuchen, die Leichen nach Möglichkeit zurückzubringen. Es gibt auch einige Gruppen, die versuchten, den Tod an der Grenze sichtbar zu machen, und so versammelten sie sich am Tag nach dem Tod eines Menschen im Zentrum von Calais. Einige dieser Aktivist*innen wurden verhaftet, und es gibt auch eine starke Polizeipräsenz, wenn wir uns treffen. Wir haben eine Arbeitsgruppe, die sich um die rechtlichen und administrativen Verfahren kümmert und psychologische Unterstützung organisiert. Wir wollen der



Friedhof in Lampedusa.
Photo: Maurice Stierl



CommemorAction in
Oujda/Marokko, Oktober 2018.
Photo: Amélie Janda

Unsichtbarkeit des Todes von Migrant*innen entgegenwirken – 226 Menschen starben bei dem Versuch, von Frankreich nach Grossbritannien zu gelangen. Jetzt wird die Grenze nach Belgien vorverlagert und zunehmend militarisiert. Dadurch versuchen Menschen immer riskantere Wege, die viel länger sind. Sie steigen bereits in Brüssel oder anderswo auf LKWs.

Todesfälle auf See

L.: In den letzten Jahren sahen wir uns mit Sea-Watch mit der Situation konfrontiert, dass es immer weniger Rettungsschiffe gibt. Manchmal sind Leichen für Tage oder Wochen im Meer. Zuvor konnten wir sie an grössere Boote, wie jene von Ärzte ohne Grenzen, übergeben, die die Leichen nach Europa bringen, damit sie dort identifiziert werden können. Jetzt sind diese grösseren Boote weg, und die europäischen Behörden wollen die Leichen nicht mitnehmen. Also müssen wir sie auf See begraben – wir können sie nicht mit auf unser Boot nehmen, auch nicht angesichts der langen Standzeiten, wenn sie uns nicht erlauben, dass Menschen von Bord gehen. Also gehen wir zu den Leichen und versuchen, spezielle Markierungen wie Tattoos zu finden und zu fotografieren, damit andere sie identifizieren können. Dann versuchen wir, einen Weg zu finden, um eine Zeremonie auf dem Boot durchzuführen.

„CommemorAction“

Während unseres Workshops in Nantes begannen wir, Formen des Gedenkens zu entwickeln, die kollektiver sind und die sich mit den Praktiken des Protestes verbinden. Wir haben den Begriff „CommemorAction“ geschaffen, da er ein Versprechen enthält: Wir werden diejenigen, die ihr Leben verloren haben, nicht vergessen, und wir werden die Grenzen überwinden, die sie getötet haben. Wir werden gemeinsam etwas aus unserer Trauer aufbauen. Wir werden nicht allein sein und nicht aufgeben. Wir werden weiter für Bewegungsfreiheit für alle kämpfen – jeden Tag.

Eine Broschüre über Orte des Gedenkens von Welcome to Europe in Griechenland findet sich auf dem Blog: <http://lesvos.wzeu.net/>

¹ In dieser Broschüre gibt es einen Artikel über das Transborder Summer Camp, ein transnationales Treffen antirassistischer Bewegungen im Sommer 2019 in Frankreich

Überquerung des Ärmelkanals ins Vereinigte Königreich

Andy Smith

In den letzten fünf Jahren hat sich die Situation am Ärmelkanal zu einer Art Mittelmeer im Kleinformat an einer Binnengrenze Europas entwickelt. Die Migration über den Ärmelkanal ist viel geringer als an den weit entfernten südlichen und östlichen Grenzen, wo die meisten Menschen den Kontinent betreten.

Im Vereinigten Königreich und in Irland leben vergleichsweise wenige Vertriebene: 0,26 Prozent der britischen Bevölkerung, weit weniger als in Ländern in der Nähe von Konfliktzonen oder in anderen europäischen Staaten. Etwa 1800 Menschen überquerten 2017/18 den Ärmelkanal, was ein Bruchteil derjenigen ist, die das Mittelmeer überquerten, und illegal Eingereiste sind eine Minderheit der im Vereinigten Königreich nicht registrierten Personen.

Und doch tun britische Politiker*innen und Medien so, als ob die Insel von dieser kleinen Anzahl an Menschen überrannt würde. Viele versuchen, das UK zu erreichen, um mit ihren Familien zusammen zu sein oder weil sie Englisch sprechen, oft eine Folge des britischen Imperialismus. Legale Einreisewege sind jedoch blockiert, und die Grenze ist stark überwacht.

Die engste Stelle des Ärmelkanals, die 33 Kilometer breite Strasse von Dover, wird jedes Jahr von Millionen von Menschen mit Papieren überquert, auf Fähren und in Zügen durch den Eurotunnel. Auf der französischen Seite, in Calais, versammeln sich, in der Hoffnung auf eine Überfahrt, all die, denen dieses Recht verwehrt ist. Über die Jahre haben sich die Lebensbedingungen und die Methoden zur Überquerung

122

123

verändert, da die Muster der Unterdrückung sich verändern.

Durch die Zerstörung der Unterkünfte in Calais sind schreckliche Zustände geschaffen worden. Räumlichkeiten für die Geflüchteten sind geschlossen und Hausbesetzungen kriminalisiert worden, und selbst organisierte „Dschungel-Camps“, in denen Tausende Menschen wohnten, wurden von 2015 bis 2016 geräumt. Zwei Jahre lang lebten dann fast 1000 Migrant*innen unter weiter verschlechterten Bedingungen in Calais oder Dünkirchen. Darunter waren 150 unbegleitete Minderjährige, und über 90 Prozent der Menschen berichten von Erfahrungen mit Polizeigewalt, alles Faktoren, die zur Verzweiflung hinzukommen, die die Menschen dazu treibt, ihr Leben im Ärmelkanal zu riskieren.

Wie auf der südlichen Seite des Mittelmeeres ist die Repression zu einem Teil vom nördlichen Nachbarn initiiert und finanziert. England, Frankreich und Belgien haben bereits vor der Eröffnung des Eurotunnels in Sachen Grenzverwaltung zusammengearbeitet, wobei das Sangatte-Protokoll und der Vertrag von Le Touquet vorgezogene Grenzkontrollen regeln: Britische Grenzkontrollen finden schon in Frankreich und Belgien statt, und in England stationierte französische Beamte überwachen die Einreise in den Schengen-Raum. England hat Geld in die Zusammenarbeit bei der Polizei- und Überwachungsarbeit gesteckt: über 160 Millionen Euro seit 2016, zuletzt mit 3,6 Millionen Euro neuen Mitteln, die im Januar 2019 angekündigt wurden, um Bootsüberfahrten zu verhindern.

125

Kleine Boote waren bisher eine seltene Art, den Ärmelkanal zu überqueren; Lastwagen werden immer noch viel häufiger genutzt. Bereits seit 2014 haben jedoch immer wieder einige Boote mit Migrant*innen den Ärmelkanal überquert, seit den Räumungen im „Dschungel“ hat die Zahl zugenommen. Seit August 2018 gibt es einen stetigen Anstieg an Bootsüberfahrten, wobei die Zahlen in Relation zum Mittelmeer noch sehr gering sind, monatlich werden circa 100 Menschen erfasst. In der letzten Zeit waren die Überfahrten häufig professionell organisiert, mit bis zu 5000 Euro Kosten pro Person, ein geschätztes Viertel der Überfahrten gilt noch als selbst organisiert.

Diese Überfahrten sind sehr gefährlich. Starke Strömungen, die Gezeiten, das kalte Wasser und der hohe Schiffsverkehr bedeuten für eine



Zaun an einer Straße, die zum Hafen von Calais führt, gebaut im Jahr 2015 mit Geldern der britischen Regierung als Teil der ausgelagerten Grenzen Großbritanniens.

Photo: UK Home Office (CC BY 2.0)
Source: <https://www.flickr.com/photos/ukhomeoffice/20374830655/>

Fahrt in einem kleinen Boot ein hohes Risiko. Ameena, eine Jugendliche, die die Ägäis und später den Ärmelkanal überquert hat, verglich sie in einem Interview mit „The Observer“: „Aus der Türkei hat die Polizei uns eskortiert, um es so sicher wie möglich zu machen. Dagegen war die Überfahrt in das UK sehr, sehr gefährlich. Es war dunkel und kalt, und wir waren allein, ich hatte Angst.“

„Sicherheit“ und „organisierte Kriminalität“ werden von beiden Regierungen als Begründungen für ein hartes Vorgehen gegen Bootsüberfahrten und jahrelange Versuche, die Routen über den Ärmelkanal zu blockieren, herangezogen, wobei die Menschen mit jeder Verschärfung dazu gebracht werden, noch riskantere Alternativen zu suchen. Die britische Grenztruppe hat zwei Frontex-Schiffe von einer Mittelmeeroperation in den Ärmelkanal verlegt, ebenso Schiffe der britischen Marine und Frankreichs. Ein Abfangen der Boote, oft kurz nach der Abfahrt, ist die Regel; die Höchstzahl der abgefangenen Boote in britischen Gewässern an einem Tag betrug bislang acht Boote mit insgesamt 74 Passagieren, am 1. Juni 2019.

Der Ärmelkanal ist seit Langem eine tödliche Grenze. Beim schlimmsten Vorfall erstickten 58 Menschen in einem LKW auf einer Fähre von Zeebrugge im Jahr 2000. „Calais Migrant Solidarity“ hat seit 2014 84 Todesfälle dokumentiert, und mit Sicherheit gibt es weitere Tote. Es sind Menschen bei dem Versuch gestorben, hinüberzuschwimmen; dokumentierte Vorfälle von Gruppen von Menschen, die bei Bootsüberfahrten ertrunken sind, gibt es nicht, und doch kann dies nicht ausgeschlossen werden. Vor allem, wenn die polizeiliche Überwachung der Strasse von Dover Menschen dazu zwingt, immer längere Routen ohne Mobiltelefonnetz-Abdeckung zu nutzen, wächst die Gefahr. Bisher haben die Küstenwachen schnell auf Boote in Seenot reagiert, und bisher sind Boote, die in britischen Gewässern gerettet oder abgefangen wurden, in das UK gebracht worden. Aber Politiker*innen haben angekündigt, alle abzuweisen, die per Boot einreisen wollen, und die Situation könnte sich gerade auf den längeren Routen in internationalen Gewässern verschlimmern.

Das Alarm Phone hat sich auf mögliche Anrufe aus dem Ärmelkanal vorbereitet, und es wurden Informationsbroschüren zur Sicherheit auf See und zu Such- und Rettungseinsätzen erarbeitet, die durch

Aktivist*innen und NGOs in Calais verteilt werden. Wenn weiterhin Bootsüberfahrten stattfinden, wird es mehr und mehr notwendig sein, sich auf die Anrufe vorzubereiten und das Handeln der britischen und französischen Behörden zu beobachten.

Selbst nach dem Erreichen der scheinbaren Sicherheit Europas zwingen Grenzregime am Ärmelkanal und in ganz Europa Menschen zu tödlichen Grenzüberquerungen. Eine Verstärkung der Grenzschutzmassnahmen wird diese Reisen nicht aufhalten, sie wird die Menschen nur noch grösseren Gefahren aussetzen.

126

127



Migrant*innen blockieren eine Straße in Coquelles, die zum Eurotunnel führt, um gegen die Grenzkontrollen und Repressionen zu demonstrieren, August 2015.
Photo: Calais Migrant Solidarity
Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=_NGoESrMkY



Teil des Calais Dschungels im Januar 2016. Bevor das Camp noch im selben Jahr geräumt wurde, lebten hier 8.000 Menschen.
Photo: malachybrowne (CC BY 2.0)
Quelle: <https://www.flickr.com/photos/67570481@No4/24369972720/>

Die beiden Seiten der Grenze

Jacob Berkson

Letztes Jahr um diese Zeit lernte ich das Alarm Phone Projekt persönlich kennen. Wir waren in einem klapprigen Bus auf der Iberischen Halbinsel unterwegs mit der etwas verrückten Vorstellung, uns ein eigenes Bild davon zu machen, was an der Aussengrenze im Südwesten Europas los ist. Und falls möglich, Leute zu treffen, die diese überwunden hatten. Bislang hatte ich das Alarm Phone nur über deren Veröffentlichungen auf aktivistischen Mailinglisten mitbekommen. Zwar beeindruckten mich Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit in den Berichten. Doch mir war ganz und gar nicht klar, wer das Projekt eigentlich trägt und welchem Ansatz sie folgen. Ich hatte angenommen, es sei einfach eine weitere lobenswerte NGO, die „verzweifelten Migrant*innen“ Unterstützung bietet, aber das Grenzregime nicht grundsätzlich in Frage stellt. Diese Einschätzung war allerdings mehr meiner Überheblichkeit und Unwissenheit geschuldet als der Arbeitsweise des Alarm Phones.

Mit dieser Fehleinschätzung war es jedoch im Handumdrehen vorbei, als wir mit Mitgliedern des Alarm Phone in Tanger und Algeciras persönlich zusammen trafen. Es wurde sofort klar, dass hier ein Netzwerk aktiven Widerstand gegen die Grenzen organisiert. Ihr Ansatz war nicht, Migrant*innen zu helfen, sondern Menschen in dem Recht zu unterstützen, ihre Zukunft selbstbestimmt in die eigenen Hände zu nehmen. Zudem bekam ich mit, dass das Alarm Phone Teil einer umfassenderen Vernetzungsstruktur von Aktivist*innen ist, die bewusst beide Seiten der Grenzen einbezieht. Es geht um einen völlig anderen Begriff von Migrationspolitik, dem eine unmittelbare Praxis gegen den Rassismus der Festung Europa eingeschrieben ist. Daran wollte ich mich beteiligen.

Meine zunächst oberflächlichen Eindrücke haben mittlerweile an

Substanz gewonnen. Ich würde es jetzt so formulieren, dass das Alarm Phone Teil eines Kampfes ist, jegliche Mauern der Ungerechtigkeit einzureißen. Der Kampf gegen die Masseninhaftierung von Afro-Amerikanern ist von der Idee beseelt, das Innere nach außen und das Äußere nach innen zu tragen. Diese Maxime und Strategie wurde von Aktivist*innengruppen übernommen, die gegen die systematische Internierung von Menschen kämpfen, die ohne offizielle Dokumente die europäischen Grenzen überwinden. Das Alarm Phone folgt der gleichen Herangehensweise.

Mauern zielen auf Isolation. Sie sollen diejenigen voneinander getrennt halten, die sich auf den verschiedenen Seiten der Mauer befinden. Für die Nicht-Eingesperrten sollen die Inhaftierten unsichtbar bleiben. Aber - wie die Europäische Grenze demonstriert - diese Unsichtbarkeit ist nicht nur ein Effekt des Betons. Sie steht für ein tiefgreifenderes Übel. Die Person auf der „falschen“ Seite der Mauer wurde aus der Gemeinschaft entfernt. Sie gehört - in wahrsten Sinne des Wortes - nicht mehr zu uns.

„Wir“ kann natürlich viel bedeuten, doch die Betonung von „uns“ meint eine umfassende Zugehörigkeit, also von denen, die wirklich zählen. Die Knastmauern machen den Gefangenen nicht wegen fehlender Fenster unsichtbar. Sondern das Wegsperrern von jemandem, den ich sehe, wird zu etwas, das ich gar nicht beachten muss. Die Europäische Grenze zielt auf den gleichen Effekt. Sie versperrt nicht die Sicht, vielmehr wirkt sie durch die Isolation. Die Person, die ausgeschlossen wird, gehört nicht länger zu uns. Für die Privilegierten drinnen, auch wenn die Sichtbarkeit nicht durch physischen Hindernisse verstellt ist, bleiben die Verdammten unsichtbar.

Diese Unsichtbarkeit ist zum einen das Ergebnis davon, dass die Verdammten aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Zum anderen verstärkt sie aber ihrerseits den Prozeß des Ausschließens: Was das Auge nicht sieht, bereitet dem Herzen keine Schmerzen. Als Europäer kann ich in einer Welt leben, in der ich nur ein Fünftel der Weltbevölkerung wahrzunehmen. Das sind die Europäer*innen, die Weißen. Die anderen vier Fünftel der Menschheit gehören nicht dazu, sie sind nicht Teil unseres „Wir“. Aber wenn Du nicht zu diesem „Wir“ gehörst, dann zählen Deine Wahrnehmungen, Deine Wünsche, Bedürfnisse, Sehnsüchte und

128

129

Hoffnungen einfach nicht. Sie zählen nicht, weil Du nicht zählst. Genau betrachtet ist es unvorstellbar, dass Du überhaupt menschliche Gedanken hast. Die Vernunft zu gebrauchen, ist im Interesse der Allgemeinheit. Indem Du Zusammenhänge erkennst, sie ordnest und danach handelst, verwirklichst Du Dich selbst. Es ist von Bedeutung, dass Deine Einschätzung der Dinge wahrgenommen und beachtet wird. Die Europäische Grenze macht Dich nicht nur unsichtbar, sie beraubt Dich Deiner Handlungsmöglichkeiten. Sie spricht Dir dein Menschsein ab.

Dem Alarm Phone eingeschrieben ist die Zurückweisung der rassistischen Unvernunft der europäischen Grenze. Meine erste Aufgabe als Europäer in diesem Netzwerk besteht darin, hinzuschauen und wahrzunehmen, mit wem ich die Welt teile. Ich dachte ursprünglich, wir müssen dokumentieren, was wir sehen, damit niemand sagen kann „wir haben das nicht gewusst“ in dem Moment, in dem die Grenze fällt und sichtbar wird, was jenseits davon vor sich geht. Das ist durchaus ein Anliegen. Vordringlicher ist aber die Feststellung, wie die Welt aussieht, wenn wir die gesamte Weltbevölkerung als Teil ein und derselben menschlichen Gemeinschaft begreifen. Das genau passiert nämlich in dem Augenblick, in dem uns klar wird, dass uns diese Grenze den Blick auf unsere Mitmenschlichkeit raubt.

Sobald ich Dich einmal wahrgenommen habe, kann ich Dich als handelnde Person begreifen. Ich kann anerkennen, dass Du lange Zeit vor mir den Rassismus zurückgewiesen hast, der die europäische Politik bestimmt. Du hast alle Erscheinungsformen der europäischen Grenze bereits dekonstruiert, abgesehen von der physischen. Und Du bist bereit, auch diese Herausforderung anzunehmen und notfalls Dein Leben zu riskieren, wenn Du Dich auf die Reise nach Europa begibst. An diesem Punkt kann ich eigentlich nur von Dir lernen und Dich unterstützen. Wenn ich den Telefonhörer abnehme, versuche ich nicht nur, Dir zu helfen, am Leben zu bleiben. Sondern ich hoffe sehr, dass ich Deinem Beispiel folgen kann und im Kampf um Deinen Platz in unserer gemeinsamen Gesellschaft an Deiner Seite bin.

130

131

Für Korridore der Solidarität!

Gelungener Austausch und ermutigende Stimmung beim Transborder Summer Camp in Frankreich

Hagen Kopp

Über 500 Aktivist*innen aus ganz Europa sowie aus Nord- Zentral- und Westafrika kamen im Juli 2019 beim Transborder Summer Camp in der Nähe von Nantes in Frankreich zusammen. Das Netzwerk Welcome to Europe hatte das fünftägige Treffen initiiert und dazu insbesondere alle praktisch arbeitenden Gruppen und Projekte entlang der unterschiedlichen Fluchtrouten eingeladen. Das WatchTheMed Alarmphone war allein mit Delegierten aus über 20 Städten beteiligt.

Das Camp begann mit einer „Noborder-Messe“, bei der an vielfältigen Info-Tischen die unterschiedlichen Gruppen und Netzwerke ins Gespräch kamen: Aktivist*innen von der Balkanroute trafen auf Mitglieder von Afrique Europe Interact, Top Manta Freunde aus Barcelona teilten ihre Erfahrungen mit Aktiven in Izmir oder Helsinki, „Grenzgänger*innen“ aus Südfrankreich tauschten sich mit We'll Come United aus. Bereits an diesem ersten Tag entwickelte sich eine grossartige Atmosphäre der gegenseitigen Ermutigung, die auch in den folgenden drei Tagen die Stimmung in den Workshops, in den Versammlungen und nicht zuletzt bei Musik, Theater und Tanz an den Abenden prägte.

Im Mittelpunkt vieler Diskussionen standen praktische Erfahrungen und Fragen zum Auf- und Ausbau der Infrastruktur für Bewegungsfreiheit und für gleiche Rechte für alle. „Korridore der Solidarität“ rangierte nicht zufällig ganz oben im Programm. Der gut besuchte Workshop

zu diesem Thema teilte sich in drei Untergruppen: eine zur Erstellung von mehrsprachigem und grenzüberschreitendem Informationsmaterial sowie von gedruckten Leitfäden und Online-Guides in Transit- und Zielländern; eine zweite zu Schutz- und Unterstützungsräumen wie Rasthäusern, (besetzten) sozialen Zentren oder Beratungscafés; eine dritte zu diversen Hotline- und Alarm-Phone-Projekten entlang der Flucht- und Migrationsrouten.

Beispielhaft folgt eine kurze Zusammenfassung des letztgenannten Workshops, an dem sich neben dem WatchTheMed Alarm Phone vier weitere Hotline-Projekte beteiligten: das im Aufbau befindliche Alarme Phone Sahara, eine Hotline gegen Pushbacks in Slowenien, ein Telefonprojekt an der alpinen Grenze zwischen Italien und Frankreich sowie ein Notruftelefon gegen Abschiebungen in Frankfurt. Zwar sind die Rahmenbedingungen und Erfordernisse bei allen fünf Projekten sehr unterschiedlich, doch beim Austausch über die jeweiligen Problemstellungen gab es auch interessante Gemeinsamkeiten.

Wie verändern sich die jeweiligen Situationen, und wie können wir flexibel bleiben? Mit wem auf staatlicher oder institutioneller Seite können oder müssen wir zusammenarbeiten? Wie verbreiten wir unsere Telefonnummern? Wie organisieren wir unsere Schichten? Wie gehen wir mit Sprachbarrieren und Übersetzungen um? Und nicht zuletzt: Was tun gegen zunehmende Kriminalisierung?

Wir wissen alle, dass staatliche Repressionen politischen und medialen Konjunkturen folgen und dabei – wenn nötig – völlig willkürliche sogenannte Straftatbestände konstruieren. Für einen Vorwurf der Beihilfe zu illegaler Einreise oder Aufenthalt reicht es theoretisch bei jedem Projekt, das Geflüchtete oder Migrant*innen im Transit unterstützt. Wir sind also alle potenzielle „Solidaritätsverbrecher*innen“. Entsprechend stellt sich überall die Frage, wie öffentlich und offensiv wir unsere Netzwerke darstellen und was insbesondere zugunsten der Betroffenen besser unsichtbar bleiben sollte.

Das WatchTheMed Alarm Phone hatte im Diskussionskreis die kontinuierlichste Geschichte und ist mit vielen Gruppen und Teams in vielen Städten aktiv. Die transnationale sowie bewusst dezentral angelegte

Struktur dürfte es den Verfolgungsbehörden nicht einfach machen, dieses Hotline-Projekt von heute auf morgen lahmzulegen. Zumal das Alarm Phone die Hydra zum Vorbild einer präventiven Anti-Kriminalisierungsstrategie erkoren hat: Wenn ein Kopf abgeschlagen wird, sollen zwei andere nachwachsen. Jedenfalls ist es um eine Netzwerkstruktur bemüht, in der sich die Gruppen in ihren Funktionen gegenseitig ersetzen können.

Mitten im Abschlussplenum im grossen Zelt des Transborder Summer Camp warf ein unerschrockener Maulwurf seinen Hügel direkt neben der Moderatorin auf. Einige der belustigten Teilnehmer*innen assoziierten das Tier mit einer möglichen Überwachung des Treffens durch Geheimdienste. Eine nettere Alternative lag nach den vielen gelungenen Diskussionen der Vortage auf der Hand: der Maulwurf als Symbol und Aufforderung, weiterzuwirken beim alltäglichen Auf- und Ausbau der „Underground Railroad“* für und mit den Flucht- und Migrationsbewegungen. Das transnationale Zusammenkommen in Nantes hat viele begeistert, weil es vor allem auf praktischer Ebene inspiriert und gegenseitigen Mut gemacht hat. Es dürfte insofern als Highlight in die Geschichte von mittlerweile über 20 Jahren Noborder-Camps eingehen.

* Die Underground Railroad (englisch für Untergrund-Eisenbahn) war ein aus Gegner*innen der Sklaverei – auch Weissen – bestehendes informelles Netzwerk, das Sklav*innen auf der Flucht aus den Südstaaten der USA nach Norden, z. B. in das sicherere Kanada, Unterstützung gewährte. Mit geheimen Routen, Schutzhäusern, Fluchthelfer*innen und geheimer Kommunikation gelang es, zwischen 1810 und 1850 etwa 100'000 Sklav*innen zu befreien.

Netzwerk- Selbstporträt

Trommelwirbel: Von Marokko bis Deutschland, von England bis Tunesien, von Niger bis Frankreich, sieben Tage die Woche, 24 Stunden am Tag für fünf Jahre, Dutzende von Augen, Fingern, Häuten, Köpfen, Zungen, Körpern ... Menschen ... machen das Alarm Phone möglich.

Sammeltext

Diejenige, die früh nach Hause geht, weil sie am nächsten Tag Schicht hat, und diejenigen, die im Februar um fünf Uhr morgens in die Ostsee springen, um sich auf die Frühschicht vorzubereiten, diejenigen, die das Wetter mit Qualen betrachten, keinen Wind wünschen oder keinen Anruf wünschen, wenn das Wetter schlecht ist, diejenigen, die vor ihrem Computer vergessen haben zu essen, und diejenigen, die eher eine Zigarette rauchen, diejenigen, die die Bäuche derjenigen füllen, die sich in der Schicht befinden, wenn andere ängstlich durch die Gegend gehen, die, die Schokoladenkuchen backen.

135

diejenigen, die am Telefon reden, um andere zu beruhigen,
die am Telefon reden, um sich zu beruhigen,
diejenigen, die alle 30 Minuten anrufen, um Druck auszuüben,

diejenigen, die sich seltsam fühlen, weil sie diese Irritation in den Augen ihrer Freund*innen sehen, wenn sie nicht aufhören können, über die



Die echte Underground Railroad.
Korridore der Solidarität beim
Transborder Summer Camp in
Nantes, Juli 2019.
Photo: Hagen Kopp

Situation im Mittelmeerraum zu sprechen,
und diejenigen, die sich seltsam fühlen, weil einige Freund*innen
sie als seltsame Held*innen betrachten ...

Diejenige, die gerade verstanden hatte, dass das Sprechen von Englisch
mit der marokkanischen Küstenwache genauso viel Druck auf die ausübte
wie auf sie selbst,w
derjenige, der entdeckt, dass Facebook ein Kanal der Kommunikation
und des Einsatzes ist und nicht nur ein seltsamer Bereich virtueller
Freundschaften,
die, die schliesslich ein Smartphone adoptierten, nur für das Alarm
Phone,
und die mit schmerzhaftem Rücken nach einer Schicht vor ihrem
Computer.

Diejenigen, die sich dumm fühlen, weil sie die Sprache nicht sprechen,
und die, die anrufen, wenn eine Übersetzung benötigt wird,
diejenigen, die um Unterstützung bitten, wenn sie nicht wissen, was sie
tun sollen.

und diejenigen, die in letzter Minute einspringen, um eine Schicht zu
übernehmen,
diejenigen, die Schicht-Telefone über brennende Barrikaden aus-
tauschen und in einer Stadt mitten in einer sozialen Bewegung
Slalom fahren,

diejenigen, die nach einer schweren Schicht nicht schlafen können und
sich freuen, wenn sie am Morgen hören, dass Menschen gerettet wurden,
diejenige, die die Nacht vor ihrer Schicht nicht schlafen kann,
und diejenige, die, als sie endlich einschläft, von einem kaputten
Telefon träumt ...

derjenige, der einen bestimmten Klingelton nicht aushält,
die, die auch nachts Nachrichten beantwortet,

diejenigen, die an Ungerechtigkeit, Leid und Tod erinnert werden, wenn
ein Telefon klingelt,
die den Atem für acht Stunden anhalten, weil sie sonst schreien würden.

136

137

Diejenigen, die versuchten, teilzunehmen, aber aufgaben, weil sie den
Stress nicht ertragen konnten, und damit das Richtige getan haben.

Derjenige, der immer wachsam ist, und diejenigen, die eine Pause
brauchen.

Diejenige, die die Namen aller Menschen, die bei dem xx/xx/xx/xxxx
Schiffbruch ums Leben kamen, nicht kennt und sich selbst die Schuld
gibt.

Derjenige, der die Stadt nicht verlassen will, nur weil es bedeutet, das
Alarm-Phone-Team zu verlassen, und diejenigen, die genau verstehen,
was er meint,

diejenigen, die sich schizophren fühlen, weil sie, wo immer sie sind,
mit einem Auge das Mittelmeer beobachten,

diejenigen, die nie vergessen werden, was sie zusammen mit
Freund*innen über die Grenzen hinweg erlebt haben,

diejenigen, die sich nach mehrfacher Zusammenarbeit gerne
persönlich treffen,

die etwas so Starkes und Bedingungsloses teilen, ohne sich jemals
gesehen zu haben,

bei denen wir eines Tages ein Gesicht und ein Lächeln mit einer
Stimme und einem Namen verbinden,

die „uns“ sagen, auch wenn sie nie die Chance hatten, sich im
wirklichen Leben zu treffen ...

... Emojis-Team und andere ...

Diejenigen, die ihre eigenen Erfahrungen aus der Überfahrt mit dem
Boot nach Europa einbrachten und in kollektives Wissen umwandelten,
die keine Angst vor dem Gefängnis haben, weil niemand frei ist, bis
wir alle frei sind,
die, indem sie für das Netzwerk arbeiten, einer harten Repression ausge-
setzt sind.

Diejenigen, die Angst haben, Fehler zu machen, aber ihr Bestes geben,
 diejenigen, die neue Menschen mit so viel Leidenschaft und so viel
 Geduld ausbilden,
 diejenigen, die all die harten und schlechten Nachrichten erhalten und
 sie in eine Geschichte verwandeln, damit sie nicht in Vergessenheit
 gerät,
 die in Kontakt bleiben, was zumindest ermöglicht, dass die Ungerechtig-
 keit aller Pushbacks und Landungen in Libyen bekannt wird und dass
 die Betroffenen nicht so ungerecht behandelt werden,
 die versuchen, in verzweifelten Situationen Hoffnung zu geben und oft
 keine Lösung kennen, aber versuchen, Solidarität zu zeigen,
 diejenigen, die in Schichten arbeiten und danach weinen ...

Diejenigen, die sich inzwischen gegenseitig an den schwitzenden
 Händen halten.

Diejenigen, die sich wünschen, dass sie wach bleiben könnten, und dieje-
 nigen, die sich wünschen, dass sie einschlafen könnten,
 derjenige, der nachts Angst riecht und bei Tageslicht das Meer erkennt,
 diejenigen, die sich schlecht fühlen, weil sie einen freien Tag haben und
 wissen, dass andere an schweren Fällen arbeiten,
 diejenige, die versucht, die Nachtschicht zwischen ihrem Körper
 in einem gemütlichen Raum und ihrem Kopf in der Qual des
 Meeres zu bewältigen,
 diejenigen, die sich beim Überschreiten einer Grenzkontrolle heuchle-
 risch fühlen, weil sie den richtigen Pass haben,
 die ein Flugzeug nehmen, um fünf Tage auf der anderen Seite dieser
 Seegrenze zu verbringen, obwohl sie es sicherlich aus anderen Gründen
 nicht getan hätten, als einige der Alarm-Phone-Leute zu treffen,
 die manchmal im Mittelmeer schwimmen, die an seinen Stränden einen
 Aperitif genießen, die in seinen Wellen Kindheitserinnerungen hinter-
 lassen haben und die es anschauen und auch schön finden.
 und
 die, die aus einer Wüste ein Meer machen ...

Diejenigen, die wütend sind auf das, was sie tun.

Diejenigen, die wütend sind auf jene Politiker*innen, die über Men-
 schenrechte und Demokratie sprechen, während sie Menschen sterben
 lassen oder Abschiebungen und Pushbacks unterstützen,
 die fragen, in welcher Welt wir leben wollen,
 die einfach in einer Welt leben möchten, in der jede*r so tief an Grund-
 werte glaubt wie das Recht zu leben und zu tanzen.

Alle, die davon überzeugt sind, dass jeder Mensch uneinge-
 schränkte Bewegungsfreiheit und das Recht haben sollte, zu ent-
 scheiden, wo er oder sie wohnen möchte,

 diejenigen, die Gedichte schreiben, die Gänsehaut verur-
 sachen, und die Kraft finden, den Kampf in einem solch
 entmutigenden Kontext zum Leuchten zu bringen,

 die rauchen, weinen, schreien, tanzen, singen,

trinken, lachen ...

Diejenigen, die mit jeder Schicht einen Stein von einer Mauer entfernen
 und ihn zu einer Brücke hinzufügen.

138

139

Zum Schluss: Still Loving Freedom Of Movement

Protestaktion der Alarm Phone
Teams Marseille und Tunis zusam-
men mit der lokalen Fischervereini-
gung gegen das tödliche Grenzregime
in Zarzis/Tunesien, April 2018.
Photo: JBO / Alarm Phone





Build Bridges Not Walls. Seebrücke
Aktion in Lesbos, September 2018.
Photo: Maria Klenner



From the Sea to the Cities...
towards Corridors of Solidarity

Barcelona, March 2019 



SOLIDARITY

WILL WIN

Solidarity will win! We'll come
United Demonstration in Hamburg,
September 2018.
Photo: Alarm Phone



We'll come United Demonstration
in Hamburg, September 2018.
Photo: Alarm Phone

DANK

DAS ALARM PHONE MÖCHTE SICH BEDANKEN BEI...

... ALL DEN VIELEN TAUSEND GEFLÜCHTETEN UND MIGRANT*INNEN

die uns angerufen haben, wenn sie in Seenot geraten sind: Euer Vertrauen und Euer Mut waren wie Geschenke für uns. Es ist Eure Entschlossenheit, die uns antreibt und es uns ermöglicht, gemeinsam für ein anderes Europa zu kämpfen, für ein Europa des Willkommens.

... ALLEN AKTIVEN KONTAKTPERSONEN IN DEN COMMUNITY-NETZWERKEN

die die Nummer des Alarm Phone geteilt und verbreitet sowie uns kontaktiert haben, wenn sie von Notsituationen hörten. Ihr habt uns inspiriert mit Eurem Wissen und Eurem Engagement trotz und gegen die verschärfte Kriminalisierung.

149

... ALLEN MÜTTERN UND VÄTERN, BRÜDERN, SCHWESTERN UND FREUND*INNEN

der Menschen, die im Meer verschollen sind. Die bei Gedenkveranstaltungen mitgewirkt und die unsere Arbeit für die Überlebenden mit ihrer Suche nach der Wahrheit über ihre vermissten geliebten Angehörigen unterstützt haben.

... DER HUMANITÄREN FLOTTE IM ZENTRALEN MITTELMEER,

die noch immer auf See aktiv ist. Momentan insbesondere den Besatzungen der Schiffe „Mare Jonio“, „Sea-Watch 3“,

„Alan Kurdi“, „Open Arms“ und „Ocean Viking“ sowie der beiden Zivilflugzeuge Moonbird und Colibri, mit denen wir in unzähligen SOS-Fällen zusammengearbeitet haben. Euer Engagement und Eure Hartnäckigkeit trotz und gegen die Kriminalisierung hat verhindert, dass Tausende weitere Menschen beim Überqueren des Meeres ihr Leben verloren.

... ALL DEN TAPFEREN FISCHERN,
die Hunderte von Menschen in Seenot in den verschiedenen Gebieten des Mittelmeers und des Atlantiks gerettet haben.

... ALL JENEN, DIE MITHELFEN, KORRIDORE DER SOLIDARITÄT AUFZUBAUEN,

und die sich in den städtischen Kommunen oder als Bürgermeister*innen, in kirchlichen Gruppen, migrantischen Communities, in aktivistischen Netzwerken wie der Seebrücke oder anderen Menschenrechtsinitiativen engagieren. Sie alle entwickeln und verbreiten neue Strukturen des zivilen Ungehorsams und der Solidarität.

... DEN CREWS

von Frachtschiffen, die nicht bei unrechtmäßigen Rückschiebungen der flüchtenden Personen zurück nach Libyen mitgewirkt, sondern Rettungsaktionen unterstützt und die Geretteten in einen sicheren Hafen in Europa gebracht haben.

GLOSSAR

... DEN UNGEHORSAMEN MIT-GLIEDERN DER KÜSTENWACHE,

die in Einsatzzentren arbeiten oder auf See und die ihr Bestes gaben, um Migrant*innen in Not zu retten. Und die im Gegensatz zu einigen ihrer Kolleg*innen nicht an gewaltsamen und unmenschlichen Praktiken beteiligt waren wie unterlassener Hilfeleistung, Rückschiebungen, Angriffen und Abfangaktionen - die also entgegen der rassistischen Entscheidungen der sie regierenden Personen gehandelt haben.

... ALL UNSEREN FREUND*INNEN,

die ihre eigenen Erfahrungen von der Überquerung des Mittelmeers auf Booten mit uns teilten: Der Austausch mit Euch hat uns ein viel besseres Verständnis für die gesamte Situation ermöglicht. Eure oft schmerzlichen Erfahrungen haben den Grundstein für die Arbeit gelegt, die wir heute gemeinsam leisten können.

... ALL UNSEREN UNZÄHLIGEN

Freund*innen, die die Botschaften all dieser anhaltenden Kämpfe weiter tragen – und auch all jenen, die den Aktiven in unseren Schichtteams zuhörten, wenn sie jemanden zum Reden brauchten.

... EUCH ALLEN, DIE KÄMPFEN

jeden Tag für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für Alle. Die alltägliche Infrastrukturen aufbauen, von der hohen See bis in die Städte. Mit dem Kompass in eine andere, noch ungeschriebene Zukunft.

150

151

AIS Automatic Identification System.

Automatisches Schiffsidentifikations- und -lokalisierungssystem. Die Lokalisierung der Schiffe erfolgt per Satellit oder Basisstationen an Land.

BOZA (Ausdruck in Bambara) Sieg.

Feierlicher Ausruf westafrikanischer Migrant*innen wenn sie Europa erreichen.

DECRETO SICUREZZA I & BIS Verord-

nungen/Erlasse, die von der italienischen Regierung Anfang Herbst 2018 und im Sommer 2019 eingeführt und genehmigt wurden. Der erste Erlass reduziert die humanitären und Unterstützungsstrukturen für Asylbewerbende und Migrant*innen. Der zweite Erlass bezweckt, insbesondere NGOs zu kriminalisieren, die an → SAR-Aktivitäten beteiligt sind.

EUNAVFOR MED – Operation Sophia.

Marine der Europäischen Union im Mittelmeer. Die militärische Operation der EU wurde im Juni 2015 eingeleitet, um „Schlepper“ im Mittelmeer zu bekämpfen. Im März 2019 wurde sie bis September 2019 verlängert. Ihr Auftrag jedoch wurde auf die Luftüberwachung beschränkt, vor allem, um den libyschen Milizen die Positionen von Booten zu liefern, damit diese sie abfangen können.

EU-RICHTLINIE 2001/51/ EG Richtlinie

der Europäischen Union vom Juni 2001, die die Fluggesellschaften verpflichtet, die Rückreise von Asylbewerber*innen zu bezahlen, falls Asyl verweigert wurde. Als Folge akzeptieren Transportunternehmen in der Regel keine Migrant*innen ohne gültige Papiere.

EU-TÜRKEI-DEAL Am 20. März 2016 in

Kraft getretene Vereinbarung. Ihr Ziel war, alle „irregulären Migrant*innen“ nach der Ankunft in Griechenland in die Türkei zurückzubringen. Dies hat sich nicht erfüllt, dennoch kommt es regelmässig zu Abschiebungen in die Türkei, und auch Abfangmanöver haben zugenommen.

FRONTEX Europäische Grenz- und Küsten-

schutzagentur, 2004 gegründet mit Sitz in Warschau. Hauptaufgaben sind Koordination der nationalen Grenzkontrollen und der „Schutz“ der EU-Grenzen vor „irregulärer“ Migration. Symbol und Hauptakteur der Festung Europa.

HARRAGA (Arabisch) Diejenigen, die

[die Grenzen] verbrennen. Selbstbeschreibung von nordafrikanischen Migrant*innen, die das Mittelmeer mit dem Boot ohne Visum überqueren.

HOTSPOT Registrierungscentren, die von mobilen Frontex-Teams an der EU-Aussengrenze eingesetzt werden, um die Überprüfung zu unterstützen und Ausweisungen zu beschleunigen. Der erste Hotspot wurde am 17. September 2015 in Lampedusa eröffnet, ein weiterer im Oktober 2015 in Moria auf Lesbos.

IMO-NUMMER Nummerierungssystem der Internationalen Seeschiffahrtsorganisation. Siebenstellige Nummer zur eindeutigen Identifizierung eines Schiffes oder einer Reederei.

INTERCEPTION (Englisch: abfangen/aufgreifen) Aufgreifen von Migrant*innen auf dem Meer innerhalb des Gebiets des Staates, den diese zu verlassen versuchen; und Zwang durch die entsprechende Grenzpolizei, in diesen Abfahrtsstaat zurückzukehren. Nicht zu verwechseln mit einer Rettungs- oder → SAR-Operation.

IOM Internationale Organisation für Migration. Zwischenstaatliche Organisation für Migrationsmanagement, gegründet 1951. Arbeitet eng mit (insbesondere westlichen) Regierungen zusammen, z.B. bei der „freiwilligen“ Rückkehr von Migrant*innen in deren Herkunftsländer.

MARE NOSTRUM Luft- und Marineeinsätze der italienischen Marine zur Durchführung grosser → SAR-Operationen im zentralen Mittelmeerraum, die 2013/14 für ein Jahr durchgeführt wurden und etwa 150'000 Migrant*innen retten konnten.

MOONBIRD und **COLIBRI** Zivile Luftaufklärungsmissionen im zentralen Mittelmeer, initiiert von Sea-Watch, Humanitarian Pilots Initiative und Pilotes Volontaires, um Boote in einem grösseren Gebiet auszumachen.

MRCR (manchmal auch als RCC oder JRCC bezeichnet) Koordinierungsstelle für die Rettung auf hoher See. Primäre staatliche Such- und Rettungskräfte, die → SAR-Operationen koordinieren und kontrollieren.

PULLBACK Gleiche illegale Ausweisung von Migranten auf See aus dem Territorium des Ziellandes wie unter → Pushback beschrieben, jedoch durch Kräfte des Abfahrtsstaates – meist mit Wissen und Zustimmung der Behörden des Ziellandes.

PUSHBACK Illegale Ausweisung von Migranten auf See vom Territorium des Ziellandes durch Kräfte des Ziellandes entweder in internationale Gewässer oder in den Herkunftsstaat. Den Migrant*innen wird das Recht auf Asyl entzogen. Siehe auch → Pullback.

152

153

SAR-ZONE/EINSATZ Such- und Rettungszone/-einsatz. Das Mittelmeer ist in nationale → SAR-Zonen unterteilt. Im Falle eines in Seenot geratenen Bootes ist das entsprechende → MRCC verpflichtet, eine → SAR-Operation einzuleiten, um dieses Boot zu retten.

SCHENGENRAUM Raum europäischer Länder mit einer gemeinsamen Visapolitik und keinen allgemeinen Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen. Dennoch werden Stichprobenkontrollen durchgeführt, und in letzter Zeit wurden wieder umfangreichere Grenzkontrollen eingeführt.

SOGENANNT LIBYSCH

KÜSTENWACHE Ausdruck zur Beschreibung der von der EU unterstützten libyschen Küstenwache, die → Pullbacks nach Libyen durchführt und der wiederholt vorgeworfen wird, das Seerecht und das Völkerrecht verletzt zu haben.

THEMIS Gemeinsame Grenzsicherungsaktion von → Frontex und dem italienischen Innenministerium. Seit Februar 2018 aktiv, Nachfolger von Operation Triton. Hauptaufgabe ist die Grenzkontrolle, die Rettung bleibt sekundär.

THURAYA Satellitentelefonanbieter aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kurzform für Satellitentelefone selbst. Die Reichweite erstreckt sich über das gesamte Mittelmeer.

WATCH THE MED Online-Dokumentations- und Mapping-Plattform zur Beobachtung von Todesfällen und Verstössen gegen die Rechte von Migrant*innen an den Seegrenzen der EU. Initiiert am 5. Dezember 2013 im Rahmen der Boats4people-Kampagne. (<http://watchthemed.net>).

ZODIAC Allgemeine Bezeichnung für ein aufblasbares Gummiboot. Die französische Firma Zodiac ist der Hauptproduzent dieser Art von Booten, die häufig für die Überfahrt über das Mittelmeer eingesetzt werden. Gleichwertiger Ausdruck ist Gummiboot.

NETZWERK

AFRIQUE EUROPE INTERACT

ist ein transnational organisiertes Netzwerk von Basisinitiativen in Afrika und Europa, das Anfang 2010 gegründet wurde.

<http://afrique-europe-interact.net>

BOATS 4 PEOPLE

ist ein Zusammenschluss von 14 Organisationen in sieben Ländern mit dem Ziel, die Rechte der MigrantInnen auf See zu verteidigen.

www.facebook.com/boats4people

BORDERLINE EUROPE

ist ein gemeinnütziger Verein, der unabhängig von Parteien und Regierungen gegen die Abschottung der EU und ihre tödlichen Folgen arbeitet.

www.borderline-europe.de

FORSCHUNGSGESELLSCHAFT FLUCHT UND MIGRATION

wurde 1994 gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein für Forschung und Dokumentation mit Schwerpunkt zum EU-Grenzregime.

<http://ffm-online.org>

VOIX DES MIGRANTS

ist eine Initiative von und für Migrant*innen, um für die Situation von Migrant*innen und Geflüchteten zu sensibilisieren und für den Kampf um die eigenen Rechte zu mobilisieren.

www.voixdesmigrants.org

WATCHTHEMED

ist eine Online-Plattform mit Karte, die das Sterben und die Menschenrechtsverletzungen gegenüber MigrantInnen an den maritimen Außengrenzen der EU dokumentiert. Sie wurde im Dezember 2013 als Teil der Boats4People-Kampagne von verschiedenen Netzwerken initiiert.

www.watchthemed.net

WELCOME 2 EUROPE

ist ein transnationales Netzwerk, das mehrsprachig wichtige Informationen für MigrantInnen und Geflüchtete auf der Reise nach und durch Europa bereitstellt.

www.w2eu.info

154

155

SPENDEN

Unser Projekt ist unabhängig und auf Spenden angewiesen. Entsprechend freuen wir uns über jede finanzielle und materielle Unterstützung, um die Arbeit des Alarm Phones fortführen zu können:

- Um unser selbstorganisiertes CALLCENTER zu betreiben, um Satellitentelefone der Menschen auf den Booten anzurufen und diese online mit GUTHABEN AUFZULADEN;
- Um mittels mehrsprachiger Visitenkarten unsere NOTRUFNUMMER in den migrantischen Communities zu VERBREITEN;
- Um INFORMATIONSFLYER zu den Risiken auf See zu verteilen;
- Um KAMPAGNENMATERIAL gegen Frontex und das Grenzregime zu erstellen;
- Um NETZWERKTREFFEN zu organisieren und KONTAKT- UND RECHERCHEREISEN in die verschiedenen Transitregionen zu unternehmen.

SPENDENKONTEN

Forschungsgesellschaft Flucht & Migration,
Sparkasse der Stadt Berlin
Stichwort Alarm Phone
IBAN: DE68 10050000 0610024264
BIC: BELADEVB33XXX

Verein Watch The Med Alarm Phone Schweiz
PC: 61-172503-0
IBAN CH21 0900 0000 6117 2503 0

IMPRESSUM

REDAKTION

Maurice Stierl, Kiri Santer,
Marion Bayer, Hagen Kopp

LEKTORAT UND ÜBERSETZUNGEN

Daniela Harsan, Lisa Täger, Kim
Schweers, Kiri Santer, Maurice Stierl,
Miriam Edding, Marion Bayer, Hagen
Kopp, Nina Violetta Schwarz, Lisa Groß,
Costanza Ragazzi, Johanna Lier, Flo*,
Sarah Slan, Balz Oertli, Simeon Leisch,
Reto Plattner, Thom Tyerman

KORREKTORAT

Kathrin Berger, Jan Morgenthaler,
Irène Müller
buerozwei Berlin, Übersetzerinnen-kol-
lektiv

BILDERAUSWAHL

Lisa Groß, Kashef, Amélie Janda

DESIGN

www.bildargumente.de

SATZ/LAYOUT

gut&schön Zurich,
Annegreth Schärli

DRUCK

Druckerei Imprinta
Obertshausen-Hausen

KONTAKT

Wer uns wegen eines laufenden Falls
oder Menschen in akuter Seenot
erreichen möchte – bitte direkt die
Alarm-Phone-Nummer anrufen:
+334 86 51 71 61 oder eine E-Mail schreiben:
sos@alarmphone.org

Wer uns für ein Interview oder einen
Bericht kontaktieren möchte:
media@alarmphone.org

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte
oder eine allgemeine Anfrage hat:
wtm-alarm-phone@antira.info

WEITERE INFORMATIONEN

FINDEN SICH HIER:

www.alarmphone.org

www.watchthemed.net

www.facebook.com/watchthemed.alarmphone

https://twitter.com/alarm_phone

In der Welt, in der wir leben wollen, würde unser Alarm Phone nicht existieren. Kein Mensch sollte auf dem Meer sein Leben riskieren müssen, um eine Grenze zu überqueren und an einen sicheren Ort zu gelangen. Kein Mensch sollte ein von Aktivist*innen betriebenes Notruftelefon anrufen müssen, damit SOS Signale ernstgenommen werden und überhaupt gerettet wird. Alle Menschen sollten sich gefahrlos und frei bewegen können. Jedoch bleibt in unserer jetzigen Welt eine nahezu uneingeschränkte Freizügigkeit das Privileg von wenigen, während viele Andere keine Alternative haben als auf kleine Boote zu steigen – in der Ungewissheit, die andere Seite der Küste lebend zu erreichen.

Das Alarm Phone existiert noch immer – fünf Jahre, nachdem wir dieses Projekt 2014 gestartet haben. Es existiert noch immer, weil das Sterben auf See kein Ende findet. Und weil Tausende weiterhin die Grenzen „verbrennen“, indem sie sich ihr Recht nehmen, das Mittelmeer zu überqueren. In dieser Broschüre reflektieren wir vielfältige Aktivitäten und Erfahrungen anlässlich des fünfjährigen Bestehens unserer Hotline – ein Zeitraum, in dem wir Migrant*innen und Geflüchtete auf über 2800 Booten im Mittelmeer unterstützt haben.

Fähren statt Frontex!
Rettung ist kein Verbrechen!
Bewegungsfreiheit für alle!